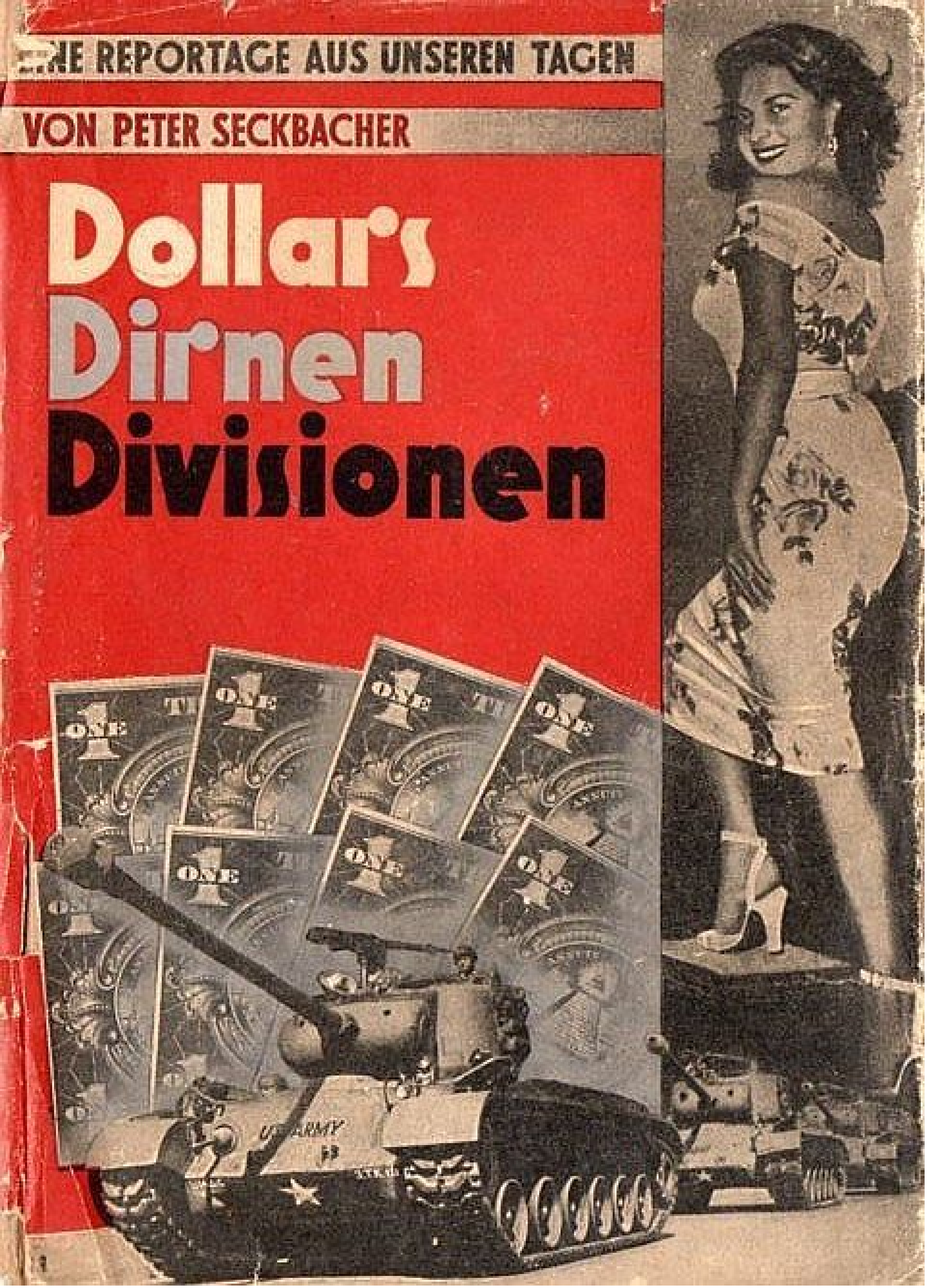

…NE REPORTAGE AUS UNSEREN TAGEN
VON PETER SECKBACHER
Dollars
Dirnen
Divisionen
U.S. ARMY

Peter Seckbacher

Dollars, Dirnen, Divisionen

Im Frühjahr 1944 treffen sich hitlerische Wehrwirtschaftsführer, um ihre Beute noch vor dem Untergang des Nazireiches in Sicherheit zu bringen.

Mit welchen Mitteln und Methoden das geschieht, wie die amerikanischen, die englischen und die französischen Monopolisten dabei helfen, welche Rolle die Schweizerische Kreditanstalt in Zürich spielt und wie über die Fronten hinweg von den Rüstungskönigen noch während des zweiten Weltkrieges ein neues Völkermorden vorbereitet wird, schildert uns der Autor in diesem Buch.

Der Leser wird Zeuge von Geheimkonferenzen und des Lebenswandels dieser verrotteten, dem Untergang geweihten „Haifische", die sich in Lasterhöhlen von ihrem blutigen Gewerbe „erholen", bekommt Einblick in die Geheimverhandlungen Montgomerys mit Dönitz und sieht, wie die gleichen Kräfte nach 1945 weiter die Verwirklichung ihres Zieles — Auslösung des dritten Weltkrieges — mit allen Mitteln anstreben.

All das wird in Form der Reportage spannend geschildert und im Anhang durch Veröffentlichungen hauptsächlich aus Westdeutschland, England und Amerika belegt.

Vom gleichen Verfasser erschien:

Monopolherren, Meinungskäufer, Militaristen

144 Seiten mit Abbildungen, broschiert 2,— DM

Mit diesem Werk legt der Verlag allen Deutschen in West und Ost den ersten Teil einer Serie von Tatsachenberichten und Dokumenten vor, die uns hinter die Kulissen der Bonner Demokratie blicken lassen. Der politische Betrug an den Menschen, die am 6. September 1953 in Westdeutschland zu den Bundestagswahlen Entscheidungen von weitgehender Bedeutung zu treffen hatten, wird hier ebenso sachlich wie schonungslos enthüllt und bewiesen... So ist Seckbachers Bericht eine wichtige Ergänzung zu den im gleichen Zusammenhange bereits erschienenen und noch zu erwartenden Veröffentlichungen ... Er sollte deshalb sowohl im Osten als auch im Westen unserer Heimat von allen um die weitere Entwicklung Deutschlands ehrlich besorgten und an der Erhaltung des Friedens interessierten Menschen aufmerksam studiert werden.

„Börsenblatt für den deutschen Buchhandel"

Druckfehlerberichtigung:

Seite 22, Tabelle 1, Zeile 1: 19 135 statt 10 135

Seite 48, Zeile 7: 1797 statt 1897

Seite 167, Zeile 3: Piazza statt Plazza

PETER SECKBACHER

DOLLARS DIRNEN DIVISIONEN

EINE REPORTAGE AUS UNSEREN TAGEN

1955

KONGRESS-VERLAG BERLIN

Verlagslizenz Nr. 15 — AfL Nr. 280/9b/54
Schutzumschlag und 5 Illustrationen: Erwin Wagner — Fotos: Zentralbild (9) Dewag, Berlin (1), Bildverlag Peter Nagel, Frankfurt (Main) (2), „Der Fortschritt", Düsseldorf (1), Harris & Ewing (1)
Gesamtherstellung: Märkische Volksstimme Potsdam — I/16/01 A 437

Vorbemerkung des Verfassers

In dieser Reportage aus unseren Tagen will ich zeigen, wie eine verschwindend kleine, aber noch mächtige Schicht Blut in Gold ummünzt; wie sie in Wohlleben und raffiniertem Luxus schwelgt, während Millionen und aber Millionen in Not und Sorgen leben; wie die internationalen Rüstungsindustriellen Kriege machen und führen.

Die Form einer Reportage ist von mir gewählt worden, weil fast alle lebenden Menschen, die vom Krieg direkt oder indirekt betroffen wurden, ihr eigenes Schicksal in Verbindung mit den hier gezeigten Geschehnissen sehen sollen.

Meine Schilderung enthält in ihren zeitgeschichtlichen Darstellungen ausschließlich Tatsachen, die ermittelt und mit Dokumenten belegt sind.

Im Anhang werden zum Thema gehörende Veröffentlichungen hauptsächlich aus Westdeutschland, aus England und aus Amerika wiedergegeben. Hierbei wurde aus vielen Einzelheiten jene Darstellung geschaffen, die sich in diesem Buch wiederfindet.

Die Ziffern im Text weisen den Leser auf die beigefügten Veröffentlichungen hin.

Peter Seckbacher

Geheimkonferenz am 22. März 1944 in der Rothschild-Villa

Weithin grüßt der Feldberg in die Mainebene. Hier, wo der König des Taunus in kühnen Stürzen zum Fluß abschwingt, baute der Baron von Rothschild kurz vor der Jahrhundertwende ein verschwiegenes Lustschloß.

Der Urenkel jenes Meyer Amschel Rothschild aus der „Juddegass" unterhalb des Frankfurter Doms war ein großer und schöner Mann, ein Frauenfreund.

Der Favoritin seines Harems, der schönen Bäckerstochter aus der „Fressgass" in Frankfurt drunten, ließ er nicht nur dieses Schloß bauen. Er hinterließ ihr auch bare fünf Millionen Mark in Gold. Zwanzig Hektar Wald rund um die Villa wurden mit hohen Mauern umbaut. Kein Unbefugter sollte einen Blick hinter diese Mauern werfen.

Goldelse nannten die Frankfurter die Bäckerstochter, die bis zu ihrem Tode in diesem Schloß lebte, auch dann noch, als das blonde Seidenhaar der Geliebten des Geldfürsten längst weiß geworden war.

*

Hier beginnt unser Bericht sich aus fernerer Vergangenheit in weitem Bogen mit den Geschehnissen der letzten anderthalb Dezennien zu verbinden.

Rauschende Feste und wilde Orgien hat dieses Schloß vor dem ersten Weltkrieg gesehen. Hier, am Südabhang des Taunus, herrscht das mildeste Klima ganz Deutschlands. Weite Haine eßbarer Kastanien ziehen sich am Hang hin. In guten Jahren werden Orangen und Zitronen reif.

Kein Wunder, daß zwischen Königstein und Kronberg die Dynastien des Hochadels und des Geldes in prächtigen Schlössern siedelten.

Noch heute erzählen sich alte Königsteiner, wie Goldelse mit dem Prince of Wales, dem nachmaligen König von England, spazierenritt.

In der Rothschild-Villa waren auch russische Großfürsten zu Gast, die im nahen Bad Homburg Vermögen verspielten. Der Baron diskontierte den dekadenten Hocharistokraten die Wechsel, mit denen die Spielschulden im Kasino der Homburger Spielhölle reguliert wurden. Aus den Knochen der gepeinigten Bauern im fernen Rußland zog der Bankierbaron seinen Nutzen. Unweit seiner Villa baute auch die Tochter der Queen Viktoria, die Gattin Kaiser Friedrichs und Mutter Wilhelms II., ihr Lustschloß Friedrichshof. Kostenpunkt 15 Millionen Goldmark. Es trafen sich bei Goldelse der deutsche Kaiser und King Edward VII.

So kann man als sicher annehmen, daß bei den Festen und Banketten vor dem ersten Weltkrieg hier manche Fäden geknüpft wurden, die nach dem Kriege von 1914 bis 1918 die Mächtigen vor Schäden schützten. Ja, die Schäden bezahlten jene mit Blut und Gut, die außerhalb dieser Mauern standen — die Werktätigen, das Volk.

*

In den späten Vormittagsstunden des 22. März 1944 biegen von der Autobahn Frankfurt—Wiesbaden schwere Limousinen in rascher Folge kurz hinter Höchst auf die Gebirgsstraße nach Limburg ein. Die Fenster sind verhängt. Kurz vor Königstein lenken sie in eine schmale, versteckte Waldstraße.

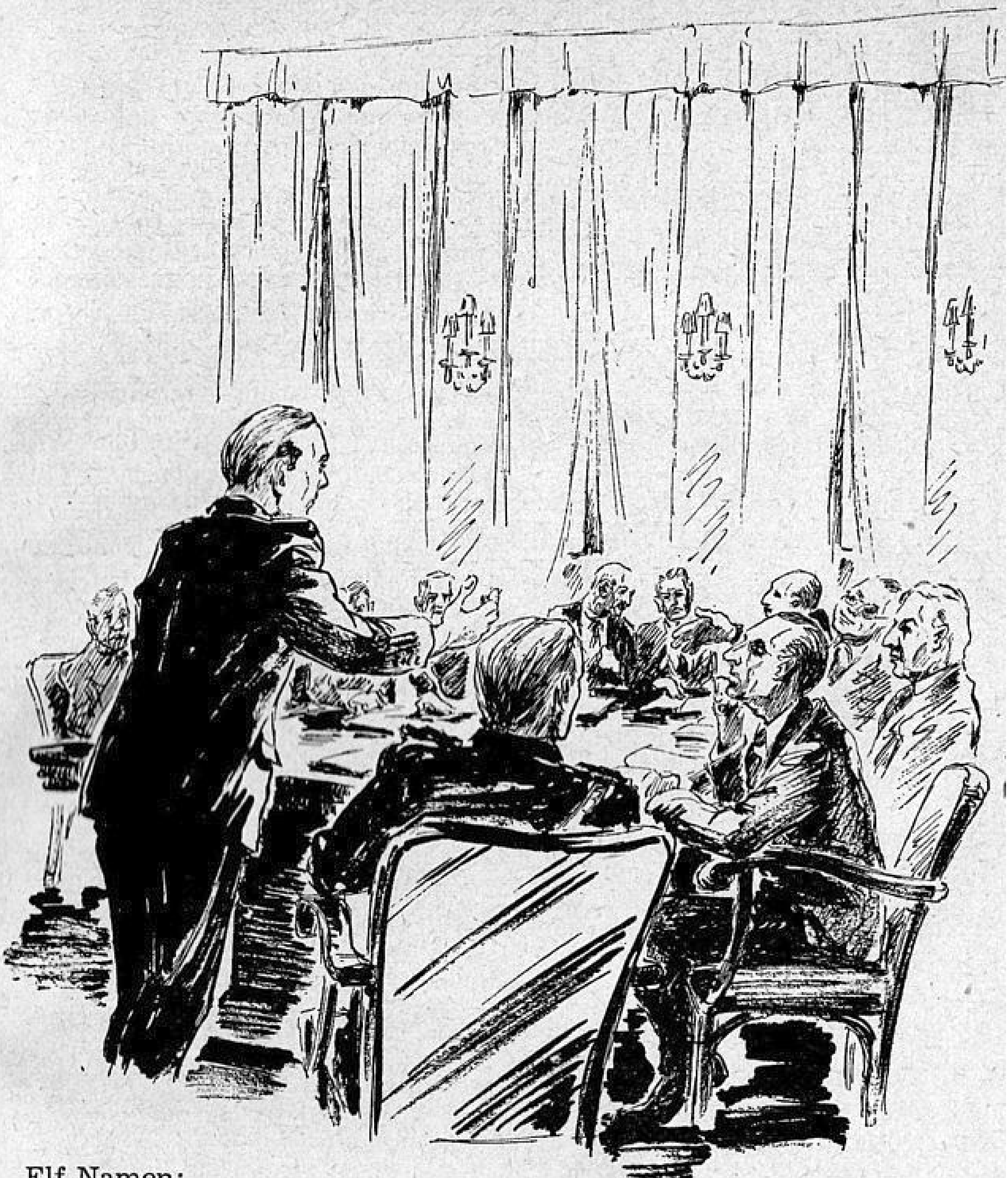
Das Tor zum Rothschild-Palais ist weit geöffnet.

SS sichert rund um das Schloß. Der Oberpräsident von Hessen, der Landgraf von Hessen, Schwiegersohn des Königs von Italien, von Hitler zum SS-Obergruppenführer ernannt, ist Treuhänder dieses geldfürstlichen Besitzes.

Haifische sichern ihre Beute

Wenig später sind elf Herren in jenem mit gelber Seide tapezierten Salon versammelt, der den Blick über die weite Fläche gepflegten englischen Rasens auf das mittelalterliche Schloß der Landgrafen von Hessen freigibt.

Stellen wir die Herren kurz vor. Wir werden ihnen immer wieder in interessanten Situationen begegnen. Sie sind ein Teil des deutschen inneren Kreises internationaler Chemie-Aktionäre. Doch sind sie gleichzeitig Kommandanten über Banktresore, Zechen, Hochöfen, Schiffswerften, Rittergüter, Hotels, Brauereien. Hitler gab ihnen den Titel: Wehrwirtschaftsführer! Ein Rudel Haifische will heute die letzten Maßnahmen zur Sicherung der Kriegsbeute treffen.



Elf Namen:

Dr. Hermann Schmitz:	Generaldirektor der IG-Farben und ihr Finanzdiktator.
Fürst Henckel von Donnersmarck:	Großaktionär deutscher, französischer und belgischer Konzerne. Interessenvertreter des USA-Kapitals während des zweiten Weltkrieges in Deutschland.
Karl Wolff:	SS-Obergruppenführer (Himmlers „Wölfchen“, spielt ein gewinnbringendes Spiel).

Dr. Hugo Peter Zinsser:[1])	Ein deutscher Bankier mit amerikanischem Paß. Saß mit 32 Jahren in 28 Aufsichtsräten. Hauptdirektor der Dresdner Bank.
Friedrich Flick:	Herr über 70 000 Arbeiter und 45 000 Konzentrationslager-Häftlinge. Besitzt unzählige Fabriken, Zechen, Walzwerke und Aktienpakete. Vermögen 800 Millionen Goldmark.
Alfried Krupp:	Kronprinz des Krupp-Konzerns.
Dr. Robert Pferdmenges:	Inhaber der größten deutschen Privatbank Sal. Oppenheimer jr. & Co. in Köln.
Günter Henle:	Der Schwiegersohn des Großindustriellen Peter Klöckner mit diplomatischer Vergangenheit.
Baron Kurt von Schröder:	Ein Privatbankier, in dessen Kölner Luxusvilla Franz von Papen mit Hitler jenen Teufelspakt schloß, der die sogenannte Machtübernahme und damit den zweiten Weltkrieg vorbereitete.
Dr. Peter Vieli:	Generaldirektor der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich und Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Schweiz in Rom. Vertreter beim Vatikan.
Hermann von Siemens:	Herrscher über einen Weltkonzern.

Livrierte Diener in weißen Kniestrümpfen und schwarzen Schnallenschuhen servieren den elf Aposteln des Gottes Mammon das Sektfrühstück.

*

Dann schließen sich die schweren Doppeltüren des gelben Salons.

Die Beratung beginnt. Im ganzen weitläufigen Park sind Geheimpolizisten verteilt.

Die Lage zwingt zu schnellen Entschlüssen.

Die Völker der Welt erbeben in diesem Frühling des Jahres 1944 immer mehr unter dem Grauenvollen dieses von der blutigen Internationale des Goldes entfesselten Krieges.[2])

---

1) Siehe Anhang Nr. 1. Ziffern im Text entsprechen Ziffern der Veröffentlichungen im Anhang.

Seit Jahresfrist zerbomben selbst aus dem Tageshimmel die apokalyptischen Reiter der Luft die Wohnviertel deutscher Städte.

Vor vier Tagen wurde auch im nahen Frankfurt ein großer Teil der Arbeiterviertel in Schutt gelegt. Die Stadt bangt vor einem neuen Angriff, der ihr den Rest geben wird.

Was aber die Rüstungskönige besonders drückt und zur Eile treibt, ist die nahende Rote Armee.

Die Rote Armee, zur großen Offensive angetreten, die die Niederlage besiegeln wird, wirft unaufhaltsam die Armeen Hitlers zurück. Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer verbluteten und erfroren in zwei grausamen Wintern Millionen deutscher Soldaten.

Vor einem Jahr stürzte das italienische Volk Mussolini.

In Italien bedrängen tapfere Partisanen Hitlers Armeen.

In Frankreich hat sich der Maquis erhoben.

Hitler und seine Bande gehen dem Untergang entgegen.

*

Der Generaldirektor Hermann Schmitz gibt eine Übersicht der bisherigen Gewinne seines Konzerns im zweiten Weltkrieg: Fünf und eine halbe Milliarde Mark stehen auf der Habenseite.

An 400 Unternehmen im Inland und 500 Großbetrieben des Auslandes ist der Konzern mit Majorität beteiligt. Mit 2000 in- und ausländischen Unternehmungen steht der Chemiegigant in vertraglichen Kartellabmachungen. Der Konzern besitzt mehr als 40 000 Patente und 26 500 Warenzeichen. Das Vermögen wurde von 1933 bis 1944 vervierfacht!

*

Kalt lächelnd lehnt sich der Manager zurück und zündet sich genießerisch eine dicke Brasilimporte an, die er vorher bedächtig in ein mit Rotwein gefülltes Glas getaucht hat. Mit seinen Fischaugen, die er nervös zusammenkneift, schaut er zu seinem Gegenüber. Es ist der Schwiegersohn des rheinisch-westfälischen Großindustriellen Peter Klöckner. Ein Freund des Kardinals Frings in Köln. Günter Henle kommt aus der Diplomatie. Er spricht ein näselndes Schwäbisch mit vielen Äh — Äh wie ein preußischer Kavallerieleutnant von ehedem: „Äh, äh — werden den Osten abschreiben müssen — — natürlich äh, äh, nur vorläufig — werden sehen, was da gemacht werden muß. Kommen jetzt — — äh, äh, verdammt in die Bredouille, wenn der Churchill und der Eisenhower nicht bald über den Kanal kommen — — äh, äh — — sonst frißt uns die rote Kanaille noch mit Haut und

Haaren. Es muß doch schließlich für unsereinen was — na, ich meine doch, äh — äh, was übrig bleiben. Was sagen Sie, mein lieber Zinsser?“ Er wendet sich an seinen Nachbarn.

Dieser schiebt mit sichtlicher Lust ein Stück Hummer in den Mund und spült mit einem vollen Glas Sekt nach.

Dr. Hugo Peter Zinsser[3]) ist das, was man einen flotten Kerl nennt. Der Angesprochene grinst die Runde fröhlich an. Es ist etwas Jungenhaftes an diesem Mann. Mit 30 Jahren saß er schon im Vorstand der mächtigen deutschen Großbank, der Dresdner Bank. Er ist der Vertreter der Wallstreetbanken in diesem Kreis.

Drüben über dem großen Teich ist die Zinsserbank die mächtigste Tochter der Morganbank. Sie herrscht über Öl, Eisenbahnen, Bergwerke und Hüttengesellschaften.

*

Zehn Jahre später wird er — den Paß der USA und der Bundesrepublik in der Tasche — der Manager wieder in 28 Aufsichtsräten sein.[4]) Er hat weitreichende Beziehungen. Eine seiner Tanten, eine geborene Zinsser, ist die Frau von Dr. Konrad Adenauer. Neben dem eingeheirateten Onkel Konrad verfügt er über einen anderen Onkel, der ebenfalls eine Zinsser freite, es ist John McCloy.

*

Der jugendliche Mann beugt sich verschmitzt lächelnd vor, so als wollte er dem abgebrühten Herrenklub eine fulminante Liebeserklärung machen: „Sie werden begreifen, meine Herren, daß die zweite Front so lange wie möglich hinausgeschoben werden muß. Gewiß, wir haben zuverlässige Nachrichten“, dabei lächelt er dem devot blickenden SS-Obergruppenführer Wolff zu, „daß den Invasions-Armeen kein besonders starker Widerstand entgegengesetzt werden wird. Doch bedenken Sie, daß Hitler den Roten noch soviel Blut abzapfen soll, wie eben möglich ist. Desto schwächer werden sie dann sein, wenn wir in ... na, sagen wir in zehn Jahren ... sie in die Zange nehmen. So lange brauchen wir, um Westeuropa dafür fit zu machen. Hier sehen Sie“, dabei entnimmt er seiner Mappe eine Karte, „so stellt sich Sir Winston die Sache vor!“

Die Karte geht von Hand zu Hand, und die Runde läßt ihre Befriedigung erkennen.

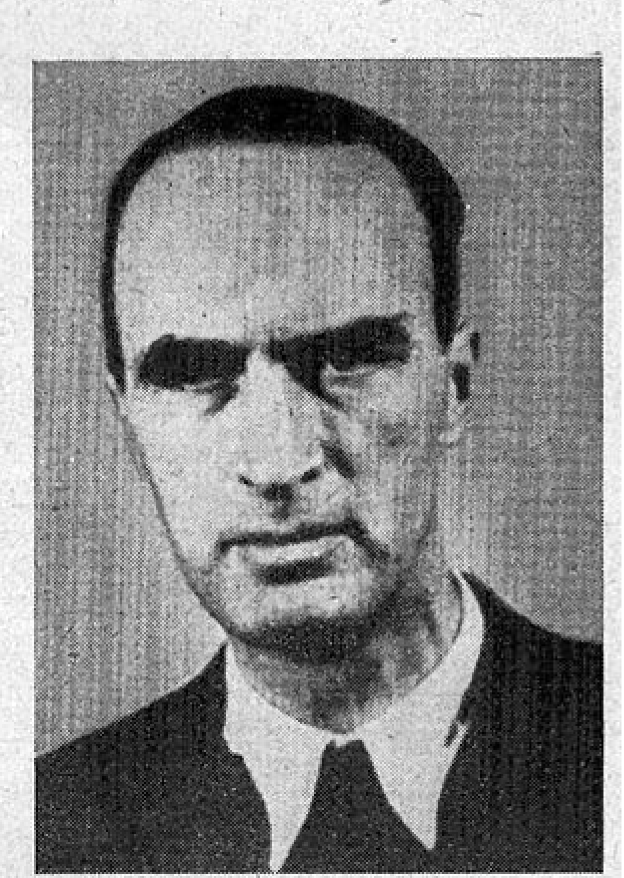
Zinsser, erfreut über die Aufnahme seiner Information, meint, süffisant lächelnd: „Unser Freund Vieli ist so liebenswürdig gewesen, sich bereit zu erklären, uns interessante Details über das Ergebnis seiner Verhandlungen in Rom und in Washington zu geben.“

Ein Zwischenhändler des Todes an der internationalen Börsenfront tritt in Erscheinung

Dr. Peter Vieli ist der Generaldirektor der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich. Das ist die mächtigste Großbank der Schweiz und ein geheimnisvoller Verschiebebahnhof für die internationalen Transaktionen des zweiten Weltkrieges. Wir wollen uns diesen Mann genauer ansehen. Auch in seiner Person vereinigen sich Politik und Geschäft, wie bei allen anderen Anwesenden. Anfang Januar 1943 bezieht er neben seiner Stellung als Generaldirektor einer der wich-



Robert Pferdmenges, heute Bundestagsabgeordneter in Bonn



Alfried Krupp von Bohlen und Halbach, gerichtsnotorischer Kriegsverbrecher

tigsten internationalen Großbanken die Position eines Gesandten der Schweiz in Rom. Dort, in der ewigen Stadt, geht er im Palazzo Venezia bei den Nachfolgern Mussolinis ebenso aus und ein wie im Vatikan bei den Kardinälen der Kurie. In seiner Hand liegen die Fäden jener Verbindungen der deutschen Monopolisten zu den amerikanischen und britischen Diplomaten beim Vatikan, die über die Fronten hinweg die Hochfinanz verbinden.

Er ist mit der reichsten Aristokratie der französischen Schweiz versippt. Heiratete er doch die Baronesse Annemarie de Pury, eine Cousine des Ministers gleichen Namens. Minister de Pury ist nicht

irgendein Minister. Oh nein, in seiner Hand liegen die Schutzmacht-angelegenheiten.

Die Schweiz ist während des zweiten Weltkrieges beauftragt, die Interessen der miteinander im Kriege liegenden Staaten zu vertreten. In den Ressorts des Ministers de Pury werden die Ausgleichs-Depots der Mächtigen dieser Erde gewissenhaft nach den Grundsätzen der internationalen Finanz-Oligarchie verwaltet. Seine rechte Hand hierbei ist sein Verwandter, der Bank-Generaldirektor in Zürich, Gesandte und Minister in Rom Dr. Peter Vieli.

„Meine lieben deutschen Freunde", beginnt der Gesandte mit nur ganz leichtem Anklang an das Schwyzer Dütsch, „bedanken müssen wir uns bei unserem geehrten Kollegen, Herrn Generaldirektor Dr. Zinsser." Man sieht, dieser junge Mann ist wichtig. Alle zehn heben ihre Sektkelche und trinken dem Gefeierten zu. „Seine rechtzeitige Vorsorge in den Staaten, besonders bei Wallstreet, hat alle Klippen, die für Sie drohten, umschifft. Alle Geheimhaltungsmöglichkeiten sind mit Unterstützung auch der Kurie sorgsam beachtet. Diesmal wird nichts an die große Glocke kommen. Wie damals leider mit den Krupp-Patenten nach dem ersten Weltkrieg."

Der Kruppkronprinz Alfried Krupp zieht bei diesen Worten nervös an seiner Zigarette. Er hat alle Ursache dazu. Schalten wir kurz eine Erklärung ein.

*

Die Kanonenkönige von Essen haben sich nie gescheut, mit allen, die zu zahlen in der Lage waren, Todesgeschäfte abzuschließen.[5]) Bei ihnen gibt es keine Feinde, nur Geschäftsfreunde.

Vom Kanonenkönig Alfred Krupp liegt ein Brief an seinen Londoner Vertreter vom Vorabend des Krieges 1870/71 vor. Der Rüstungskönig schreibt: „...bleiben Sie ohne Sorge, der Krieg möge ausgehen, wie er wolle, ich werde unter den Gewinnern sein ..."

Für diese Ungeheuerlichkeiten gibt es nach dem ersten Weltkrieg handfeste Unterlagen.[6])

Einige Zeit nach dem ersten Weltkrieg verklagte die „Bank für deutsche Industrie-Obligationen" die britische Rüstungsfirma Vickers & Armstrong auf Zahlung von rund 150 Millionen Goldmark.

Dieser Klage lag eine Abtretung der Firma Krupp in Essen an die genannte Bank zugrunde, deren Aufsichtsratsvorsitzender Dr. jur. und h. c. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach war.

Im Prozeßverfahren wurde festgestellt, daß die Forderung der Firma Krupp in den Büchern der fusionierten Kanonenkönige Vickers und Armstrong mit 123 000 000 sh zu Buch stand.

Die Firma Vickers hatte nach einem Kruppschen Patent einen Zünder hergestellt, der die Bezeichnung KPz 96/04 trug. Deutsche Soldaten, die englische Granaten-Blindgänger wegen der Belohnung für die kupfernen Führungsringe zerlegten, staunten nicht wenig, als sie darin den Krupp-Zünder 96/04 erkennen mußten.

Krupp schloß mit Vickers & Armstrong einen Vergleich und erhielt einen Scheck über rund 24 Millionen Dollars.

*

Es ist verständlich, daß der Schweizer Diplomat und Bankier, dieser gewiegte Zwischenhändler des Todes, leicht indigniert den bei der Nennung des Namens Krupp betreten vor sich hinblickenden Alfried Krupp anschaut.

Dann fährt er unbekümmert fort: „Ich werde in der Vollsitzung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, ich denke, daß diese noch vor der hier erwähnten Invasion im Juli möglich sein wird, eine Übersicht über den Stand der Abrechnungskonten der Firmen geben. Besonders jener, die sich in den Ländern befinden, die derzeit noch im Krieg verwickelt sind.

Heute müssen wir rasch handeln. Meine Bank stellt Ihnen, meine lieben Freunde, ausreichende Panzertresors zur Unterbringung Ihrer Papiere zur Verfügung und will hierfür nicht mehr als einen geringen Zuschlag zu den sonst üblichen Spesen berechnen.

Immerhin müssen wir ein gewisses Risiko in unsere Kalkulation einbeziehen. Bedenken Sie auch den komplizierten Verwaltungsablauf in der ersten Nachkriegszeit. Es kommt uns doch darauf an, meine lieben deutschen Freunde, daß Sie heil am Leben bleiben und mit Ihren großen Werten,[7]) die Sie in glücklicher Weise in den letzten Jahren vermehren konnten, über die ersten zwei Nachkriegsjahre hinwegkommen.

Wir sind den Kardinälen der hohen römischen Kurie zu großem Dank verpflichtet, es ist ihr gelungen, ganz feste Zusagen für Ihre persönliche Sicherheit zu bekommen.[8])

Vielleicht ist es nicht zu umgehen, daß Sie sich für eine kurze Zeit in eine Art Schutzhaft unserer amerikanischen Freunde begeben müssen, damit Ihnen in den ersten chaotischen Wochen des gewiß turbulenten Nachkriegsdeutschlands kein leiblicher Schaden entsteht.

Unser verehrter Freund Spellman hat es übernommen, die Absprachen mit dem General Eisenhower in ganz diskreter Form selbst zu führen.

Wir sind seiner Eminenz zu großem Dank verpflichtet!“

Der Schweizer Finanzmann und Diplomat erfährt bei diesem Ende seiner Mitteilungen einen besonders warmen Applaus. —

Verweilen wir noch einen Augenblick, um zu hören, was Zinsser, der sich erhoben hat und mit verschränkten Armen an die große Flügeltür zur Terrasse getreten ist, zu sagen hat: „Es dürfte sicher sein, meine Herren, daß Sie den erheblichsten Teil Ihres Vermögens nach einer gewissen Zeit unversehrt zu neuen und größeren Aufgaben wieder in Ihren Händen haben werden. Uns kann nicht viel passieren . . .!"

Die Diener öffnen nach einem Klingelzeichen die Flügeltüren zum Park. Strahlende Sonne überflutet den gelben Salon Goldelses. Herein strömt die milde Frühlingsluft des Taunus.

Der Mokka wird in uraltem, hauchdünnem chinesischem Porzellan aus dem Rothschildbesitz serviert.

Der dicke Fürst Donnersmarck zeigt mit seinem Wurstfinger, an dem ein Ring mit haselnußgroßem Brillanten auffällt, nach dem Landgrafenschloß. „Heute muß ich noch mit meiner lieben Cousine speisen. Es ist man gut, daß unsereiner, wenn was schief geht, immerhin seine Füße an einem Kamin in einem englischen Castel wärmen kann!"

Der Fürst wird am Abend „Gussi", die noch lebende Schwester des abgedankten Kaisers, treffen. Er wird mit ihr und dem Landgrafen, dem Schwiegersohn des Königs von Italien sowie seiner Cousine, der Landgräfin und nahen Verwandten des griechischen und englischen Königshauses, soupieren.

Die Organisierung des Raubzuges beginnt

Am späten Nachmittag des 22. März verlassen die Autos kurz nacheinander den versteckten Beratungsort.

Hinter ihnen schließt sich das große, schwergeschmiedete Eisentor. Das nächste Jahrzehnt wird schmecken, welchen Brei hier die Köche aufs Feuer gesetzt haben.

*

Vorbei am Grandhotel Königstein fährt die Wagenkolonne dem Maintal in rascher Fahrt entgegen. Bad Soden liegt im späten Schein der Frühlingssonne. Schon blühen auf diesem gesegneten Fleckchen Erde Pfirsiche und Aprikosen, und die Kirschen öffnen die Knospen.

Angeschmiegt an das silberne Band des Mains breiten sich im weitgeschwungenen Flußtal riesige Industrieanlagen aus. Sie sind der Chemie-Gigant „Farbwerke Höchst A.-G".

30 000 Menschen arbeiten in diesem Frühjahr 1944 fieberhaft an jenen Produkten, die der Krieg frißt.

Die Kolonne hält vor dem riesigen Verwaltungsgebäude. Seit zehn Jahren ist das Denkmal von Professor Dr. Ehrlich, der Jude war, abgebrochen. Wer spricht noch von diesem Erfinder? Mit dem Japaner Hata schuf er ein Mittel, das der Syphilis, der Geißel der Menschheit, viel von ihrem Grauen nahm.

Wer spricht von den zahlreichen Forschern und Technikern, die 40 000 Patente dem Weltkonzern IG-Farben sicherten, mit denen er seinen Reichtum und damit seine Macht ständig vergrößerte? Der Moloch der kapitalistischen Welt läßt den Wissenschaftler wie den Handarbeiter als Sklaven im Goldbergwerk am Wege verkommen.

*

Im großen Sitzungssaal lehnt Zinsser sich lässig im breiten Ledersessel zurück.

Einer der Diener überreicht auf silbernem Tablett ein Telegramm:

„warte mit sehnsucht wie immer auf dich stop bin seit drei tagen europäischer hof baden=baden gaby".

Zinsser zieht für einen Augenblick die Nasenflügel hoch. Dann wippt er das Telegramm leicht in der Hand und schiebt es lässig in die Rocktasche. Eine seiner zahlreichen Freundinnen ist die Absenderin. Die holländische Tänzerin tritt zur Zeit im „Lido" in Paris auf. Das mondäne Nachtlokal auf der Avenue des Champs-Elysées ist trotz der Besetzung Frankreichs Treffpunkt der internationalen Schieberwelt geblieben.

Gaby Delft hat einen kurzen Abstecher nach Baden-Baden gemacht, um dort den Mäzen zu treffen.

Doch Zinsser hat keine Zeit, an seine Maitresse zu denken. Morgen — — ja!

Der Finanzmann mit dem amerikanischen Paß sitzt seit zehn Jahren in der Berliner Behrenstraße, dem Zentralsitz der Dresdner Bank. Seit seinem 32. Lebensjahr leitet er die internationalen Aktionen der Weltbank. Er tritt nicht gern in das Rampenlicht der Öffentlichkeit. Sein Wahlspruch heißt: „Um glücklich zu leben, bleiben wir im Verborgenen."

Trotzdem: Mit 35 Jahren ist der Mann Vorsitzender des Aufsichtsrates der Metallwarenfabrik in Zella-Mehlis; der Oehringer Bergbau A.-G.; der Lindner A.-G. in Ammendorf; als Stellvertreter fungiert er bei der Chemischen Fabrik von Heyden AG in Radebeul; der Chemischen Werke Albert in Mainz-Amöneburg; der Freiherrlich von Tucher'schen Brauerei in Nürnberg; er sitzt in zahlreichen Aufsichtsräten der Papier-, Nahrungsmittel- und chemischen Industrie. Allerhand für einen jungen Mann. Zweimal geschieden, belasten ihn die monatlichen großen Revenüen dafür nicht weiter.

Zinsser trennt Geschäft und Privatleben. Darum empfindet er das Telegramm als unangenehme Störung.

An seiner Seite sitzt der SS-Obergruppenführer Wolff. Nun werden kalte Platten gereicht, dazu Bier. Alles betont einfach. Wegen der Leute.

Das Thema der Unterhaltung der Konzernherren im großen Sitzungssaal der Farbwerke ist die technische Seite der im Rothschildschloß am Nachmittag besprochenen Aktion zur Sicherung der Vermögen und Kriegsgewinne. Es muß vor der schwer leidenden Bevölkerung geheimbleiben, daß die riesigen Werte des Konzerns in den Tresoren der Schweizer Kreditanstalt verschwinden sollen.

Jede Panne wäre gefährlich und würde zur Explosion bei der Bevölkerung führen, die täglich durch die Bombenangriffe schwer zu leiden hat.

Es ist selbstverständlich, daß auch der jüngste Angriff auf Frankfurt am 18. März 1944 dabei eine Rolle spielt.

Der SS-Führer Wolff hört interessiert zu. Seit Jahren ist er ein Vertrauensmann der Rüstungskonzerne in der SS-Hierarchie. Nicht ohne Grund nennt man ihn Himmlers „Wölfchen". Wolff entnimmt seiner Aktentasche eine Mappe und blättert darin einige Seiten auf.

Zinsser sieht den Hantierungen Wolffs aufmerksam zu und wendet sich an den zu dieser Beratung erschienenen dicken IG-Gewaltigen G. Bütefisch. Dieser Generaldirektor wird von den Amerikanern ein Jahr später für einige Monate zu seinem Schutz in besonders pflegliche Haft genommen. „Auf die Farbwerke Höchst ist noch keine Bombe gefallen! Na, unsere Hauptverwaltung im Grüneburgpark hat ja auch keinen Kratzer vorzuzeigen!"

Wolff, der sich ein Monokel eingeklemmt hat, unterbricht und beginnt zu lesen: „Im Schlußbericht des Reichs-Sicherheitshauptamtes von Ende Februar, aus geheimen Unterlagen zusammengestellt, sieht das so aus:

Bisher sind in Deutschland durch den Bombenkrieg 387 560 Personen getötet und 409 715 schwer verletzt.

In 853 Städten von mehr als 3000 Einwohnern sind erhebliche Luftkriegsschäden festgestellt! . . ."

Zinsser erhebt etwas unwirsch die Hand: „Lassen Sie das doch, Wolff. Ich habe etwas direkt aus dem Pentagon, was interessieren uns hier die allgemeinen Bombenschäden?" Wolff schweigt betreten, und auch der Kreis der Manager sieht nun gespannt auf Zinsser, der seiner Brieftasche einen hauchdünnen Papierbogen entnommen hat.

Die Großindustrie hat mächtige „Schutzengel"

Zinsser beginnt zu dozieren: „Hören Sie zu, was Sir Arthur Harris dem Alliierten Oberkommando berichtete. Dieser Nelson der Luft schreibt wörtlich:

Der überwiegende Teil der Rüstungsindustrie war dort zu finden, wo er in jedem Lande der Welt zu finden ist, in den Städten selbst. Es muß mit Nachdruck gesagt werden, daß außer in Essen wir niemals ein besonderes Industriewerk zum Ziel genommen haben. Unser Hauptziel war stets die Innenstadt. Die alten deutschen Städte hatten sich alle um ein Zentrum ausgebreitet, das viel dichter bebaut als die mehr aufgelockerten Außenstädte und die deshalb hochempfindlich gegen Brandbomben waren. Ziel der Offensive war, die Kriegsproduktion zu stoppen. Wir glaubten, das genausogut durch indirekte Einwirkung zu erreichen, d. h. durch Vernichtung von Wohnraum und lebenswichtigen Einrichtungen als durch direkte Zerstörung der Werke selbst." *)

Zinsser schweigt.

Zehn Jahre später wird der Luftmarschall Sir Arthur Harris, Bomberchef von 1942 bis 1945, in seinem Buch „Bomberoffensive" diesen Geheimbericht bestätigen. Harris sagt dann von sich selber, daß sein grausames Zerstörungswerk einem Attila Schande bereitet hätte.

1945 werden in Deutschland im Bombenkrieg mehr als 500 000 Menschen getötet sein. Die Gesamttrümmermasse wird 400 Millionen Kubikmeter betragen.[9])

Zinsser zieht für die Finanzfürsten eiskalt die Schlußfolgerungen aus dem Geheimbericht des Sir Harris: „Unsere realen Werte werden im großen und ganzen den Krieg überstehen!"

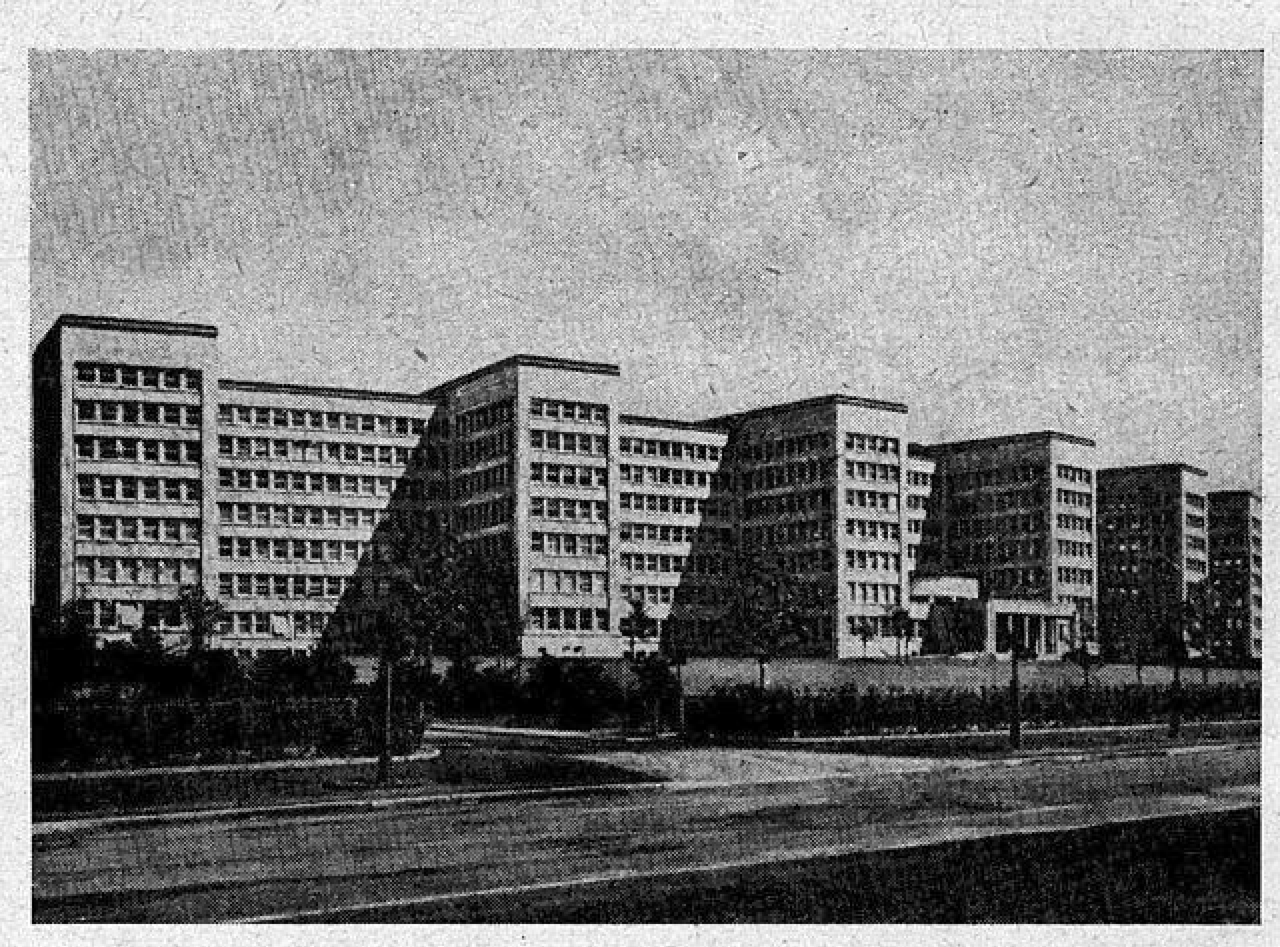
---

*) Zitiert aus: „Bilanz des zweiten Weltkrieges — Erkenntnisse und Verpflichtungen für die Zukunft —", Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg-Hamburg, S. 159 ff.

Wir wissen, wie recht er behalten wird. Aber wieviele Millionen Menschen standen vor den Trümmern ihrer Heime? Davon fiel kein Wort. Und so soll es nach ihren Plänen in einem dritten Weltkrieg wieder werden.

*

Der riesige Fabrikkomplex liegt verdunkelt, als die Kolonne vom Nachmittag die Farbwerke verläßt. Auf der Mainstraße nach Frank-



Verwaltungsgebäude der IG Farben in Frankfurt a. Main, nach 1945 Sitz des amerikanischen Oberkommandos

furt zieht ein leichter Nebel. Knapp zehn Minuten hat die Fahrt gedauert, da hält die Kolonne vor einem mächtigen Bau.

Professor Pölzig erbaute in den dreißiger Jahren in sechs klobigen Blöcken diesen gewaltigen Industriepalast aus Glas, Stahl und Beton, der symbolisch die in der IG-Farbenindustrie vereinigten Konzerne repräsentiert:

„Badische Anilin & Soda" — — — „Bayer" — — — „Höchst AG" — — — „Anilinfabriken Berlin (Agfa)" — — — „Chemische vorm. Weiler ter Meer in Ürdingen (Rhein)" — — — „Chemische Griesheim-Elektron".

Da ertönt Fliegeralarm. Am Himmel brummen die Motoren, und schon bellt die Flak. Wenige Minuten später steht der „Christbaum" über der Mainmetropole, für die anfliegenden Superbomber als Richtungsweiser angezündet. In dieser Nacht wird die alte Reichsstadt ausradiert.

Während die Sirenen heulen, gleitet der Fahrstuhl mit Zinsser, Wolff und drei anderen 25 Meter tief.

Eine Flutungsanlage sichert die geheimen Panzergewölbe. Mächtige Maschinen bewegen die stählernen Flut- und Luftschleusen.

An langen Tischen stehen im Dienst ergraute und vertraute Prokuristen des IG-Farben-Konzerns. An Hand von Listen entnehmen sie den Safes Patentschriften, Aktienmäntel und Geheim-Verträge.

Sorgfältig wird alles registriert und in die bereitgestellten Stahlkoffer verpackt.

Das dauert fünf Stunden.

Hier unten hört man nichts von den krepierenden Minen und 20-Zentnerbomben, sieht man nicht das Unheil, das zur gleichen Zeit die krachenden Phosphorkanister und Brandbomben in Frankfurt am Main anrichten.

Kein Feuersturm stört die Gewinner dieser grauenvollen Nacht. Endlich ist alles notiert und verpackt.

Nun beginnt der von Wolff organisierte gesicherte Transport der Riesenwerte in die Züricher Depots. Drei gepanzerte Lastwagen sind in den Innenhof gefahren. SS-Leute übernehmen die Verladung der schweren Stahlkoffer. Die SS stellt auch die Eskorte auf Motorrädern und Kübelwagen mit in Stellung gebrachten Maschinengewehren bis zur Grenze.

*

Die alte Reichsstadt brennt an allen Ecken lichterloh. Menschen schreien, laufen um ihr Leben.

Zinsser steigt in seinen Wagen und zündet sich seelenruhig eine Zigarette an. Kurzer Abschied.

Wolff besteigt seinen Mercedes. Ihm folgt der Wagen mit Zinsser. Dann folgen die Sicherungseskorte mit den Lastwagen sowie zwei Begleitwagen mit Offizieren.

Die Haifische sichern ihre Beute vor der steigenden Flut!

Zügig geht die Fahrt durch den Stadtwald.



Der Nachthimmel ist von der brennenden Stadt erleuchtet. Noch in Darmstadt strahlt die Autobahn Richtung Karlsruhe hell den Glut-himmel wider.

Vor Heidelberg schwenkt die Autobahn leicht nach Westen ab. Die Silhouette des Königstuhls fliegt vorüber.

Nach knapp 50 Kilometern, dort, wo sich die Autobahn durch den beginnenden Schwarzwald gen München windet, verläßt die Gruppe das Bahnband. Sie rollt jetzt längs des westlichen Schwarzwalds in vielen langen Biegungen am Oberrhein entlang, der 150 Kilometer entfernten Grenze zu.

Die Liebesfeier eines Konzernherrn

Zinsser sitzt allein im Wagen. Seine Hand spielt in der Rocktasche mit dem knisternden Telegramm. Noch einmal zieht dieser Tag an ihm vorüber. Man wird mit ihm zufrieden sein. Er ist es mit sich selbst auch.

In zehn Jahren — 1954 schreibt man dann — ist er der Herrscher der IG-Farben und Finanzdiktator einer der mächtigsten Bankengruppen des westdeutschen Staates.

Im Osten sind über dem Schwarzwald schon die hellen Wolken des aufdämmernden Tages sichtbar. Da verläßt die Kolonne die Rheinuferstraße.

Da liegt das Weltbad: Baden-Baden.

Im Luxushotel ‚Europäischer Hof' wird der illustre Gast schon erwartet.

Der Geldmann aus der Berliner Behrenstraße hat eine Anzahl feudaler Absteigequartiere. Auch hier im Hotel hat er seit Jahren ein stets für ihn bereitgehaltenes Appartement. Hier feiert er seine Liebesfeste.

Mögen die Ausgebombten in Ställen kampieren. Für ihn ist an vielen Stellen Platz. Monatelang bleiben die Räume unbenutzt. Der Finanzfürst hat es dazu.

Unterhalb des Pilatus in Luzern, ja, selbst im fernen Portugal stehen ihm entzückende kleine Villen für seine Eskapaden zur Verfügung.

Der Empfangschef im tadellosen Frack mit weißer Fliege verbeugt sich. Zinsser verwaltet in seiner Bank die Aktienmajorität des Hotels. „Madame wartet bereits seit zwei Stunden!"

Mit einem knappen „Danke!" knipst er den Hut leicht hoch. Mit elastischen Sprüngen, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, eilt der Finanzmann wie ein großer Junge in den ersten Stock, wo sich die Tür zu verschwiegenen Räumen für ihn öffnet. Der Empfangschef blickt dem Finanzier bewundernd nach.

*

Gaby Delft ist eine der großen Kurtisanen. Mittelgroß, hat sie den trainierten Körper der Tänzerin von Klasse. Tizianrot das Haar, im gewollten Zerzaustsein als drolligen Wuschelkopf frisiert; die vollen sinnlichen Lippen stehen zu den schräggestellten Pfirsichaugen in Kontrast.

Gelbliche Tönung der Haut verrät das malaiische Blut. Ihr Großvater, der in der holländischen Kolonialarmee diente, hatte seine Frau aus Java mitgebracht.

In einem malvenfarbenen Geriesel aus Brüsseler Spitzen empfängt Gaby ihren Herrn.

Sie weiß genau, daß sie gekauft ist. Aber sie hat ihren hohen Preis.

Zinsser küßt ihr galant die Hand.

Der Salon des Appartements ist nach seinem Geschmack möbliert. Er liebt Rokoko — — —! „Was paßt besser zu Schäferstündchen", denkt er.

Er drückt die wie ein Vögelchen aufpiepende Gaby mit sanfter Gewalt in den Sessel, setzt sich auf ein großes Kissen, das er auf den Boden geworfen hat.

Mit einem Schlüssel öffnet er die Saffian-Aktentasche. Er entnimmt ihr ein längliches Etui. Unauffällig schiebt er 10 Hundertdollar-Noten in einen Umschlag, den er unter das Etui legt.



Zärtlich küßt er Gaby auf die vollen Lippen, während er behutsam Etui und Umschlag in ihre Hände drückt. Sie legt den Umschlag beiseite und macht den Verschlußknopf auf.

Da liegt ein vier Zentimeter breites Plantinarmband. Smaragde und Rubinen funkeln. — — —

Gaby schnalzt mit der Zunge, und der Finanzier muß helfen, ihr das Armband anzulegen, wobei er den entblößten Oberarm genießerisch mit seinen Küssen bedeckt.

Gaby radebrecht mit dunklem, heimischen Kehllaut: „Hucho, et sall woll en Vermögen kost hewwen." Sie läßt sich neben ihm auf das Kissen sinken.

Die beiden erheben sich. Zinsser klingelt nach den Kellnern, die aus Frankreich hierher für die Lebewelt dienstverpflichtet sind.

Schwerer Bordeaux, eisgekühlter Pommard und dickflüssiger schwarzer Mokka werden mit Schüsselchen erlesener Delikatessen nach Pariser Art serviert.

Dr. Hugo Peter Zinsser, der Mann der Dresdner Bank, legt eine Platte auf. Rauschend erklingen die Akkorde von Beethovens „Eroika".

Verbindungen von Himmlers „Wölfchen"

Wir müssen uns nun Himmlers „Wölfchen" zuwenden, der ebenfalls im „Europäischen Hof" Quartier genommen hat.

Der SS-Obergruppenführer hat in dieser Nacht noch wichtige Dinge zu erledigen. Er muß seine Verbindungen spielen lassen. Nehmen wir diese Verbindungen kurz unter die Lupe.[10])

*

Im Februar 1943 war Himmlers „Wölfchen" in geheimer Mission in der Schweiz. Der SS-Obergruppenführer begleitete den Fürsten Hohenlohe.

Hohenlohe traf sich unmittelbar nach der Schlacht von Stalingrad mit Allen Welsh Dulles. Bei diesen Gesprächen schlug Dulles vor: „Mit dem Westen Frieden schließen — gegen den Osten weiterkämpfen."

Seit dieser Zeit steht Wolff mit dem Chef der USA-Spionage und politischem Beauftragten in der Schweiz in engem Kontakt.[11])

Dieser Kontakt ist nie abgerissen. Wolff ist fein davongekommen, die Spruchkammer ließ ihn auf amerikanisches Geheiß nach einem Scheinurteil laufen.

Im Jahre 1953 hat der amerikanische Geheimdienst den früheren Obergruppenführer als sein Kontrollinstrument dem Stabe der syrischen Armee zugeteilt.

*

Seit 1943 aber arbeitet Wolff im Auftrage der westdeutschen Konzernherren in der Schweiz.

Wir werden ihn nun bei der Durchführung der gestern im Königsteiner Rothschildschloß und im Verwaltungsgebäude der IG in Höchst getroffenen Absprachen beobachten.

Während Zinsser im Rokokosalon sein Schäferstündchen hat, trifft Wolff seine Anordnungen.

Die Lastwagen werden im Park zusammengestellt. Die Begleitmannschaften übernehmen die Wache.

Wolff ruft zwei SS-Offiziere zu sich und verlangt einen Funker.

Er ermahnt den einen Offizier zu sorgfältiger Kontrolle der Wachmannschaften.

*

Mit einigen SS-Männern geht er zu seinem Wagen.

Dem Wagen Wolffs entnehmen die SS-Leute zwei Stahlkoffer. Wolff geht voraus. Der Offizier, der Funker und die Männer mit den beiden Koffern folgen. Dem Empfangschef wird bedeutet, daß er sich um nichts kümmern möge.

Die Gruppe steigt ins oberste Stockwerk. Vor einer Tür wird haltgemacht.

Der SS-Offizier nimmt auf einem Stuhl vor dem Zimmer Platz. Die Pistole entsichert in der Hosentasche, beginnt er seine Wache.
In so bewachtem Raum hat der Funker eine Sendeanlage aus den Koffern aufgebaut. Das Spiel kann beginnen.

*

Zur selben Zeit stehen Empfangsanlage und Sendegerät in einer Villa am Vierwaldstätter See bereit. Hier, unweit der Axenstraße zum St. Gotthard, haben die Amerikaner 1938 einen großen Waldkomplex mit einer Villa gekauft. Hohe Mauern und ein elektrisch geladener Stacheldrahtzaun schützen vor unerwünschtem Besuch.

Hier ist der Wirkungsort von Allen Welsh Dulles. An diesem frühen Morgen des 23. März 1944 sitzt der Spionagechef wartend im Lehnsessel. Ein zynisches Lächeln spielt um sein Menjoubärtchen, das seinem Gesicht etwas Fatzkenhaftes gibt. Mittelgroß, ein typischer Yankee, dem der Krieg im Dunkeln zum Geschäft geworden ist. Er starrt auf den Morseapparat — — — der beginnt leise zu ticken.

Allen Welsh schließt die Augen.

Zur selben Zeit beobachtet im Baden-Badener Hotel Wolff den Funker. Der drückt mit leisem Klicken die Sendetaste, dieselben Zeichen wiederholend. Dann bekommt er Antwort. Der Funker wendet sich an Wolff: „Balatum ist empfangsbereit!"



Wolff legt dem Funker eine Meldung hin. Es folgt ein langes eintöniges Ticken des Morseapparates. — — — Schluß! Balatum antwortet offen: „Alles verstanden; wir erwarten Sie!“[12])

Balatum wird aktiv

Dulles läßt sich den Klartext vorlegen. Es hat geklappt. Milliardenwerte sind im Anmarsch.

Er gibt dem Funker die Anweisung, eine kurze Meldung nach Washington zu geben.

Dulles grinst zynisch. Morgen wird es in der Wallstreet ein großes Händereiben geben. Die blutige Ernte kommt in die Scheuer.

Der Funker kann abtreten.

Der Chefspion läßt vier Agenten kommen. Er gibt ihnen genaue Anweisungen: Von der Kantonregierung in Zürich sind 3 Offiziere und 20 Gendarmen anzufordern. Zweitens: Übernahme eines wichtigen Transportes am 23. März mittags um 12 Uhr am Zollposten Basel.

Die vier Agenten haben den Transport unauffällig zu begleiten.

Ziel des Transportes: Schweizerische Kreditanstalt in Zürich, Paradeplatz.

Dort sind große, besonders gesicherte Stahlkammern bereitgestellt.

Die Schweizerische Kreditanstalt ist der Partner Wallstreets und steht in geschäftlichem Freundschaftsverhältnis zu den Rothschildbanken. Ihr Generaldirektor, Peter Vieli, Schweizerischer Gesandter in Rom, den wir im Rothschild-Schloß kennenlernten, gehört zu den Vertrauten Allen Welsh Dulles, des Beauftragten der USA in Europa.

*

Als Zinsser am Morgen das Hotel verläßt, schläft Gaby noch. Sie wird am Abend wieder im Pariser „Lido" tanzen. Und Zinsser ist bereits an der Grenze, als die Diva ins Bad steigt.

Er kommt gerade zurecht, um die Zwölf-Uhr-Meldungen aus dem von den Grenzbeamten angestellten Lautsprecher mit der krächzenden Stimme des Naziansagers zu hören:

„Aus dem Führerhauptquartier, den 23. März 1944 . . . . Nach Störangriffen einiger feindlicher Flugzeuge auf Orte in Mitteldeutschland unternahmen britische Bomberverbände in der letzten Nacht Terrorangriffe auf Orte des Rhein-Main-Gebietes, besonders auf Frankfurt am Main. Im Stadtgebiet entstanden beträchtliche Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie vernichteten hierbei 55 viermotorige Terrorbomber!"

*

Ja, in Frankfurt war in dieser Nacht die Hölle los. Während die Konzernherren vor dem Chaos ihre Schätze in Sicherheit bringen, das Zusammenspiel des amerikanischen Geheimdienstes mit einer Nazigröße im Geschäft um Gold und Blut abläuft, gehen der Römer, der Dom, die tausendjährige Altstadt in dieser Nacht in Flammen auf.

Johann Wolfgang von Goethes Geburtshaus am Alten Hirschgraben ist vernichtet. 6000 Tote sind zu beklagen. 31 000 Wohnungen sind zerstört. Die Verlierer sind die Armen, die Massen der Schaffenden.

*

Während keine Bombe auf die Verwaltungsgebäude der IG Farben fiel, wurden alte deutsche Kulturdenkmäler von amerikanischen Bomben zerstört. Der Römer in Frankfurt a. Main vor (oben) und nach (unten) dem Angriff

Zinsser, unter den Gewinnern des Krieges, drückt Wolff die Hand. Ein Scheck knistert.

Die SS steigt ab, salutiert vor der Schweizer Gendarmerie.

Minister de Pury, der Vertreter der Schutzmacht, hat ein Dokument zur Grenze geschickt: „Diplomatische Ladung. Ungehindert passieren lassen."

Die Gendarmen nehmen die Plätze der SS ein. Drei Stunden später stehen am Züricher Paradeplatz die Wagen vor der Schweizerischen Kreditanstalt.

In den Panzerkammern werden sechs Milliarden Goldmarkwerte eingelagert.

Tanz-Orgien auf dem Pariser Vulkan

Zwei Monate später. Wir schreiben den 3. Juni 1944. In Paris beginnt es für die Etappenhengste ungemütlich zu werden. Die Straßen und Nachschublinien sind verdammt unsicher geworden. Ganze Munitionszüge fliegen plötzlich in die Luft.

Die Nazibonzen verstärken ihre Räubereien. Lastwagen, beladen mit wertvollen Möbeln, Gobelins, Kunstwerken und Gemälden, fahren in Richtung Reichsgrenze.

Saukel fällt es immer schwerer, Sklaven für die Rüstungsindustrie nach Deutschland zu transportieren. Die Bedrohten greifen mutig zu den Waffen und sammeln sich in Wäldern und Bergen. Die fortschrittlichen Kräfte der französischen Arbeiterbewegung stehen im Maquis an der Spitze. Kommunisten, Sozialisten und bürgerliche Demokraten kämpfen für Frankreichs Befreiung. Sie verteidigen als echte Patrioten, zum Sterben bereit, die Menschenwürde gegen die Barbarei. Sie stehen gegen jene 200 Familien, die Frankreich so oft verraten haben. Gegen diese Familien, die als Nutznießer von Geschäften mit dem Tode gewillt sind, heute, zehn Jahre später, Frankreich wiederum dem deutschen Militarismus auszuliefern, das verratene Frankreich erneut für schnöde Dollars an die NATO der USA zu verkaufen.

*

Im Bois de Boulogne hat der Senior der Familie de Wendel seine Pariser Stadtvilla. Die Sippe stellt das französische Gegenstück zu den deutschen Krupps dar.

*

Bevor wir an die Schilderung dieses 3. Juni 1944 gehen, die uns in ein verborgenes Tete à tete der nazideutsch-französisch-amerikanischen Hochfinanz führt, müssen wir einen Augenblick verharren.

François de Wendel gehört zu den intimsten Freunden der Familie Rothschild und ist der mächtigste Mann im Comité des Forges, dem französischen Hütten- und Stahlkartell. Die Rüstungsfirma Le Creuzot wird von de Wendel kontrolliert. Kein Wunder also, daß de Wendels Weg von 1914/18 über den zweiten Weltkrieg zu den von ihm inspirierten Pariser Verträgen von 1954 führt.

Sehen wir uns diesen Weg der Geschäftsherren des Todes in Frankreich genauer an:

1914/1918 — Erster Weltkrieg:

Die Trommelfeuer rasen über die Gräben zwischen Alpen und Kanalküste. Hunderttausende Söhne deutscher und französischer Mütter und Väter fallen dem Sensenmann zum Opfer.

Die eine Seite:

Knapp zehn Kilometer hinter der deutschen Grabenlinie beginnen die Erzgruben von Briey. Keine Granate stört die Förderung. Das Erz geht in die Hütten an der Ruhr, wird zu Stahl und Granaten. Das Erz, zu Todesmaschinen umgewandelt, kehrt — nach Frankreich zurück.

Die andere Seite:

Knapp zehn Kilometer hinter der französischen Front im Pas-de-Calais liegt das Zentrum der Kohlenversorgung Frankreichs im ersten Weltkrieg. Der deutsche Generalstab schont offensichtlich die für Frankreichs Kriegführung wichtige Rohstoffbasis.[6])

Drei Jahre nach dem ersten Weltkrieg wird in einer geheimen Kammersitzung enthüllt: Interne Konventionen zwischen den Firmen de Wendel, Krupp, Schneider-Creuzot sicherten mitten im Krieg den Profit. So war das 1914/1918 . . .

Blättern wir in den Meldungen des ersten Weltkrieges. Am 3. Februar 1915 meldet Wolff's Telegraphenbüro:

> „Größere Mengen deutscher Geschoß-Drehbänke sind via Schweden nach England verkauft . . ."

Krupp, Stinnes, Thyssen setzten die kaiserliche Regierung so unter Druck, daß diese bis zum Herbst 1916 offiziell die Ausfuhr von Waffenstahl erlaubte. Danach traten andere internationale Schieber an Stelle der behördlichen Ausfuhrgenehmigungen.

Über die Schweiz gingen nach Frankreich laut amtlicher deutscher Ausfuhrstatistik während des ersten Weltkrieges monatlich 250 000 Tonnen Stahl!

Dieser Stahl krepierte dann mit den Kruppzündern KPz 96/04 als Todesgruß der deutschen Kanonenkönige in den deutschen Grabenstellungen.[5][13])

1939/1945 — Zweiter Weltkrieg:

Warschau und andere polnische Städte wurden im September 1939 von den Stukas zerstört. Zwar haben England und Frankreich, Polens vertraglich verpflichtete Beistandsmächte, Hitler formal den Krieg erklärt, aber die Geschäfte mit Hitler gehen munter weiter. Und das Frankreich der 200 Familien steht tatenlos Gewehr bei Fuß.

Die Firmen de Wendel, Schneider-Creuzot, das Comité des Forges schicken über Belgien täglich mehr als 100 Güterzüge, beladen mit Erz aus dem Briey-Becken und Lothringen, in die Hochöfen an der Ruhr.

Die Preise sind nur um die Frachtkosten erhöht. Die fieberhafte Aufrüstung Hitlers ist nur mit diesen Lieferungen möglich.[14])

François de Wendel und seine Freunde aus dem Hause Rothschild betreiben in Paris eine Bank:

BANQUE DE PARIS ET DES PAYS BAS.

Die Finanzmänner beherrschen über zwei Holdinggesellschaften den rumänischen Ölmarkt.

Als Hitler die rumänischen Ölfelder besetzt, wird mitten im Krieg mit den IG-Farben vereinbart, daß die 200 Familien in Frankreich an Hitlers Beutezug profitieren.

Die französisch-belgische PETROFINA und die französische HYDROFINA holen fast zwei Millionen Aktien zusammen.

Rothschild besorgt mit dickem Nutzen den Verkauf an eine von Hugo P. Zinsser unter Führung der Dresdner Bank gebildete Gruppe deutscher Großbanken, hinter der die IG-Farben stehen.

*

Zwischen der Alten Börse und der Rothschildbank liegt das eleganteste Pariser Dorado der internationalen Lebewelt. „CHABANAIS“! Die Franzosen nennen es ordinär: „Puff der Millionäre“.

Die schwüle Hitze der Pariser Nacht des 3. Juni 1944 lastet zwischen den feudalen Häusern. Das große Luxusbordell liegt wie tot. Nichts verrät, was sich in ihm abspielt. Die Uhr geht auf Mitternacht.

Eine Anzahl Wagen ist vorgefahren. Lärmend entsteigt ihnen eine Gruppe Herren. Sie sind hier Stammgäste, bezeichnen sich als Fran-

zosen, Deutsche, Rumänen, Schweizer und können in jeder Währung bezahlen. Ihre eigentliche Heimat ist die „Nation der Beutemacher".

Die Gesellschaft kommt aus einer Sitzung, die es wert ist, in dem Luxusbordell gefeiert zu werden.

Was war das für eine Sitzung?

*

Deutsche und französische Kriegsprofiteure erwarten ihre anglo-amerikanischen Komplicen.

Ende Juli 1944 hat die Rote Armee die ostpreußische Grenze erreicht, die Weichsel ist überschritten, und die sowjetischen Armeen stehen nur noch knapp 150 Kilometer vor dem oberschlesischen Industrie-Revier. Warschau steht vor der Befreiung. Die Stunde der Abrechnung mit den braunen Bestien ist gekommen. Das ist es, was die kapitalistischen Manager des Krieges fürchten.

Wir haben bereits in der Konferenz im Rothschild-Palais erfahren, daß die „blutige Internationale" ihre Komplicen nicht im Stich läßt: Vor den Sowjetarmeen, die die Hitler-Armeen vor sich hertreiben, müssen Frankreich, Norditalien und der Westen Deutschlands mit seinem großen Industriepotential für die Imperialisten gerettet werden. Das Wasser steht den Monopolherren bis zum Hals.

In drei Tagen wird die „Zweite Front" Tatsache sein.

Lange genug haben die Anglo-Amerikaner versucht, den sowjetischen Verbündeten zu täuschen, mit Ausreden haben sie sich vor der Erfüllung ihrer Vereinbarungen gedrückt.

Sie hatten ihr Wort verpfändet, noch im Jahre 1942 die „Zweite Front" in Frankreich zu errichten. Aber am 12. Mai 1943 traten die anglo-amerikanischen Generalstäbe zu Geheimberatungen mit Regierungsbevollmächtigten zusammen. Als die Konferenz am 15. Mai beendet wurde, war beschlossen, die für 1943 angesetzte Landung zu verschieben. (Dieses System der geheimen Separatberatungen wird in der Folgezeit das Hauptstück der Geheimdiplomatie der Westmächte bleiben und von Dulles zu einer ständigen Bedrohung des Friedens in der Welt ausgebaut werden.) Die Geheimkonferenz vom Mai 1943 ermöglichte es den internationalen Kanonenkönigen, zwei Jahre länger eine blutige Goldernte in die Scheunen zu bringen. Was kümmerte sie der Tod und die Not ungezählter Millionen?

Die Landung am 6. Juni 1944 an der französischen Küste wird gelingen. Hitler hat den Kern seiner Truppen nach dem Osten geworfen. In zwei Monaten wird die Invasions-Armee Eisenhowers an der

deutschen Grenze stehen. Die Komplicen werden sich in Erwartung kommender Geschäfte nach Rettung und Kriegsbeute die blutigen Hände reiben.

Ein Exposé, das uns alle berührt

François de Wendel ist heute Gastgeber seiner deutschen und anderen Kartellpartner. Er wird in dieser Sitzung ein Exposé vorlegen, das Geschichte machen soll. Wenn in einigen Monaten General Eisenhower in Westeuropa als militärischer Prokurist Wallstreets seine Herrschaft angetreten haben wird, soll, von dieser Sitzung ausgehend, eine Position politischer und militärischer Konzentration in Westeuropa errichtet werden. Das Ziel dieser Konzentration ist: Schaffung einer westeuropäischen wirtschaftlichen und politischen Junior-Partnerschaft der USA-Monopole.

Noch ist der zweite Weltkrieg nicht beendet, und schon trachten die Finanzhaie nach neuen Kriegsgewinnen. Der Marsch nach dem Ural wird die Parole von morgen sein. Hatte der spätere Präsident der USA, T r u m a n , schon zwei Tage nach dem Einfall der Hitler-Faschisten in das Gebiet der Sowjetunion in der „New York Times" geschrieben: „Wenn wir sehen, daß Deutschland gewinnt, müssen wir Rußland helfen, und wenn Rußland gewinnt, müssen wir Deutschland helfen. Auf diese Weise mögen sie sich gegenseitig soweit wie möglich totschlagen", so stellt Allen Welsh Dulles jetzt den deutschen Monopolisten die Aufgabe: „Mit dem Westen Frieden schließen, gegen den Osten weiterkämpfen!"

Das bleibt auch weiterhin das Ziel der Haifische. Der Imperialist Churchill wird kurz nach dem Schreiben[15]) vom 6. Januar 1945 an Stalin, in dem er um eine sofortige sowjetische Offensive bittet, die dann auch wenige Tage später einsetzt, damit die in den Ardennen in schwere Bedrängnis geratenen anglo-amerikanischen Streitkräfte entlastet werden, seinen Marschall Montgomery anweisen, die den Deutschen abgenommenen Waffen zu sammeln, damit sie schnellstens wieder an die deutschen Soldaten verteilt werden können.[16])

*

Zur Rechten von François sitzt der Prinz Rohan. Er ist mit der Tochter des ungarischen Grafen Apponyi verheiratet. Der Fürst ist Geschäftsreisender der Rothschilds. Er hat, bevor die Sowjetarmee in Rumänien und Bulgarien einmarschierte, die Aktien der Rothschild-Bank an den Erdölfeldern in diesen Ländern kapitalisiert. Sein Intimus ist ein IG-Farben-Generaldirektor von Schnitzler. Prinz Rohan wird drei Jahre später vor dem Nürnberger Tribunal als Agent des Reichs-Sicherheitshauptamtes der SS entlarvt.

Im Auftrage von Schnitzlers gelang es ihm 1942, die IG-Farben zu Teilhabern des französischen Konzerns „Etablissements Kuhlmann" zu machen. An die Spitze der Monopolgesellschaft Francolor bringt Rohan im Auftrage von Schnitzlers Joseph Frossard und Duchemin. Durch dieses Geschäft konnten die deutschen Monopolisten auch in die norwegische und die schwedische Kugellagerindustrie eindringen und Einfluß auf die Chemie-Konzerne dieser Länder nehmen. An diesen Geschäften der Rothschilds über den Prinzen Rohan war auch der amerikanische Politiker John Foster Dulles interessiert, der 12 Jahre später Außenminister der USA sein wird.

John Foster ist in der Sitzung im Palais de Wendels durch Mister Brenner vertreten. Brenner ist identisch mit dem Nazispion gleichen Namens.

Stellen wir weiter vor:

Den Herrn Schmitz kennen wir schon, hier sehen wir ihn mit seinem Kumpan von Schnitzler. Auch unseren Freund Zinsser. Der kommt mit Trumpfkarten. John Sharman Zinsser, Generaldirektor der Morgan-Bank, das Oberhaupt der Familie, hat ihn delegiert. Hugo Peter Zinsser wird heute den ersten Zug zum späteren Schumanplan machen. Im selben Gebäude, auf den Tag vier Jahre später, wird dieser kreiert werden.

Louis Douglas, Berufsdiplomat und Vertreter der Morgan-Bank im State Department ist eigens aus Washington mit einem durch Vermittlung des Schweizer Ministers de Pury erteilten Einreisevisum zu dieser Konferenz gekommen. Er hat Peggy, die Schwester des Morganbankiers, zur Frau.

Nach Kriegsende wird Zinssers Schwager Douglas Botschafter in London sein.

Der zweite Zinsserschwager, John McCloy, ist 1944 Inhaber einer Anwaltsfirma. Diese Firma vertritt das mächtigste Öl-Unternehmen der Welt: STANDARD OIL.

John McCloy tritt im de-Wendel-Palais nicht in Erscheinung. Aber in einigen Jahren wird er als „Hoher Kommissar der USA" in Westdeutschland mit seinem Schwager Douglas in London an der Aufstellung von Söldner-Armeen zimmern. Hierbei wird ein anderer Zinsser-Verwandter, Vetter Konrad Adenauer, weiland Oberbürgermeister von Köln, der beste Helfer sein.[1])

Vetter Konrad nimmt nicht an dieser Sitzung teil. Aber er ist indirekt mit von der Partie. Er bereitet sich um diese Zeit im Kloster Maria Laach auf die Zusammenarbeit mit den Amerikanern vor, dort

bei den Benediktinern wird er bis zum Eintreffen Eisenhowers wohnen.[17])

Stellen wir noch einige Herren vor:

Die stellvertretenden Generaldirektoren der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Zürich, Roger Auboin und den Pariser Bankier Baron Brincard, ferner den stellvertretenden Bankpräsidenten der BIZ, den späteren belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland.

*

Der Stahlkönig hat sich erhoben. Er erläutert ein den Herren ausgehändigtes Exposé in akzentfreiem Oxfordenglisch, das er mit knappen Gesten unterstreicht. „Wir müssen ein festes politisches supernationales Regime in Westeuropa errichten und in allen nicht von den sowjetischen Truppen besetzten Gebieten durch eine Europäische Union einen Zusammenhalt schaffen. Den Rückhalt hierzu soll ein Großkartell der Stahl-, Hütten- und Walzwerke, ja der gesamten Großindustrie mit allen Zechen und Verkehrseinrichtungen, bilden. Monsieur Maurice Schuman, ein Beauftragter meines Kartells, hat nach Rücksprache in New York einen Plan aufgestellt, der uns mit den Kartellen der USA verbindet.

Ich denke, wir können nach dem Krieg mit Hilfe unserer Freunde diesen Plan schnell verwirklichen. Hierzu will ich schon die Dokumente überreichen."

*

Sorgfältig werden Karten, Statistiken, lange Tabellen studiert. Die Unterlagen erfreuen alle Anwesenden.

Marcel van Zeeland klopft an sein Glas:

„Wir werden viel zu tun bekommen. Die Volksmassen sind sehr erregt. Schon jetzt sind 7 Millionen Gefallene zu verzeichnen. Unsere Propaganda hat aber gut gearbeitet.

Wir müssen bedenken, daß sich Millionen auf eine Flucht in die westlichen Gebiete begeben werden. Damit müssen wir als mit einer Realität rechnen. Bedenken wir auch, daß die Bomberverbände von Sir Harris eine Stadt nach der anderen in Schutt legen.

Wir müssen große politische Auffangorganisationen schaffen, mit denen wir große Massen von Menschen an unsere Politik der Bildung einer antisowjetischen Front binden können.

Unsere Freunde in Rom sind der Auffassung, daß Bidault und Schuman in Frankreich nach der Besetzung durch die anglo-ameri-

kanischen Armeen unverzüglich eine christliche Partei aufbauen, die unsere Ziele durchsetzt.

Für Belgien habe ich alles bereits vorbereitet.

In Italien haben wir von Herrn de Gasperi Nachricht, daß er im gleichen Sinne erfolgreich tätig ist. Wir müssen unsere Sicherheit auf eine solide christliche Konstruktion aufbauen.

Die Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteien bilden für unsere Pläne eine große Gefahr, wenn es mit den Kommunisten zu einer Einheitsfront kommt. Ich habe darum mit meinem Landsmann Henry Spaak und mit André Philipp für Frankreich vorbereitet, daß gleich nach dem Eintreffen der Alliierten Streitkräfte in Deutschland aus den USA und England in unserem Sinne tätig werdende Manager uns zuneigender sozialdemokratischer Gruppierungen eingeflogen werden, die in den neuaufzubauenden Gewerkschaften und der Sozialdemokratie dann tätig sind, eine Front gegen den Kommunismus zu errichten."

Als van Zeeland geendet hat, applaudieren die internationalen Trustherren begeistert.

Zinsser ruft van Zeeland zu: „Adenauer wird das beste Modell für uns alle in Westdeutschland schaffen!"

Im Tempel der Götter des Goldes

Der Vorschlag, ins „CHABANAIS" zu fahren, war vom Prinzen Rohan gekommen. Paris hat zwar ähnliche Häuser. Rund um den Montmartre, am Place du Pigalle, am Palais Luxembourg, im verschwiegenen Quartier Latin ist viel käufliche Liebe für den internationalen Amüsiermob feil. Das „CHABANAIS" ist exklusiven Gästen vorbehalten. —

Prinz Rohan drückt den Knopf. Ein Diener in Livree erkennt den Stammgast und öffnet diskret.

Eine kühle Marmorhalle mit Palmen empfängt an diesem heißen Abend die Konzernherren. Ein Springbrunnen plätschert.

Schon erscheint Madame. „Bon soir, Messieurs", begrüßt sie ihre Stammgäste; sie kommt aus Straßburg; ihr ist der Beruf nicht anzumerken. Sie ist gewohnt, Ministern und Fürsten die Honneurs zu machen.

Das Haus gehört einem Konzern, an dem die Rothschild-Bank beteiligt ist.

Madame hat eine Villa im Bois, dort ist sie Nachbarin des mächtigen François de Wendel.

Ihr Freund war jener Minister Mandel, der die Papierkörbe seiner Mitarbeiter für sich kontrollieren ließ und darauf seine politische Laufbahn begründete.

Nach 1945 geht sie nach Deutschland. In Frankfurt am Main betreibt sie ein fashionables Nachtlokal: „Ellis Eliot". Mit Nackttänzen läßt sie dort in ihrer Luxusbar hohe amerikanische Offiziere und alte Geschäftsfreunde aus Paris unterhalten. Ihre treuesten Stammgäste sind die Manager aus der deutschen Hochfinanz, an ihrer Spitze der getreue Freund Hugo P. Zinsser. Auch die „christlichen" Macher in der Adenauer-Politik werden dort als treue Kunden anzutreffen sein.

*

Die Herren unterhalten sich mit Madame über den letzten Pariser Klatsch. Hier ist man gut informiert. In knapp sechzig Stunden werden die ersten Luftlandetruppen der Eisenhower Armee über der Normandie abspringen.

Die Kühle der Marmorhalle tut gut. Exotische Teppiche bedecken den Boden. Ein bequemer Aufzug führt die Herren in den ersten Stock.

Dort, an der berühmten 30-Meter-Bar des „CHABANAIS", stehen Frauen aus vielen Ländern der Erde hinter und vor der Bar. Schwarze und Weiße, Mulattinnen, Gelbe, Marokkanerinnen. Hier werden für schweres Geld die schönsten Frauen an die Manager der Hochfinanz verkauft. Die Frauen sind in eleganter Abendtoilette. Generäle der SS und der Wehrmacht räkeln sich in seliger Besoffenheit auf den Hockern vor der Bar. Die Geheimdienste der ganzen Welt haben unter den Priesterinnen der Venus ihre Horcherinnen.

Die Equipe aus dem Bois wird mit Hallo von den Frauen empfangen. Die Pfropfen knallen. Man nennt sich mit Vor- und Kosenamen.

Eine American-Band spielt den neuesten Schlager aus den USA: „You are my sunshine, my only sunshine — — —!"

Eine tolle Sauferei beginnt. Van Zeeland schlägt vor, sie in den berühmten Spiegelsalon zu verlegen.

Decke und Wände, alle Säulen und Türen sind in diesem Salon vollständig mit venezianischen Facettespiegeln in Silberfassung bedeckt. Sogar Möbel, Stühle und Tische sind mit Spiegeln verkleidet. Selbst die Sitze und Tische haben an der Unterseite Spiegel. Die Beleuchtung erfolgt auf indirekte Art aus dem mit dicken Milchscheiben bedeckten Boden. Darunter verborgene Lampen strahlen das Licht in den Spiegel-Salon. Die Lampen werden zur Erhöhung der Effekte von weiß auf grün und rot umgeschaltet. Ein unter der



Decke rotierender Scheinwerfer verbreitet jene wilde Atmosphäre, in der sich diese dem Untergang geweihte Gesellschaftsklasse so wohlfühlt.

Der millionenschwere Baron Brincard führt einen Bauchtanz auf. Madame sagt indigniert: „Tout carousell!"

Die Magnaten tragen im Gänsemarsch eine schwarze Schönheit, die nur mit einem goldenen Armband bekleidet ist, in das weltberühmte Appartement, das Englands Edward VII., als er noch Prince of Wales war, einrichten ließ. Er als Stammgast bekam eine riesige

Badewanne aus Alabaster mit allem Drum und Dran für den Preis von 150 000 Goldfranken eingebaut. Aus goldenen Hähnen sprudeln parfümierte Wasser in die Wanne.

Dann ist die Hölle los. Der Scheinwerfer rotiert. Rotiert in wildem Glitzern. Eine Orgie aus Glitzern, Sekt, Betrunkenheit bricht los. Das rotierende Licht schreit: „Krupp ... de Wendel ... Morgan .. Rockefeller ...!

Dollars müssen gescheffelt werden! ...

Dirnen her zum Ankauf! ... Divisionen sollen verbluten. Wir Herren des Goldes wollen leben! ... Im Chabanais! ... Auf unseren Schlössern ... Auf unseren Luxusjachten ... Auf allen Weltmeeren wollen wir unser Leben ausleben! ...

Mögen Menschen verkommen und verbluten! ... Wir sind die Herren der Welt! ..."

Die Geschäfte eines Außenministers

„Ja, wir sind die Herren der Welt!" Während sich die Türen des CHABANAIS hinter den letzten Gästen, denen die Diener in die Wagen helfen müssen, schließen, tanken in England die Fluggeschwader, wird die Invasionsflotte unter Dampf gesetzt, Eisenhower gibt die letzten Befehle zur Fahrt in den Tod. Nur wenige Stunden, und mancher Mutter Sohn ist verblutet. Aber das Blut Gefallener ist in Gold umzumünzen, daran ist zu verdienen. Bitte, einen zukünftigen Außenminister hierbei zu beobachten:

Im zweiten Jahr des zweiten Weltkrieges entwickelt der Leiter der Rechtsanwaltsfirma Sullivan and Cromwell in New York eine lebhafte Tätigkeit. Der Mann heißt John Foster Dulles.

Im zweiten Weltkrieg droht der deutschen Firma Bosch die Beschlagnahme ihres amerikanischen Vermögens, besonders der 8 Millionen Dollar schweren American Bosch Corporation in Springsfield. In ihrer Not wenden sich die Nazis an die Wallenberg-Bank in Stockholm. Diese wiederum wendet sich daraufhin an John Foster Dulles.

Eine muntere Walze wird abgespult. John Foster läßt die Springsfield-Werke als Wallenbergs Besitz registrieren. Für ihre Bemühungen werden der Wallenberg-Bank 650 000 Dollar auf Konto gutgeschrieben.

Die Gebrüder Dulles besitzen eine eigene Firma in den USA; an diese, die Delaware Corporation, werden später die Aktien der American Bosch Corporation übertragen.*)

---

*) Dargestellt nach „Gazette and Daily", New York, Oktober 1948.

Mr. Bull

Eben haben wir John Foster Dulles betrachtet. Sehen wir uns auch seinen Bruder Allen Welsh Dulles[18]) an:

Wer ist denn dieser Mr. Bull, der bei der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich am Paradeplatz im Auftrage der New Yorker Großbank Schröder & Co. für die Kriegsdauer Räume gemietet hat? Sie werden von einem Direktor „Mister Bull“ verwaltet. „Mr. Bull“ ist als stellvertretender Gesandter der USA in Bern mit seinem richtigen Namen Allen Welsh Dulles bei der Schweizer Regierung akkreditierter Diplomat. Aber in Wirklichkeit übt er unter den verschiedensten Decknamen das Gewerbe des Chefs der USA-Spionagedienste in Europa aus. In Bern ist Allen Welsh selten anzutreffen. Meist residiert er in seinem Privatbesitz oberhalb der Axenstraße am Vierwaldstätter See. In Locarno, San Remo, Genf und Luzern betreibt er unter den verschiedensten Namen seltsame Firmen. Seine Agenten gehen mit Aufträgen über Grenzen und Fronten.

Wir begegnen ihnen in Parteien, Parlamenten, Regierungen und Generalstäben! —

Seine politische Parole: „Mit dem Westen Frieden schließen, gegen den Osten weiterkämpfen!“

Mr. Bull handelt, als er erfährt, daß Hitler ohne Kupfer nicht weiterkämpfen kann. Er bezieht es aus den reichsten Kupfergruben der Welt rund um Rio Tinto in Spanien. Hitler kann unbesorgt sein, Wallstreet wird seine Versorgung mit Kupfer nicht stören, Mr. Bull hat dafür gesorgt — und daran profitiert —, daß die Flotten Englands und der USA die Kupferlieferungen nicht behelligen. —

*

Im Herzen Europas gibt es einen großen exterritorialen Verschiebebahnhof der international verflochtenen Rüstungskonzerne. Im zweiten Weltkrieg (und wiederum nach diesem) sammeln sich hier die Hyänen.

Wer kennt denn den Staat Liechtenstein? Am besten vielleicht die Briefmarkensammler.[19])

Von der Größe eines preußischen Landkreises liegt der Zwergstaat zwischen Österreich und der Schweiz eingesprengt. Hitler annektierte dieses kleine deutsche Land bei aller Gefräßigkeit nicht. Denn hier steht seit eh und je der Verhandlungstisch für die Partner am Rüstungsgeschäft der ganzen Welt bereit. Hier ist eines jener Reservate der kapitalistischen Welt, wo sich die Monopolherren über die Fronten hinweg unbeobachtet der dunklen Profitjagd hingeben können.

Ein Blick in das Handelsregister von Liechtenstein zeigt, wie die großen Bank- und Industriegiganten hier in Kreuz- und Querverbindungen Hochzeit feiern.

Ende des Jahres 1944 wird hier eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet. Kuriere kommen und gehen. Vertrauensleute aller Konzerne und Regierungen der westlichen Welt sind ständige Besucher.

Jetzt stehen die Alliierten vor der deutschen Westgrenze. Die Rote Armee steht zum letzten Schlag bereit. Da kommen die Haifische ins Schwimmen. Von Vaduz ergehen die Einladungen zu der Sitzung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (kurz BIZ) in Zürich!

Robert D. Murphy taucht auf

Im Ablauf der Handlung unserer Reportage müssen wir uns nun einer jener hintergründigen Figuren zuwenden, die maßgebend in die Geschehnisse unserer Zeit eingreifen und die Mitschuld für die Dinge tragen, welche uns verpflichten, als Ankläger aufzutreten.[20])

Im Jahre 1920 traf in Zürich aus den USA ein neuer Vizekonsul, der am 28. Oktober 1894 in Wilwaukee geborene Robert D. Murphy ein. Seine Laufbahn prädestiniert ihn, eine der grauen Eminenzen der USA-Politik zu werden. Von Zürich kommt er nach München als Vize-Konsul. Später treffen wir ihn als Botschaftsrat und Bullits ersten Gehilfen in Paris. Immer in oder am Rande Europas tätig. 1940 vertritt er als Botschafter in Vichy bei Pétain die Interessen Wallstreets.

Im Oktober 1942 kommt er als politischer Berater zum Stabe Eisenhowers.

Murphys Taktik beeinflußt die Verschiebung der der Sowjetunion zugesicherten Errichtung einer zweiten Front in Europa.

Statt dessen arbeitet er an der Besetzung Nordafrikas. Hier will er die strategische Stellung einer Basis gegen den Osten nach der Zielsetzung der Gebrüder Dulles schaffen.

Dazu operiert der amerikanische Diplomat in kühnen Manövern. Seine Mitwirkung bei der Landung der Amerikaner in Nordafrika ist ein konspiratives Meisterstück. Aus Tarnungsgründen ließ er sich 1941 zum Generalkonsul in Casablanca ernennen.

Er organisierte ein Zusammentreffen von sieben hohen Militärs der USA-Invasions-Armee mit französischen Vichy-Generalen. Im U-Boot kamen die Amerikaner von Gibraltar . . . In Schlauchbooten wurden sie an Land gesetzt. Unsichtbare Signale mit Infrarotstrahlen gingen hin und her. Der Erfolg der Landung zeigt, wie gut sie

Murphy militärisch und politisch vorbereitet hat. Die Vichytruppen kapitulierten in Nordafrika. Die USA konnten eine gewaltige Basis für ihre militärischen Spekulationen errichten. Murphy erhält zur Belohnung den Rang eines Botschafters bei der Invasionsarmee Eisenhowers.

Zu der Sitzung der BIZ ist Murphy Anfang Januar 1945 in Zürich eingetroffen. Er bringt die Direktiven Washingtons an den General Eisenhower mit.

Eine geheimnisvolle Persönlichkeit trifft wenige Tage später in Zürich ein. Im Luxushotel „Baur au Lac“ wird eine Zimmerflucht für sie und die begleitenden Herren belegt.

Auch der schweizerische Gesandte in Rom, Bankdirektor Vieli, trifft in Zürich ein.

Schweizer Geheimpolizei behütet unauffällig den Geheimnisvollen im Hotel „Baur au Lac“ vor der neugierigen Umwelt.

Erzbischof Francis J. Spellman

Der Geheimnisvolle und seine Begleiter verlassen das Hotel nicht, aber sie empfangen Besuch. Sie haben eine eigene Bedienung. Alles ist unauffällig. Die Herren sind bürgerlich gekleidet. Wer vermutet in ihnen Kleriker?[21])

Weihnachten 1945 wird der Leiter der Erzdiözese New York in der Peterskirche aus der Hand des Papstes den Kardinalspurpur empfangen.

„Man number two“

„Mann Nummer Zwei“ nennt man ihn nicht zu Unrecht in den Vereinigten Staaten.

Die USA unterhalten zwar in Rom eine Botschaft, jedoch beim Vatikan keine ständige diplomatische Vertretung.

Von 1925 bis 1932 war Bischof Spellman Vertrauensmann des State Departments (Außenministerium) beim Vatikan. 1939 wird er zur Belohnung für seine diplomatischen Erfolge zum Erzbischof von New York ernannt.

*

Spellman hat in Zürich auf seiner Rückreise von Rom ins Hauptquartier Fontainebleau, unter Wahrung seines Inkognitos, auf Anweisung der Kurie Station gemacht. Der Erzbischof ist oberster Militär-

vikar bei den amerikanischen Streitkräften und Chef der 5370 katholischen Feldgeistlichen. So nimmt der klerikale Diplomat auf die Entscheidungen seiner Regierung und in der Armee großen Einfluß. Er und Murphy sollen in Zürich dabei sein!

Der Spellman hat wohl seine Erlebnisse von 1942 bis 1945 in vier Büchern beschrieben. Titel: „Der Weg zum Sieg".

Seine Mitwirkung bei den politischen und wirtschaftlichen Transaktionen behält er aber wohlweislich für sich.

*

In den Abendstunden des 7. Januar 1945 ist ein Gast aus Davos eingetroffen. Für ihn ist ein Appartement bestellt. Das Hotel „Baur au Lac" ist sehr verschwiegen.

Im Gästebuch ist der Name nicht verewigt. Das hat seine Gründe. Warum soll ein in Davos Erholung suchender Yankee seinen Namen preisgeben, wenn er einen Abstecher nach Zürich macht? So erfährt weder Personal noch irgendwer, daß es sich um einen gewissen John McCloy handelt, und daß dieser der Beauftragte des mächtigsten Unternehmens der Welt ist: STANDARD OIL! Ein Mitglied der Zinsser-Sippe!

Aus dem Inferno der Zeit werden Goldbarren geschmolzen

Aus diesen Januartagen des Jahres 1945, da in Zürich die Kohorte der Großfinanz aus der ganzen Welt das Blut und das Elend des zweiten Weltkrieges in Gold umschmiedet, wollen wir ein Ereignis schildern, das bezeichnend ist für das Barbarentum und den Zynismus der Monopolisten und Faschisten.

Vor dem breit gelagerten Gebäude der Reichsbank in der Taunusanlage in Frankfurt am Main hält ein Mercedes. Zwei große gepanzerte Lastwagen mit Nazipolizei in Zivil sind in den Hof gefahren.

Vor der Welt sind die grauenhaften Geheimnisse dieses Reichsbankgebäudes verborgen.

In Maidanek, Auschwitz, Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenburg und in allen anderen faschistischen Konzentrationslagern arbeiten um die Jahreswende 1944/45 Hunderttausende Männer und Frauen unter den unmenschlichsten Bedingungen. Sie arbeiten für den Reichtum der eigentlichen Gewinner dieses Krieges. Hungrig, krank, verelendet, seit Jahren ohne Verbindung mit der Heimat und der Familie, Menschen, aus allen Teilen Europas zusammengetrieben.

Wer sich unbotmäßig zeigt, wer nicht mehr arbeiten kann, wen die Gestapo dazu auswählt, kommt in die Leichen-Verbrennungsanstalt.

Die Leichenverbrennungsöfen in den Konzentrationslagern arbeiten mit Hochdruck.

Aber aus den Gemordeten wird noch das Letzte herausgeholt: Die Henker haben befohlen, den Toten die Goldzähne auszubrechen.

Die DEGUSSA (Deutsche Gold- und Silberscheide-Anstalt) in Frankfurt am Main gehört zu den Konzernen, deren Verflechtung über die IG-Farben, die Rothschilds, zur STANDARD OIL geht. Die DEGUSSA schmilzt in ihren Tiegeln das Zahngold der Gemordeten zu Barren.

Die in den Reichsbankhof gefahrenen Lastwagen werden mit Panzerkassetten beladen. Ihr Inhalt: Goldbarren.

In den Mercedes steigt der Bankherr Zinsser. Wir erkennen in seinem Begleiter den SS-Obergruppenführer Wolff. Er hat den Nerzkragen seines Gehpelzes wegen der strengen Winterkälte hochgeschlagen. Der Wolff öffnet beflissen dem Bankgewaltigen den Wagenschlag. Der Personen- und die Lastwagen rollen über die Mainbrücken.

Wir schreiben den 7. Januar 1945.

In den Tresoren der Reichsbank in Frankfurt werden von den einmarschierenden Truppen knapp drei Monate später noch nicht umgeschmolzene Goldzähne im Werte von zehn Millionen Dollars gefunden.

Am späten Abend geht der Transport ohne Kontrolle, ausgestattet mit von dem Minister de Pury als Vertreter der deutschen Schutzmacht in Bern ausgestellten diplomatischen Papieren, amtlich gesiegelt und gestempelt, in Lörrach über die Grenze. Die Tresore der „Schweizerischen Kreditanstalt" am Paradeplatz in Zürich nehmen in ihren gepanzerten Gewölben das den Toten geraubte, zu Barren umgeschmolzene Gold auf.

*

Knapp eine Stunde nach seinem Eintreffen in Zürich bezieht H. P. Zinsser im Hotel „Baur au Lac" ein Appartement.

Auch der Mann mit dem Nerzpelz, den wir am Mittag dieses Tages in Frankfurt als Karl Wolff erkannt haben, bezieht hier Quartier. Lässig übergibt er dem Hotelportier seinen Paß und füllt den Anmeldeschein aus. Paß und Meldeschein weisen ihn als: „William

Divington, Ingenieur, Burmingham“ aus. Staatsangehörigkeit: UNITED STATES OF AMERICA!

*

In der Nacht vom 7. auf den 8. Januar 1945 verlöschen in dem großen Salon des Appartements von Mr. Murphy die Lampen erst in den frühen Morgenstunden.

Als die Sonne des 8. Januar über den mit Schnee bedeckten herrlichen Schweizer Bergen, die den Züricher See in gewaltiger Majestät von Süden grüßen, aufgeht, bietet sich vom fernen St. Gotthard her das Bild eines glücklichen und erhebenden Friedens.

Der Vorhang hebt sich vor dem letzten Akt eines Dramas

Von dem friedlichen Bild eines Landes, das von dem Grauen der Schlachten verschont blieb, gehen unsere Gedanken wieder zu dem mörderischen Krieg zurück. Im Salon Murphys ist in dieser Nacht Bilanz gezogen, wie die Gewinne gesichert und neue Beute eingeheimst werden kann. Der Kriegsablauf ist mit eiskalter Berechnung abgewogen.

Der Krieg ist in den letzten Akt eingetreten. Stellen wir die Situation kurz dar.

Am Nachmittag des 11. September 1944 überschritt der erste amerikanische Spähtrupp in der Eifel die deutsche Grenze westlich Prüm.

Mitte Oktober trägt die Rote Armee beiderseits der Rominter Heide die Offensive ins Innere Deutschlands vor.

*

Wir wollen aber unsere Aufmerksamkeit auf einen Mann lenken, dessen unheilvolles Auftreten erfolgt, wenn sich der Vorhang nach dem letzten Akt senken wird. Nicht weit von Prüm sitzt im Kloster Maria Laach, am stillen Eifelsee, ein hagerer Mann mit verbissenen Zügen. Es ist der frühere Kölner Oberbürgermeister Dr. Konrad Adenauer.

Gestern hat er einen alten Freund empfangen. Zunächst vorsichtig tastend, dann aber offen, hat er jenem seine Absichten für die kommende Zeit auseinandergesetzt.

Sein Gegenüber ist ein weißhaariger Politiker, mit dem der gewesene Kölner Oberbürgermeister seit früher Jugend befreundet ist. Silberweiße Haare umrahmen das fast rosige Gesicht dieses Mannes.

An diesem Tage werden beide sich trennen. Adenauer berichtet seinem Gegenüber von seinen Vorarbeiten, nach der Besetzung Deutschlands einen westdeutschen katholischen Separatstaat zu bilden. Er bietet seinem Jugendfreund an, Polizeipräsident und dann Oberbürgermeister einer großen Industriestadt zu werden.

Erschrocken hebt der Weißhaarige die Hand gegen Adenauer und sagt: „Konrad, wenn du das machst, dann reißt du ja Deutschland auseinander. Dann landen wir im Abgrund!" Adenauer lächelt, er gibt seinem Gegenüber statt einer Antwort ein Bündel Papier in die Hand, mit einer Geste zum Lesen auffordernd.

Der Weißhaarige vertieft sich in die Dokumente. Sein Gesicht nimmt den Ausdruck des Entsetzens an. Dann legt er wortlos die Papiere auf den Tisch. Es ist ein Bericht über jene Besprechung, die wir im Hause François de Wendels am Nachmittag und Abend im Paris des 3. Juni 1944 erlebt haben.

Adenauer beugt sich vor, dabei die Hände faltend und die Daumen kreisen lassend: „Et wird nich anders jonn. Die Roten fressen uns auf, wenn wir mit de Reljon nich Politik machen. Wir kriejen so in den von de Westalliierten besetzten Jebieten de Mehrheit! Dat Jeld, wat wir for de Propajanda brauchen, jibt die Industrie jern."

Adenauer setzt dem alten Zentrumsfreund das Exposé van Zeelands über die Gründung klerikaler Parteien in Westeuropa auseinander. Dann sagt er: „Wat sagst du dazu? Ich stehe auf der amerikanischen weißen Liste als Nummer Eins der Amerikaner in Europa." Als der gewesene Adenauerfreund fünf Jahre später dem Verfasser dieser Reportage von der Unterhaltung erzählte, hatte Adenauer längst begonnen, das Pariser Exposé der Kanonenkönige zu verwirklichen.

*

Nach dieser kurzen Einblendung wollen wir uns nun dem im Schlußakt sichtbar werdenden Ablauf der in den geheimen Abmachungen getroffenen Vereinbarungen zuwenden.

Seit der Landung in der Normandie werden die geheimen Abmachungen über die Fronten hinweg sichtbar. Dazu gehört, daß Hitlers Armeen Eisenhowers Invasionstruppen nur geringen Widerstand leisten. Die amerikanischen Panzer, die am 11. September 1944 westlich Prüm der Reichsgrenze nahe sind, stellen, für die darüber staunende Weltöffentlichkeit überraschend, den Vorstoß ein. Im Hauptquartier lagen Befehle vor, den Vormarsch sofort zu stoppen.

Hitlers Oberkommandierende können nun ein Armeekorps nach dem anderen ungestört vom Westen lösen und nach Osten werfen.

Als die Rote Armee bei ihrer auf Wunsch Churchills kurzfristig vorverlegten Generaloffensive am 12. Januar 1945 im großen Weichselbogen auf diese Divisionen stieß, stellte sich heraus, daß das Abziehen der Truppen aus dem Westen nicht verhindern konnte, daß die gesamte Ostfront der Nazis zusammenbrach. Oberschlesien und Ostpreußen sind von den Sowjetarmeen befreit worden. Die Rote Armee dringt siegreich und unaufhaltsam vor.

Und siehe da — — — jetzt beginnen auch die Heere der Westmächte ihren Vormarsch auf deutschem Boden vorzutragen. Sie stoßen wieder nur — so wie es in den Geheimabmachungen festgelegt war — auf sehr geringen Widerstand.

Am 7. März überschreiten die Amerikaner ohne irgendwelchen nennenswerten Widerstand bei Remagen den Rhein. Am 18. April bricht der letzte Widerstand um das Ruhrgebiet zusammen. Die Hitlergenerale werfen ungestört ihre Panzerarmeen vom Westen nach der Ostfront.

Am 16. April tritt die Rote Armee über die Oder weg zum letzten Vernichtungsschlag an.

Ende April treffen die Westalliierten, ohne auf ernsthaften Widerstand gestoßen zu sein, die siegreiche Rote Armee bereits an der Elbe, zuerst bei Torgau.

Noch liegt der geschilderte Ablauf der politischen und militärischen Ereignisse — mit seinen hier aufgedeckten Hintergründen — vor uns. In ihren Gang wollen die im Hotel „Baur au Lac" versammelten Trabanten der blutigen Internationale die Hände stecken. Beobachten wir sie dabei:

Im Salon des Mister Murphy

Der Spellman betritt den Salon des Diplomaten. Weich umfällt die violette Seide den massigen Körper des geistlichen Würdenträgers. Auf der breiten Brust funkelt das silberne Kreuz des Erzbischofs der Diözese New York.

Vier Herren verbeugen sich.

Zinsser und Spellman haben sich vor Jahren in New York im Hause des Seniorchefs, Sharman Zinsser, kennengelernt. Es ist eine herzliche Begrüßung.

„Mr. Bull" ergreift beide Hände des Klerikers. Murphy stellt Wolff, den sich tief verneigenden SS-Obergruppenführer, vor: „He is a true friend of our group."

Murphy eröffnet, sich an Allen Welsh wendend, das Gespräch: „Ich möchte kurz die strategische Situation schildern.“ Er lächelt dabei den Chef des Geheimdienstes listig an. „Mister Dulles hat uns allen wichtige Informationen für heute geben können.“

Murphy doziert: „Sie wissen, Eisenhower ist vor der Reichsgrenze verharrend stehen geblieben. Der deutsche Generalstab konnte daher Truppen, besonders Panzerverbände, an die Weichsel und in die Tschechei transportieren. Trotzdem hat Hitler unsere Armeen in den Ardennen angegriffen. Um aus dieser prekären Lage schnell herauszukommen und Hitler zu zwingen, weitere Verbände nach dem Osten zu werfen, hat Sir Winston die Roten aufgefordert, ihre Offensive vorzuverlegen. Stalin hat bereits gestern zugesagt. Auf Grund der Nachrichten, die uns General Wolff freundlicherweise überlassen hat, steht aber fest, daß die Bolschewisten auch dann nicht mehr aufzuhalten sind, wenn noch weitere deutsche Truppen zur Ostfront transportiert werden. Die Verluste der Roten werden sich zwar, Gott sei Dank, dadurch erhöhen, aber jeden Tag kann die Katastrophe eintreten, daß sie auch die letzten Sperrstellungen überrennen. Es scheint durchaus möglich, daß sie in einigen Wochen in Berlin sein werden.

Wir müssen unsere Truppen unverzüglich nach Besserung der Wetterlage in Bewegung setzen, damit sie weit und so schnell wie möglich nach Osten vordringen können. Unser Ziel muß sein, Berlin noch vor den Russen zu besetzen. Jede Verzögerung ist nicht mehr vertretbar. Sie bringt uns in die Gefahr, daß die Kommunisten offensiv durch die Linien der deutschen Armee durchstoßen. Damit würde unsere Position vollkommen verändert. Im vergangenen Sommer haben die befreundeten Gruppen der deutschen Industrie und auch deutsche Generale uns auf diese Gefahr aufmerksam gemacht. Wir haben die Invasion besonders im Wettlauf mit der Zeit vorgenommen. Die Konsequenz ist, daß wir das Ruhrgebiet und die Nordsee sowie das Territorium Süddeutschlands rasch und ohne Verluste in schnellem Marsch ohne anderen als scheinbaren Widerstand in Besitz nehmen müssen.

Ich denke, gegen Ende April geht die ganze Sache zu Ende.

Unser Generalstab in Paris macht sich Sorgen wegen der Lage in Italien und auf dem nahen Balkan. Der deutsche Generalstab muß hier Entscheidungen treffen, damit der Vormarsch der Roten solange aufgehalten wird, bis wir in den österreichischen Alpen und an der tschechischen Grenze sein können. General Wolff, welche Unterstützung können die deutschen Verbände in Italien unserer Strategie leisten?“

Komplott mit den Nazis gegen die verbündete Sowjetunion

Der SS-Obergruppenführer entnimmt seiner schmalen Aktentasche einige Karten. Er klemmt diese einen Augenblick unter den Arm und nimmt vor den verblüfft Dasitzenden die Decke vom Tisch. Er faltet sie pedantisch zusammen, bevor er eine Karte auf den Mahagonitisch legt. Die Karte zeigt das Gebiet zwischen Elbe und Oder, Berlin als Mittelpunkt.

Wolff zeigt mit dem Finger auf die Gegend zwischen Cottbus und Görlitz: „Das Oberkommando hat zur Deckung des Rückzugs von der Oder hier einen Aufmarschraum für starke Verbände der SS festgelegt. Dieser Disposition liegt zugrunde, daß der bei Hitler als Taktiker in Gunst stehende General Warlimont dem Hauptquartier vor einigen Tagen dargelegt hat, daß ein Einsturz der Ostfront droht und die Sowjets mit ihren Panzern schnell vorstoßen, um Berlin in die Klammer zu nehmen. Hitler hat sich daraufhin erschreckt in seine Bunker bei Nauheim verkrochen, will aber in den nächsten Wochen nach Berlin. Wie eine Maus wird er in der zuschnappenden Falle sitzen.

Hitler verlangt, daß die SS unter meinem Freund, dem SS-General Steiner, Berlin für den Fall der Umklammerung entsetzen soll. Steiner hält das für aussichtslos. Er wird den Befehl nicht ausführen. Er will seine Verbände nach dem Westen retten und den Rückmarsch über die Elbe mit den dann noch vorhandenen Resten der IX. Armee antreten. Wir möchten dem amerikanischen Hauptquartier vorschlagen, den Steinerschen Verbänden Gelegenheit zu geben, den weiteren Vormarsch der Roten aufzuhalten, bis die amerikanischen Truppen die Elbe erreicht haben. Wir haben damit die Möglichkeit, ein weiteres Loch offen zu halten, um die für die in Aussicht genommene Neuformierung der wichtigsten taktischen SS-Verbände notwendige Voraussetzung zu schaffen."

Francis Spellman nickt verständnisvoll: „That's wonderful, a glorious idea!" Wolff dankt geschmeichelt, die Karte vom Tisch nehmend. Er legt eine andere an die Stelle.

Italienischer Salat eines SS-Obergruppenführers

Wolff legt die Karte des oberitalienischen Kampfgebietes so, daß Murphy genaue Uebersicht hat. Der Diplomat bietet dem Deutschen eine Zigarette an und beugt sich dabei mit Interesse über das Kartenbild.

Die deutschen und die alliierten Stellungen sind mit Kohlestrichen markiert.

Der SS-Führer tippt mit den Fingern auf die markierten deutschen Stellungen: „Die Einzelheiten der Übergabe dieser Stellungen und die sich daraus ergebenden Transportfragen für Menschen und Material müssen schon jetzt mit den alliierten Stabschefs besprochen werden. Die deutschen Kommandeure haben dem Oberkommandierenden in Italien, General Vietinghoff, bedingungslosen Gehorsam bei der in Aussicht genommenen Gesamtkapitulation der italienischen Front versichert. Für spätestens Anfang März bittet General Vietinghoff den Oberkommandierenden im Mittelmeerraum, General Wilson, zu veranlassen, den General Alexander zu verbindlichen Vereinbarungen über die Kapitulation nach Bern zu entsenden.

Ich erwarte am 10. März in Bern einen britischen und einen amerikanischen Stabsoffizier, um die Details der Kapitulation der deutschen Streitkräfte in Italien vorzubereiten!“[25])

Murphy hebt die Hand und wendet sich in flüssigem Deutsch an Wolff: „Es ist wichtig, daß die Kommunisten unorientiert bleiben; wenn sie erfahren, daß Verbände aus Italien nach dem Osten abgezogen werden, kommen wir in eine heikle Affäre. Wir müssen die Russen übertölpeln! Verstehen Sie?“

Der SS-Führer grinst: „Die Maßnahmen sind streng geheim getroffen. Die drei Divisionen sind marschbereit. Der Mannschafts- und Materialbestand der Divisionen ist aus anderen Verbänden voll aufgefüllt, auch die Munitionierung ist komplett. Zwei Panzerbrigaden sind bereits in der Verladung begriffen.“

*

Das Licht im Salon des amerikanischen Regierungsvertreters in Europa verlischt erst in den frühen Morgenstunden des 8. Januar.

Ein Yankee-Diplomat, ein Kleriker, ein Meisterspion, ein kosmopolitischer Monopolist und ein deutscher SS-Henker legen sich befriedigt schlafen. — — —

Tanz um das Goldene Kalb

Für den Abend des 9. Januar 1945 hat der Schweizer Gesandte in Rom und beglaubigte bevollmächtigte Minister beim Heiligen Stuhl Vieli zu einem karnevalistischen Hausball eingeladen.

Generaldirektor Peter Vieli wohnt hoch oben am Zürichberg in einer schloßartigen Villa. Wagen auf Wagen fährt vor dem klotzigen Portal vor.

Weit drunten schimmert in der froststarren klaren Winternacht silbern der Züricher See.

Die Weltstadt ist hell erleuchtet. — Der Krieg ist weitab. —

Vieli und sein Sohn Leslio, beide in dunkelblauem Frack, machen den Ankommenden die Honneurs. Breit schimmert das Ordensband vom „Goldenen Vlies" auf der Brust des für die internationale Hochfinanz wichtigen Mannes. Annemarie Vieli-de Pury begrüßt ihren von Bern herübergekommenen Bruder mit einem schallenden Kuß. Exzellenz de Pury, Minister für Schutzmachtfragen in der Berner Bundesregierung, hat in dieser Gesellschaft wichtige politische Aufgaben zu lösen.

Diese Gesellschaft internationaler Exklusivität bleibt auch bei ihren Festen eingehüllt in ihre gemeinsamen Interessen an großen blutigen Geschäften.

Die Familie des Festgebers empfängt unsere alten Bekannten aus dem Rothschildschloß, aus dem „CHABANAIS".

Wir sehen auch neue Gesichter: Ein Buick bringt Averell Harriman, Außenminister der USA, zur Zeit inkognito Gast eines Schweizer Wintersportplatzes. Da ist Prinz Bernhard der Niederlande im Gespräch mit dem Zigarettenkönig Reemtsma. Bankdirektor Abs; Kohlenbaron und Bankier von Waldhausen und andere.

Seit Jahren wohnen die Familien der deutschen Schwerindustriellen in Villen und Schlössern an den Schweizer Seen. Zwischen Locarno, Meran, Genf und Zürich haust die „Creme" des Dritten Reiches sicher und ruhig vor Bombennächten und den Fährnissen des von ihr angezettelten Krieges.

Morgen ist eine Sitzung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich. Peter Vieli weiß, was er den zu dieser Sitzung aus der ganzen Welt gekommenen und um das Gold verbündeten Krösussen zu bieten hat. Auf seinem Fest ist Gelegenheit, in intimer Aussprache Differenzen zu glätten und die Meinungen abzutasten.

Das Haus ist von den Architekten zu einem afrikanischen Dschungel gestaltet.

Ein ausgestopfter riesiger Gorilla begrüßt die Gäste mit Zähnefletschen an der Marmortreppe.

Die Damen sind in sehr freien Masken gekommen. Gaby Delft ist auch anwesend. Rote Trama-Seidenstrümpfe enthüllen die Beine, die Füße stecken in mit Brillanten besetzten schwarzen Lackpumps. Das Röckchen aus weißen und schwarzen Straußenfedern zeigt wippend die Spitzen der raffinierten Dessous. Der Rücken, in vollendeter Form, bietet sich wie er ist. Ein Dreieck aus schwerem Silberlamée,

nach oben spitz zulaufend, von einem funkelnden Rubin an einer den schlanken Hals umspannenden Perlenkette gehalten, gibt mehr von dem preis, was verhüllt werden soll.

Der Bankier hat das Ballett der Züricher Oper engagiert. Er weiß, was man so wichtigen Gästen bieten muß.

Wer vermutet in dem roten Domino und unter einer grünen Halblarve den Chef der 5370 Feldgeistlichen der USA-Army?

*

Vier Kapellen spielen. Auf der Tanzfläche stampft das Ballett die neuesten Hollywood-Verrenkungen, den gerade aufgekommenen Boogy-Woogie.

Der Erzbischof, Harriman, Murphy, Peter Vieli und Zinsser ziehen sich zurück. Vieli läßt einige Flaschen Sekt hereintragen. Spellman wünscht eine kleine Karaffe Burgunder. Von ferne klingen die wilden Synkopen des Festes in den verschwiegenen Salon.

Harriman wendet sich an Zinsser: „Es wird die letzte Konferenz vor Kriegsende sein. Sie müssen dafür sorgen, daß die deutschen Industriellen nicht in eine dumme Panik verfallen. Wir müssen der Stimmung einige Konzessionen machen. Wir werden aber vorsorgen, daß bei Verhaftungen die Herren standesgemäß behandelt werden. Es liegt im Interesse der deutschen Industrie und Finanz, daß die Herren vor der aufgebrachten Bevölkerung in Schutz und Sicherheit gebracht werden. Wenn unsere Soldaten sie bewachen, sind sie sicher und können unbesorgt an der Durchführung der Beschlüsse arbeiten. Ich empfehle, daß die wichtigsten Personen für kurze Zeit in die Schweiz, aus Krankheitsgründen, übersiedeln."

Hugo Peter Zinsser, der einige Notizen in ein kleines Buch einträgt, nickt bejahend.

Der Spellman nimmt das Wort: „Es ist mit dem Heiligen Stuhl abgemacht, daß sofort nach der Besetzung das deutsche Episkopat mit der Militärregierung zusammenarbeitet. Wir stellen alles unter das Motto: Den Feinden muß verziehen werden! Na, wir verstehen uns doch?"

Harriman hat sich erhoben, einen schwarzen Domino anzulegen, er wendet sich an Zinsser: „Was ich noch sagen wollte. Da ist doch das italienische Gold, das Mussolini nach der Franzensfeste gebracht hat. Diese Partisanen sind ja rein wie wild! Alles Kommunisten! Die stören unsere Pläne mit ihren Angriffen auf die SS-Verbände. Das Gold in der Franzensfeste ist gefährdet. Die Partisanen mit ihrem Angriffsgeist haben bedrohliche Erfolge —. Da sollten Sie mit Wolff sprechen. Es sind, wie Allen Welsh genau festgestellt hat, 140 Säcke

mit reinem Münzgold. Das müssen wir haben. Die Roten dürfen da nicht ran."[22])

Zinsser notiert weiter, wirft dann ein: „Mister Murphy hat mit Bull, äh — ich meine Allen Welsh, gesprochen. Wolff bringt das Gold nach Schloß Fuschl. Das gehört nach Kriegsende gewiß zu unserer Besatzungszone. Wir brauchen es nur abzutransportieren — —!"

Die Yankees lachen sich zu. Der Burgunder im Pokal des Erzbischofs funkelt rot wie Blut. Murphy schlürft schmatzend seinen Sekt. Die Herren verlassen den Salon.

*

Oben über dem Züricher See funkelt das Märchenschloß Vielis mit seinen Lichtern weit über die Winterlandschaft. Ein erhabenes Bild des Friedens. Im nahen Deutschland beherrschen die Bomber den Himmel Tag und Nacht. Das prahlerische Wort Görings, daß er Meier heißen wolle, wenn je ... ist zur blutigen Satire geworden. In Luftschutzkellern, in zertrümmerten Ruinen spürt das deutsche Volk, was es mit dem totalen Krieg auf sich hat!

Die Straßen sind mit langen Trecks flüchtender Frauen, Kinder und Greise überflutet. In den Konzentrationslagern wüten die braunen Bestien immer wilder. Die Leichenöfen sind Tag und Nacht in Betrieb.

In den Zuchthäusern morsen sich die Kämpfer des Friedens den beginnenden Zusammenbruch der Nazis zu!

Auf den Schlachtfeldern des Januar 1945 liegen die unbegrabenen Leichen der Gefallenen, die bleichen Hände verkrampft. An den Fronten ist die Hölle losgebrochen. Es gilt, die braune Bestie in ihrer Höhle zu vernichten.

*

In den frühen Stunden des 10. Januar 1945 ist der wilde Karneval der internationalen Hautevolee mit wilden Exzessen zu Ende gegangen.

Der Erzbischof hat das Fest mit Harriman bereits kurz nach Mitternacht verlassen. Die Diener können die Dekoration entfernen, sie kostete nur 70 000 Goldfranken.

„Wir halten die Maschinerie im Gange"

Diese letzte Tagung des Verwaltungsrats der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich vor der bedingungslosen Kapitulation hat, wie wir gesehen haben, die Manager in Zürich vereint. Sie werden dort und in Vaduz im nahen Liechtenstein die Köpfe zusammenstecken.

Bevor wir nun die Ratten des Kriegsgeschäfts bei ihrer Konferenz belauschen, müssen wir dieses Internationale Bankinstitut unter die Lupe nehmen.[23]) Während des ganzen zweiten Weltkrieges hat dieser Verbindungsapparat aller Weltkonzerne glänzend funktioniert. Mochten die Menschen sich töten, ganze Länder in verbrannte Erde verwandelt werden, das hinderte nicht die Abrechnung der Gewinnkonten.

Thomas H. MacKittrick, Finanzminister der Rockefellers und Generalmanager der STANDARD OIL, bestimmt in entscheidender Weise die Politik der USA. Seine Befehle respektieren der Generalstab und auch der Präsident der USA.

Allen Welsh Dulles leitet als Mister Bull in Zürich während des ganzen Krieges die Geschäfte der New Yorker Schroeder-Bank. Er sitzt auch im Verwaltungsrat. Als Spionagechef in Europa hat er unmittelbaren Einblick in alle wirtschaftlichen, politischen und militärischen Transaktionen.

Stellvertreter des Präsidenten MacKittrick ist Roger Auboin aus Paris. Als Vertreter Rothschilds bereitet er mit dem französischen Politiker Schuman unmittelbar nach Kriegsschluß die Montan-Union vor.

Leiter der Bankabteilung ist Marcel van Zeeland, 1947 Ministerpräsident in Belgien. Sein erster Direktor: Baron Brincard, wir begegneten ihm bereits im Hause François de Wendels.

Die Deutschen sind zahlreich vertreten: Die IG-Farben-Kapitäne Schmitz und von Schnitzler,

der Hamburger Bankier Dr. Rudolf Brinkmann, der die Interessen der Weltbank Warburg in Deutschland vertritt,

Dr. Wilhelm Vocke, vier Jahre nach Waffenruhe wird er an die Spitze der Länderzentralbank Bonns treten.

Dieser Bau der raffiniertesten Füchse des Weltkapitalismus beherbergt das immer sich rentierende Geschäft. Ein Jahr vor Kriegsschluß veröffentlichte United Press:

> „daß BIZ am 22. Mai 1944 die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 4 Prozent festgesetzt habe. Die Zustimmung der Staatsbankchefs jener Länder, denen die Bank gehört — USA, Großbritannien, Deutschland, Belgien, Holland, Schweden, Italien und Japan — . . . ist vorher eingeholt. Wenn für dieses Jahr die Geschäfte abgeschlossen sind, können die amerikanischen, französischen, deutschen, italienischen und holländischen Direktoren der Bank ein neues Jahr mit täglichen Sitzungen beginnen.*)

---

*) Zitiert aus: Kai Moltke „Krämer des Krieges“, Dietz Verlag, Berlin, S. 89 ff.

In der BIZ gaben sich die Vertreter der Großkonzerne, deren Völker sich im Kriege miteinander befanden, unbeobachtet ein Rendezvous.

MacKittrick gab dem UP-Korrespondenten die dann veröffentlichte Erklärung ab:

> „Wir halten die Maschinerie im Gange. Denn wenn der Waffenstillstand kommt, werden die ehemals feindlichen Staaten ein wirksames Instrument nach Art der Internationalen Bank brauchen." *)

Bomben und Granaten zerfetzen die Menschen, verwandeln blühendes Land in eine Wüste. Die Armen verlieren Gut und Leben, was tut es: „Wir halten die Maschinerie im Gange!" — —

Konferenz der Ratten

Nachdem wir einen Blick hinter die Kulissen der BIZ geworfen haben, wollen wir nun die Konferenz dieser Maschinisten des Blutes und Goldes besuchen.

Die Generaldirektoren, Konzerninhaber, Minister und Bankiers schütteln sich bieder die blutbefleckten Hände. Mit Augenzwinkern erinnern sie sich der tollen Nacht im Hause Vielis.

Draußen klirrt der Frost des sonnigen Januartages.

Geschäftig tragen Diener ein kaltes Bufett zusammen.

Karten und statistische Tafeln werden an den Wänden befestigt.

Ratten machen Bilanz über die Kriegsgeschäfte 1939/1945 . . .

Vieli hat den Vorsitz. Die Konferenz ist gut vorbereitet. An einer großen europäischen Karte steht Mister Harriman:

> „. . . Griechenland und die Türkei müssen den Anfang machen. Gleich nach dem Waffenstillstand wird von meiner Regierung ein Hilfsprogramm für diese Länder gestartet. Unser General Marshall arbeitet an einem großen und umfangreichen Plan. Wir werden ein Verteidigungssystem nach diesem Plan aufbauen. An alle diese Länder" — er zeigt auf Holland, Belgien, Frankreich, Italien und auch auf Westdeutschland — „werden wir große Dollarkredite geben. Wir werden dabei weitherzig und großzügig sein. Somit können unsere Geschäftspartner politische Gewalt ausüben, die sich auf den Dollar zuverlässig stützen kann. Die mächtigste und gewaltigste Propaganda muß in Westeuropa

---

*) Zitiert aus: Kai Moltke „Krämer des Krieges", Dietz Verlag, Berlin, S. 274

die Gefahr vor den Roten zum politischen Aktivum machen. Hüten wir uns, dabei die Fehler zu wiederholen, die Hitler machte. Angst und Panik müssen verbreitet werden." Er zeigt auf Berlin und zieht eine Linie an der Elbe. „Ohne den Westen Deutschlands kommen wir nicht weiter. Mit Hilfe der christlichen Interessen sollten wir eine einheitliche Form des politischen Kartells finden. Wenn wir uns nicht über die alten Grenzen verbinden und eine Form der Zusammenarbeit des westlichen Europas mit den USA finden, ist es mit unseren Idealen aus. Leugnen wir nicht, wir haben doch alle gut verdient! Unsere deutschen Freunde sind zur Zusammenarbeit bereit. Sie werden die besten Hilfen für unsere Stärke bieten. Ich weiß das heute genau. Wir sind ohne die Deutschen nicht stark genug. Die Roten haben unsere Berechnungen über den Haufen geworfen. Hitler hat diese These nicht rechtzeitig begriffen!

‚Mit dem Westen Frieden schließen,
gegen den Osten weiterkämpfen!'[24])

Für die kommenden Arbeiten werden wir den deutschen Generälen, das betone ich, unser Vertrauen zeigen. Für die Übergangszeit müssen sie sich natürlich zurückhalten." Harriman hebt seine Stimme, bevor er schließt: „Schaffen wir eine heilige Allianz zwischen Amerika und Westeuropa!"

Allen Welsh Dulles nimmt einige Schriftstücke aus der vor ihm liegenden Mappe: „Der Geheimdienst hat einen Teil der Aktionen in seine Hand gebracht. Leider ist das nicht umfassend genug geglückt. Uns macht Sorge, daß die Arbeiterschaft — besonders in Frankreich und Italien — unsere Pläne bedroht . . .!"

Brechen wir unsere Beobachtungen ab und versuchen wir festzustellen, was den Meisterspion bedrückt.

„Der Friede gehört in die Hand des Volkes"

Knapp 40 Kilometer östlich Mailand liegt Brescia. Eine italienische Mittelstadt mit großer Geschichte. Mit dem Fahrrad ist es eine knappe Stunde bis zur Südspitze des schönen Gardasees.

Am 26. Februar passieren Lastwagen mit Arbeitern Brescia. Sie kommen von Mailand. Niemand hält sie auf. Sie zeigen Kontrollscheine der deutschen Kommandantur Brescia vor und müssen nach Trient zu einer Panzerreparaturwerkstatt. Arbeiter mit Fahrrädern trampeln Richtung Riva an Fasano mit seinen Palmen vorbei.

Kurz vor Riva ist eine Arbeitergruppe mit Straßenreparaturarbeiten beschäftigt. Alle, die die Reparaturstelle passieren, ob auf Lastwagen oder mit Fahrrädern oder Fußgänger, müssen anhalten.

Die Straßenarbeiter sind freundliche Männer. Ihr Gruß ist monoton, und auch die meisten Antworten sind einförmig: „Guten Tag! Heute ist es schön. Wollt ihr noch weit? Wir können noch Regen haben. Meint ihr, daß das Wetter sich hält?" Die Angesprochenen antworten: „Wir haben eilige Reparaturen. Es fehlen Werkzeuge!" Leises Flüstern.

Zwei Kilometer vor Riva klettern sie von den Wagen, biegen mit den Radfahrern, die ihre Vehikel schieben, und den Fußgängern in einen steil nach oben führenden, knapp zwei Meter breiten Felsenpaß.

Hundert Meter später sperren Barrikaden an einer Biegung den Weg. Maschinengewehre richten sich drohend auf die Ankömmlinge: „Parole — — — —?" „Vive l'unita!" (Es lebe die Einheit!)

Tausend Meter über dem Gardasee liegt das Dorf Granouvia. Der schmale, steile Weg durch die Felsen dorthin ist wie eine Treppe. Heute ist das Dorf ein Heerlager. Immer mehr Männer strömen auf dem großen Platz neben der Dorfkirche zusammen. Alle in Arbeitskleidung. Auch deutsche Soldaten sind darunter. Jeder legt eine rote Armbinde an.

Ein Rednerpult mit roten Fahnen und einer riesigen italienischen Flagge geschmückt, erhebt sich unter einem weißen Band.

Weithin leuchtend: „Division Trentino di partisani Italiano!"

Zwanzig Jahre hat Vittorio Ferro in der Fiat-Filiale Brescia als Automonteur gearbeitet. Der Sechzigjährige ist vielen bekannt. Dreizehn Jahre lang hat Mussolini diesen Arbeiterfunktionär und Abgeordneten zur Arbeiterkammer eingekerkert. Mitglied der PARTITO SOCIALISTA ITALIANO.

Jetzt tritt er ans Rednerpult: „Compagni! Die Faschisten zittern vor der Abrechnung.

Die Unterdrücker der Arbeiter in den Ländern, die gegen den Faschismus kämpfen, wollen mit unseren Unterdrückern gemeinsame Sache machen. Deutsche Soldaten, die unter uns weilen, haben die Mitteilung gemacht, daß Divisionen von der italienischen Front kampflos abgezogen werden, um gegen unsere Freunde, die ruhmreiche Rote Armee, die zu unserer Befreiung angetreten ist, zu kämpfen.

Die ‚Partisanen-Division Trient‘ wird das nicht zulassen! Wir haben heute die Bataillone zusammengerufen!“

Brausende Evvivarufe.

„Wir Sozialisten reichen Kommunisten und allen Menschen die Hand, welche Freiheit und Frieden erkämpfen wollen!“ Der Kommandeur der Division, Leiter der illegalen Bezirksorganisation der Kommunisten, ein schlanker Mann, reicht Vittorio die Hand. Unter lautem Jubel umarmen sich die Männer.

Der Kommandeur spricht: „‚Die Völker müssen den Frieden erkämpfen‘, sagt unser großer Freund Josef Stalin. Wohlan, erkämpfen wir den Frieden! Die Kapitulation der Faschisten wird den Kampf für den Frieden nicht beenden. Nein, Compagni! Wir werden ihn endgültig erst nach großen und schweren Anstrengungen errungen haben. Es gilt jetzt Einheit und Mut. Die Division wird die Pläne, die hinter unserem Rücken ausgeheckt sind, vernichten. Wir greifen an! Wir schlagen die Komplicen! Einheit und Vorwärts!“

Die Partisanen nehmen den Ruf auf: „L'unita“ — „Avanti“ — „L'unita“ — „Avanti“! Immer wieder erschallen die Losungen.

*

Zwei Jahre später wird die große Kommunistische Partei Italiens ihr Organ wieder „L'Unitá“ und die ihr verbundene PARTITO SOCIALISTA ITALIANO ihre Zeitung abermals „Avanti“ nennen.

*

In der Nacht vom 26. zum 27. Februar 1945 fliegen längs des Gardasees die großen, technisch kunstvollen Tunnelbauten der Straße in die Luft. Für den Rest des Krieges ist die wichtige strategische Straße des Nordens unbrauchbar.

Die Panzerdivisionen kommen nicht über den Tagliamento.

In derselben Nacht werden die Tunnels der Bahn nach Kärnten und die Brücke über den Tagliamento von den Partisanen gesprengt.

Der Plan des Mister Bull ist gestört! ...

Eiskalte Rechner

Die Entwicklung hat ihren Lauf genommen. Die Rote Armee hat eine eiserne Klammer um Berlin gelegt. Sie hat den größten Teil der Stadt erobert. Die braune Bestie samt Anhang sitzt in dem zur Rattenfalle gewordenen Bunker der Reichskanzlei.

Am Abend des 28. April 1945 wird in Berlin auf der Charlottenburger Chaussee ein kleines Flugzeug aus einem getarnten Schuppen

geschoben. Sofort besteigt die Nazifliegerin Hanna Reitsch den Führersitz der „Arado“. Hinter ihr nimmt der soeben an Stelle des abgesetzten Göring zum Oberbefehlshaber der Luftwaffe ernannte Ritter vom Greim Platz.

Unaufhörlich blitzt Geschützfeuer auf. Einschlagende Granaten krepieren. Tiefflieger heulen über die im Todeskampf liegende Stadt.

Der Abflug gelingt.

Die Maschine nimmt Kurs Norden.

Wichtige Anweisungen sind an Bord. Empfänger: Admiral Dönitz!

*

Ritter vom Greim braucht in Plön nur einige Minuten zu warten. Dann wird er in das Beratungszimmer des Admirals geführt. Bei dem Großadmiral sind britische Generalstäbler.[26]) [27])

Knappe Vorstellung der britischen Offiziere.

Sie sind vom Feldmarschall Montgomery zur Besprechung des taktischen Verhaltens der deutschen Streitmacht bei Teilkapitulationen angeblich ohne Wissen des Oberkommandierenden Eisenhower zu Dönitz entsandt worden.

Dönitz entschuldigt sich bei den britischen Offizieren, um die von Ritter vom Greim überbrachten Briefe zu studieren.

*

Hitler teilt dem Admiral mit, daß er ihn zu seinem Nachfolger bestimmt und ihm bereits alle Vollmachten übertragen hat.

Während Dönitz die Dokumente seinem Adjutanten übergibt, tritt er in großer innerer Erregung an das Fenster. Der sonst so beherrschte Admiral kann die Aufregung nicht unterdrücken. Die Engländer beobachten gespannt den Admiral, der die Dokumente dem Adjutanten wieder abnimmt und noch einmal überliest.

Dann tritt er auf die britischen Offiziere zu und setzt sie über die Situation ins Bild, er fährt dann fort:

„Es wird darauf ankommen, möglichst wenig Material und Truppen in die Hände der Roten fallen zu lassen. Sind wir uns darin einig?“ — — — „All right!“

*

Dönitz schlägt vor:

1. Die britische Regierung gewährt der Regierung Dönitz Schutz und Sicherheit. Zu diesem Zweck wird ihr im Gebiet Flensburg-Mürwick eine Enklave mit vollen Souveränitätsrechten zugeteilt.



Feldmarschall Montgomery: „Ich habe den Befehl befolgt. Als Soldat gehorche ich immer den Befehlen . . .“

Churchill befahl 1945, die deutschen Waffen zu stapeln, damit deutsche Soldaten wieder die Sowjetunion überfallen könnten . . .

2. In einem Gebiet etwa 30 Kilometer östlich Hamburg und von dort etwa 100 Kilometer elbeaufwärts wird ein von der Royal Air Force aus der Luft abgeschirmtes und von schweren Waffen beschütztes Terrain zur Aufnahme aus den östlichen Gebieten einströmender deutscher Truppen-Verbände bereitgestellt, deren Aufgabe augenblicklich darin besteht, den weitermarschierenden Armeen der Sowjetunion hinhaltenden Widerstand bis zur Vollkapitulation zu leisten. Diese deutschen Truppen bleiben bis auf weiteres im vollen Besitz der Waffen[28]) und können sich ungehindert munitionieren.
3. Feldmarschall Montgomery stimmt der Teilkapitulation aller deutschen Streitkräfte in Holland, Nordwestdeutschland und Dänemark zu.

Eifrig machen die britischen Stabsoffiziere Notizen.

Sich höflich entschuldigend, gehen die englischen Unterhändler aus dem Quartier Dönitz', um an einen vor dem Stabsgebäude bereitgehaltenen Funkwagen zu treten. Hier beginnt ein eifriges Morsen.

Nach einer Stunde legen sie dem Admiral die Zustimmung ihres Feldmarschalls vor.

Sie bitten den Admiral, ihn allein sprechen zu können.

Der Adjutant und Ritter vom Greim verlassen den Raum.

Die britischen Offiziere setzen den Admiral in Kenntnis, daß der Oberkommandierende der USA-Armeen in Süddeutschland, General Patton, auch ohne die angebliche Genehmigung und ohne Wissen Eisenhowers bereit ist, die Teilkapitulation entgegenzunehmen.[29])

Die deutschen Armeen im Norden und in Süddeutschland kapitulieren zur gleichen Stunde.

Diese gegen die Abmachungen angenommene Teilkapitulation ist Verrat an dem sowjetischen Verbündeten. Die Nazibestie soll Luft bekommen.[30])

Vergebens. Die Rote Armee schlägt an allen östlichen Fronten kraftvoll zu. Am 8. Mai 1945 muß darum die gesamte deutsche Armee kapitulieren.

Der zweite Weltkrieg ist in Europa zu Ende — — —!

„. . . . . . aber das deutsche Volk bleibt!"

In Deutschland ist nach der Kapitulation ein Chaos. Wir alle wissen, wie es damals aussah.

Millionen ohne Unterkunft und Nahrung. Die Familien auseinandergerissen, Millionen deutscher Soldaten sind in Gefangenschaft geraten.

Aus Ruinen und Trümmern kommen die Überlebenden hervor.

Die Konzentrationslager haben sich geöffnet, aus den Zuchthäusern kommen die überlebenden Friedenskämpfer. Zu Hunderttausenden hat die Nazibestie die besten Söhne und Töchter des Volkes gemordet.

Die nazistischen Banditen haben sich angstschlotternd verkrochen. Im Westen bleiben sie größtenteils in ihren Mauselöchern unangefochten. — Im sowjetischen Gebiet sieht es anders aus.

Am 19. Mai 1945 wird in Berlin schon ein demokratischer Magistrat gebildet unter der Losung:

„Die antifaschistische Einheit — das Unterpfand der Neugeburt des deutschen Volkes!"

Einen Tag nach der Kapitulation hat J. W. Stalin eine Botschaft an das Sowjetvolk gerichtet:

„Die Sowjetunion feiert den Sieg, wenn sie sich auch nicht anschickt, Deutschland zu zerstückeln oder zu vernichten!"

Ein Wort Stalins vom 23. Februar 1942 bietet den deutschen Menschen Trost und Zuversicht: „Die Erfahrungen der Geschichte besagen, daß die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt."

Wie anders handeln die amerikanischen Monopolisten! Ihre Direktive ist gegen das deutsche Volk gerichtet. Sie wollen es zerstückeln und vernichten.

Direktive JCS/1067

Der Vereinigte Generalstab der USA richtete unter der Bezeichnung JCS/1067 eine Direktive an den General Eisenhower. Diese Direktive entspricht den Plänen, die von den auf Raub ausgehenden international versippten Goldmagnaten, wie wir sahen, ausgebrütet worden sind.

Scharfe Maßnahmen zur Zerschlagung der deutschen Einheit sind in der Direktive zur Ausbeutung Westdeutschlands und zur Schaffung eines abhängigen Separatstaates als Hilfsmacht für die neuen Raubzüge angeordnet:

Dezentralisierung der politischen und administrativen Struktur, Unterstützung aller Autonomiebestrebungen. „Deutschland wird nicht besetzt, um befreit zu werden, sondern weil es ein besiegtes feindliches Land ist."

Ruhrmagnaten im Büßerhemd

Im Benediktinerkloster Maria Laach hat „The Man Number First“ auf der Liste Eisenhowers, Dr. Konrad Adenauer, die mit der US-Army gekommenen politischen Berater empfangen. Erzbischof Spellman, Murphy, Allen Welsh Dulles haben im Kloster Quartier genommen. Auch der Verwandte aus der Zinsserlinie, John McCloy, Vertreter der Wallstreet und des Weltkonzerns STANDARD OIL, ist zu den Beratungen gekommen.

Die in Paris und in Zürich beschlossenen Pläne sollen verwirklicht und ihr Apparat in Gang gebracht werden.

Der katholische Hochadel der Rheinprovinz, die Herren über Wälder und Felder, sind seit hundert Jahren vielfach auch Herren der Zechen, Hütten und Walzwerke zwischen Ruhr und Rhein. Mit den katholischen Industriebaronen Wehrhan, Klöckner, Thyssen, Silverberg, Flick, Wolff und anderen erscheinen sie in Maria Laach im Büßerhemd vor dem Geistlichen und den „Yankees“: Hitler habe sie betrogen, nie sind sie in der Partei gewesen!

Sie schlagen sich an die Brust: „Wir waren und sind immer brave und gute Christen gewesen!“

Der Grundstein eines Regimes von Wallstreets Gnaden kann gelegt werden.

*

Wir schreiben den 19. Juli 1945.

In den Mittagsstunden dieses Tages setzt sich vom Kloster Maria Laach in der Eifel eine Wagenkolonne in Bewegung. Amerikanische Militärpolizei begleitet sie.

In einem der Wagen, die im Hundertkilometertempo dahinbrausen, sitzt Konrad Adenauer. Rechts ein Herr im Gewand eines Bischofs. Das Violett am Halsausschnitt leuchtet. Der breitkrempige Hut beschattet das Gesicht des Oberhirten der Erzdiözese Köln: Frings.

Ziel der Fahrt: Schloß Hochheim am Main.

Die Partei Konrad Adenauers wird gegründet

Weithin flattern „Stars and Stripes“ an den Fahnenmasten des Schlosses Hochheim über der rebenumkränzten Mainebene. Fast tausend Jahre gehören der freien Reichsstadt Frankfurt Schloß und Weinberge.

Lustig baumelt die violette Kordel am Schäferhut des Erzbischofs, als ihm Adenauer galant aus dem Wagen hilft.

Zwei alte Gesinnungsfreunde: Der beste amerikanische Europäer und „allerchristlichste“ Kanzler Dr. Konrad Adenauer in trautem Verein mit Kardinal Frings, dem Erzbischof von Köln

Das ist Spellman, 1925—1932 Vertrauensmann des USA-Außenministeriums beim Vatikan. Wirkt bei den politischen und wirtschaftlichen Transaktionen der USA-Monopolisten mit



John McCloy, Schwager J. Sh. Zinssers und Vetter Adenauers. Ehemaliger Hoher Kommissar der USA in Deutschland

Herren des Klerus, der Industrie- und der Bankwelt sind heute zu Gast. Nicht nur Katholiken. Auch die protestantischen Besitzbürger haben Delegierte entsandt. Fuldas Bischof begrüßt seinen Kölner Amtsbruder. Der evangelische Kirchenrat Ehlers aus Oldenburg trifft mit dem Kölner Bankier Pferdmenges ein.

Von den Wänden schauen die Bürgermeister Frankfurts aus vielen Jahrhunderten verwundert auf diese Gesellschaft.

Der Generaldirektor des Glanzstoffkonzerns, Abraham Frowein, hat heute die Leitung. Es ist kein Zweifel, den Ton geben die Herren aus dem Industrieklub an. Wer diese Gesellschaft prüft, wird feststellen: Viele dieser Herren haben am 27. Januar 1932 Hitler im Düsseldorfer Industrieklub zugejubelt, als er ihnen Rüstungsgewinne und eine Armee versprach. Sie finanzierten seine Partei und strichen die blutigen Gewinne der Hitlerschen Raubkriege ein.

Das Dritte Reich ist untergegangen. Das deutsche Volk ringt um seine Existenz.

Was schert das diese hier im Hochheimer Schloß Versammelten! Ihnen geht es nur um Sicherung des Anteils an der Beute, um neue Rüstungen, neue Profite. Hitler ist tot! Ein neuer Rattenfänger muß an seine Stelle treten.

Die Herren des Industrieklubs haben unter dem Büßerhemd bereits das Panzerhemd für den dritten Weltkrieg angelegt. Es dauert nur einige Zeit, dann werden sie das Büßerhemd ablegen und zum abendländischen Kreuzzug gen Osten aufrufen.

Sehen wir uns die Begründer der Adenauer-Partei an, die hier unter dem Vorsitz des Generaldirektors jenes gewaltigen, Länder umspannenden Glanzstoffkonzerns, Frowein, zusammengekommen sind:

Da sind die unscheinbar im Hintergrund stehenden Stahlkönige Dinkelbach und Kost;

da ist der AEG-Gewaltige Dr. Bücher, unter Hitler zum Vorstandschef avanciert.

Der Generaldirektor des Siemenskonzerns Benkert.

Der Kölner Bankier Pferdmenges unterhält sich angeregt mit seinem Kollegen Abs.

Der Chef des Hauses Klöckner, Henle, mit einer Suite katholischer Stahl- und Kohlenbarone anscheinend in einer Sondersitzung, ist in einer Ecke des Saales zu beobachten.

Umgeben von Pfarrern und Kaplänen steht eine Anzahl Herren, die nicht so recht in das Milieu passen. Es sind die Führer katholischer und evangelischer Arbeiter- und Gesellenvereine, seit lan-

gen Jahren aus den Kassen der Industriellen und der Junker bezahlt, um ein Gegengewicht zu den Sozialisten zu bilden. Ihre Wortführer sind die „christlichen Gewerkschaftsfunktionäre“ Arnold und Storch.

Ein Mann mit Glatze und verkniffenem Gesicht wird als „unser Freund aus der Sowjetzone Jacob Kaiser“ vorgestellt. —

An diesem Tag wird die „Christlich-Demokratische Union“ (CDU) aus der Taufe gehoben. Taufpaten sind die hohen Kleriker aus Rom, New York und Köln. Den goldenen Segen gibt Wallstreet. Über den Taufakt gibt es keine Presseberichte. Die illegitime Abkunft geheimzuhalten, ist jetzt und für die Zukunft das Hauptbestreben der als Väter nicht genannt sein wollenden Erzeuger in Rom und Washington.

Wenn die Deutschen erkennen, daß alles ein Teil des Planes ist, Deutschland zu spalten und den abgespaltenen Teil den Steigbügelhaltern Hitlers wieder auszuliefern, deutsche Männer als Söldner den Befehlen des USA-Generalstabes zu unterstellen, werden sie das verhindern.

In Hochheim wird beschlossen, die CDU Adenauers zuerst im westfälischen Ahlen vorzustellen. Die Propagandawalze rollt. Diese CDU wird eine Partei der Millionäre, eine Partei ohne Mitglieder sein.*)

*

In Italien konstituiert, nach den gleichen von Washington und Rom gegebenen Direktiven handelnd, Herr de Gasperi die „Democratia Christiana“.

In Frankreich sind es Bidault, Pleven und Schuman. Dort nennen sie sich „Christliche Sammlung“.

Am Abend des 19. Juli 1945 verkündet Adenauer: „Die Besetzung Deutschlands durch die Alliierten ist für lange Zeit notwendig. Deutschland ist unfähig, sich selbst zu regieren.“

*

Einige Zeit später wird in Ahlen in Westfalen Adenauer das Programm der CDU verkünden. Keine Forderung dieses Programms ist ehrlich gemeint. Es sind Lockungen, um die Bevölkerung von neuem zu täuschen und für die Zwecke der Monopolherren zu ködern. Hinter den Propagandafassaden lauern die Monopolisten, die heute wieder Herren des deutschen Westens sind. Die Beauftragten der CDU leiten unmittelbar nach der Ahlener Konferenz die Spaltung

---

*) Siehe auch: „Monopolherren, Meinungskäufer, Militaristen“, von Peter Seckbacher, Kongreß-Verlag, Berlin W 8, 1954.

Deutschlands ein. In Minden bilden sie ein Jahr später unter Kontrolle der USA-Monopole den Zweizonenrat.

*

Östlich der Elbe entwickelt sich ein anderes Leben. Die Kriegsverbrecher sind dort, soweit sie nicht in die Obhut der Amis flohen. unschädlich gemacht.

Die Konzerne sind zerschlagen. Die Junker aus den Latifundien verjagt.

Am 21. und 22. April 1946 vereinigen sich SPD und KPD und geben ein leuchtendes Beispiel.

Wühlmäuse kommen an die Oberfläche

In Paris im Hause François de Wendels war von van Zeeland als wichtiges Mittel, die Pläne der internationalen Konzerne vor Störungen zu schützen, die Infiltration der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gefordert worden. Seit Jahren vor Kriegsende hatte Allen Welsh Dulles bereits daran gearbeitet, unter den Emigranten Agenten zu werben. Diese Agenten wurden im Troß der USA-Armee mitgebracht. Bald machen sie sich an die Funktionäre der Arbeiterbewegung heran.

Die Not ist groß. Care-Pakete werden verteilt. Hochbezahlte Posten sind zu vergeben. Jeder Funktionär kann sie haben, wenn er sich den USA-Monopolen verpflichtet.

Schauen wir zurück: Vor 1933 — vor mehr als einem Jahrzehnt — hatten die Wels, Scheidemann, Ebert, Müller, Severing und ihr Anhang den Sozialdemokraten eingeredet, daß die Partei an der Seite der bürgerlichen Parteien gegen die Kommunisten zu stehen habe Hitler kam zur Macht, weil es nicht gelang, die Aktionseinheit gegen ihn zu bilden!

Nach 1933 waren sich die Arbeiter nähergekommen. Die Faschisten warfen Kommunisten ebenso wie sozialdemokratische oder nur gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in die Todeslager. Die antifaschistischen Arbeiter innerhalb und außerhalb dieser Lager kamen zu der Erkenntnis: „Hitler konnte zur Macht kommen, seinen Krieg vorbereiten und führen, weil die Arbeiterschaft nicht zusammenfand. Das Elend hätte vermieden werden können, wenn die deutsche Arbeiterklasse das Wort beherzigt hätte: Einigkeit macht stark.“

In den Zuchthäusern und Konzentrationslagern morsten die Genossen der Arbeiterparteien sich mit Klopfzeichen zu: „Nach diesem Krieg müssen wir die Spaltung überwinden. Wenn wir das tun, wird

es eine glückliche und bessere Zeit geben; niemals wird es dann zu einem dritten Weltkrieg kommen. Wir müssen uns vereinigen!"

Allen Welsh Dulles hatte darüber Berichte.

Diese Berichte beunruhigen den Spionagechef. Am Sitze des Chefs der amerikanischen Militär-Regierung wird das „OFFICE OF LABOUR" gebildet.

Der CIC entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit. Plötzlich werden angesehene Arbeiterführer und Funktionäre grundlos verurteilt. Es handelt sich um Arbeiterfunktionäre, die sich weigern, den Befehlen der USA-Monopole nachzukommen, an der Spaltung mitzuarbeiten. Akten der Gestapo werden benutzt, kompromittierte frühere Gewerkschaftsführer wieder in einflußreiche Stellungen zu bringen. Der CIC zieht Fraktionen in der SPD und in den Gewerkschaften auf.

Militär-Flugzeuge bringen die Manager der Spaltung der Arbeiterklasse

Auf dem bei dem Weltbad Oeynhausen angelegten Militärflugplatz landet am 4. Oktober 1945 eine Militärmaschine. Ihr entsteigen sechs Herren.

In einem Häuserblock Oeynhausens, von Stacheldrahtverhauen umgeben, liegt das britische PRESS-CENTRE. Dort werden die Angekommenen von britischen Offizieren einigen Herren aus Hannover vorgestellt.

CIC und Secret Service stellen in trauter Gemeinschaft die Thesen auf: Keine Einigung der Arbeiterparteien, Kampf gegen die Sowjetunion, Arbeits- und Koalitionsgemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien. Belohnung für alle Anhänger dieser Thesen, Ausmerzung und Diffamierung der dagegen opponierenden Kräfte!

*

Das Ergebnis ist nichts anderes als Verfassungs- und Rechtsbrüche, das Willkürregiment gegen die Arbeiter, gegen die Einheits- und Friedenskämpfer, das wir heute in Westdeutschland erleben. Arbeiterverräter aber sitzen als Aufsichtsräte in den Gesellschaften Schulter an Schulter mit Zechenbaronen und Rüstungskönigen.

Mister Murphy taucht in Bad Homburg auf

Ende Mai 1948 muß in Bad Homburg ein Villenkomplex von den Bewohnern geräumt werden. Hinter in Eile gezogenen Drahtzäunen treten Abgesandte der Wallstreetbanken mit ihren deutschen Spießgesellen zu einer geheimen Konferenz zusammen. Die Leitung der

Konferenz übernimmt der politische Bevollmächtigte der Washingtoner Regierung beim Hauptquartier der US-Army in Europa, Botschafter Murphy.

*

Am 27. Januar 1947 hatte Marschall Sokolowski im Alliierten Kontrollrat zu der in Minden von den Anglo-Amerikanern gebildeten Protektorats-Regierung mit dem Namen: „Bi-Zone“ erklärt: „In der anglo-amerikanischen Zonenvereinigung liegt die Tendenz der Spaltung Deutschlands und erhöhte Kriegsgefahr.“ Er sagte weiter: „Wir alle sind übereingekommen, daß die Zeit kommen wird, wo Deutschland wieder einen würdigen Platz in der Familie der friedliebenden Völker als ein selbständiger und friedliebender demokratischer Staat auf gemeinsamer und gleicher Grundlage mit anderen Völkern einnehmen kann. Das sind die Ziele unserer gemeinsamen Politik in Deutschland. Nur auf dieser Grundlage, nicht aber auf der abwegigen Grundlage einer Auffassung, die am britisch-amerikanischen Zweizonen-Abkommen liegt, können und müssen wir ohne Aufschub die politische und wirtschaftliche Einheit Deutschlands, die eine gebieterische Notwendigkeit für die Gewährung eines dauerhaften Friedens und der Sicherheit darstellt, praktisch verwirklichen.“

*

An der Eschersheimer Landstraße in Frankfurt am Main im Gebäude der Allianz-Versicherung residiert seit 1946 Mister Lochner von Associated Press. Ihm sind jene deutschen Journalisten unterstellt, die in der Lizenzpresse und im Rundfunk die amerikanische Politik in den Westzonen schmackhaft machen müssen. Am 4. Mai 1948 hat Lochner die amerikanische Propagandakompanie zur Instruktion herbestellt. Der glattrasierte kleine Amerikaner ist der Sohn jenes Louis Lochner von Asso-Press, der nach 1933 in Berlin bei Goebbels aus- und einging.

Senior Lochner hat das Seine dazu beigetragen, daß Hitlers Politik den Yankees wie Honigseim einging. Sein Sohn ist in seine Fußtapfen getreten. —

Im großen Bürozimmer des Intendanten Eberhard Beckmann sind die Chefredakteure und Rundfunkkommentatoren der von den Amerikanern abhängigen Rundfunkstationen und Zeitungen versammelt. Lochner sitzt am großen Schreibtisch Beckmanns und ordnet einige Papiere. Die deutschen Journalisten behandelt er wie Rekruten. Ohne sie anzusehen, verliest er eine Instruktion:

„Die Erklärung Sokolowskis ist uns sehr unangenehm. Sie stört unsere Absichten. Wir wollen die Westzonen zu einem Bollwerk der freien Welt machen. Bei einer Wiedervereinigung mit der Ostzone wird sehr schnell die Frage des Abzuges der Truppen aus Deutschland akut werden. Herr Adenauer hat es mit meiner Regierung im Sinne der amerikanischen Absichten übernommen, Vorbereitungen zuzustimmen, die Zug um Zug verwirklicht werden sollen. — Ihre Aufgabe ist es", Lochner sucht einen Augenblick nach einem Papier, das er dann in die Hand nimmt, und fährt mit erhobener Stimme fort: „...scharf die sowjetische Forderung nach Wiederherstellung der deutschen Einheit zu bekämpfen und zu erklären, daß dies zu einer russischen Vorherrschaft in Europa führe. Wir Amerikaner erwarten, daß die von uns bestellten Vertreter der öffentlichen Meinung in den Westzonen scharf gegen eine Neutralisierung Deutschlands und gegen die Wiedervereinigung operieren. Sagen Sie das so, daß erst freie Wahlen erfolgen müßten. Na, nehmen die da drüben an, dann werden wir auch dort Wahlen nach unserem Muster machen", Lochner lächelt dabei zynisch. „Die fallen leider nicht darauf rein. Darum muß der Frage der Wiederaufrüstung gegenüber der Frage der Wiedervereinigung in Ihren Meldungen und Kommentaren der primäre Rang gegeben werden. Ich werde Ihnen nun zu den ersten Maßnahmen einige Argumente zur Erläuterung für Ihre Leser und Hörer geben.

Es ist nicht erwünscht, daß die Teilnahme amerikanischer Bank- und Regierungsvertreter bei den Währungsvereinbarungen in Bad Homburg herausgestellt wird. Es ist unter allen Umständen zu vermeiden, daß die Bevölkerung darüber informiert, darüber in Aufregung versetzt wird, daß es um eine spezielle westdeutsche Währung geht. Meine Regierung und die amerikanische Finanzwelt sehen in einer separaten westdeutschen Währung eine wichtige Basis für ihre weiteren, auf eine europäische Integration gerichteten Absichten. — Vermeiden Sie auch, auf jene Tatsache einzugehen, daß die deutsche Industrie ihre Sachwerte voll behält. Jeder Hinweis auf die in der sowjetischen Zone durchgeführte Enteigung der Konzerne ist zu unterlassen, verstehen Sie, meine Damen und Herren?" Lochner sieht seine Soldschreiber wie ein Gehorsam heischender Befehlshaber an. Die Journalisten notieren die Anweisungen. Eine Handbewegung, die Konferenz ist beendet.

Beckmann bleibt mit Lochner allein. Lochner greift zum Telefon und meldet dem Hauptquartier, daß mit den deutschen Pressevertretern alles „okay" sei. Dann lächelt er Beckmann zu. Die Propagandawalze für die Währungsreform ist geschmiert.

Im „Dollar-Getto“ zu Bad Homburg

Am 4. Juni 1948 sind die Währungsverhandlungen in Bad Homburg für die Öffentlichkeit in Gang gekommen. Die amerikanischen Banken und Rüstungskonzerne haben in Vorverhandlungen die grundlegenden, auf einen großen Fischzug ausgehenden Vereinbarungen bereits getroffen. In Bad Homburg wird nun der Schlußstrich darunter gezogen.

In dem geräumten Viertel haben die Unterhändler Quartier genommen. Nichts soll nach außen dringen, damit die Haifische beim Verschlingen der Beute nicht gestört werden. Ein Stacheldrahtzaun ist rings um das Häuserviertel gezogen. Niemand kommt herein oder heraus. Sechzehn Tage lang patrouilliert Militärpolizei um diese Dollarenklave.

*

Den Vorsitz führt der politische Berater der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland, Botschafter Murphy. An seiner Seite sitzt der amerikanische Wirtschaftsbevollmächtigte im Hauptquartier, General Draper, im Hauptberufe Generaldirektor der Wallstreetbank Dillon, Read & Co. — Diese Bank gab vor 1939 der deutschen Rüstungsindustrie etwa 5 Milliarden Dollar Kredit. — Neben Draper sitzt Hugo P. Zinsser als Delegierter der Bankengruppe Morgan. Die deutschen Konzerne werden von dem Kölner Bankier Pferdmenges und dem Finanzier Hermann Abs vertreten.



Hermann Abs, 1945 in Zagreb in Abwesenheit zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Heute Vorsitzender des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes und Aufsichtsratmitglied in 30 Aktiengesellschaften

Abs war der Hauptfinanzberater Hitlers. Die Amerikaner hatten ihn auf die Liste der Kriegsverbrecher gesetzt. 1945 beantragte der Ankläger in Zagreb Tod durch den Strang. Urteil: 15 Jahre Zwangsarbeit. Abs wurde aber in Abwesenheit verurteilt. Die Schweizer Schutzmacht, auf Anweisung Vielis handelnd, brachte ihn zwei Tage vor dem Fall Berlins auf diplomatischem Wege in das britische Hauptquartier und in Sicherheit. Dort wurde er sofort

der Finanzberater des britischen Oberkommandierenden in Deutschland, Luftmarschalls Sir Sholto Douglas. Abs kam aber durch die Amerikaner 1948 doch noch zum Sitzen, und zwar auf dem weich gepolsterten Sessel des Vorsitzenden der „Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft". Um den Hals legte man ihm als Kriegsverbrecher nicht die Schlinge für den Galgen, sondern von Adenauer das Band des „Großen Verdienstkreuzes". Abs erweiterte seine unter Hitler erworbenen „Verdienste" auf der Währungskonferenz in Bad Homburg erheblich zum Nutzen der deutschen Monopolherren — — —!

Auch „Arbeiterführer" sind als Statisten zugelassen, darunter der Gewerkschaftssekretär Heinz Potthoff, ein Vertreter des amerikanischen Dollars in der Sozialdemokratie. Drei Jahre später ist Potthoff mit dem Posten eines Direktors bei der Montan-Union in Luxemburg belohnt: Gehalt jährlich 60 000 Dollars . . .

Am Abend des 19. Juni 1948

Das „Getto" der Monopolisten in Bad Homburg hat seine Pforten geöffnet. Große Pressekonferenz. Wir erkennen Damen und Herren aus der Sitzung im Zimmer Beckmanns wieder. Mister Murphy leitet, von Mister Lochner assistiert. Murphy überreicht dem Chefredakteur Fritz Sänger von der „Deutschen Presse-Agentur" ein Exposé. Sänger verliest den Inhalt. Die Journalisten brauchen nicht mitzuschreiben. Während des Vorlesens werden die Abschriften verteilt. Jetzt meldet sich Pferdmenges zur Erläuterung. Mit den Fingern leicht trommelnd, gewissermaßen seine Worte melodramatisch unterstreichend:

„Deutschland hat den Krieg verloren. Wir müssen alle gemeinsam die Last des Krieges tragen. Für viele Menschen, die für ihr Alter gespart haben, ist es sehr hart, nur 10 Prozent davon zu behalten. Leider müssen die Kopfgeldbeträge von 40 Mark darauf angerechnet werden. Auch die Restbeträge können nur im Laufe der nächsten 15 Jahre ausgezahlt werden. — Ja, ja, wir sind alle sehr arm geworden. — — Morgen sind wir alle gleich reich! Jeder hat nur noch 40 Mark."[32]) Der Bankherr schließt, melancholisch aufseufzend. Auguren lächeln sich zu!

NOUVELLES EQUIPES INTERNATIONALES

Mild scheint die Septembersonne in den Salon des königlichen Schlosses in den Haag. Prinz Bernhard, der deutsche Gatte der Königin, hat Gäste. Drei Kardinäle haben im Königsschloß Quartier genommen: Spellman aus den USA — Schuster aus Mailand — Frings aus Köln — —. Vom 17. bis 20. September findet in den Haag ein Kongreß der „Nouvelles Equipes Internationales (NEI)" statt.[33]) Dieses

Conventum sich christlich-demokratisch nennender Politiker wurde Anfang März 1947 in Luzern gegründet. Ihm gehören 18 sich „christlich“ nennende Parteien aus den europäischen Ländern an. Adenauer und seine CDU spielen in dieser Organisation — mit ihrem deutschen Namen „Union der christlich-demokratischen Parteien“ — eine gewichtige Rolle.[34]) Auf Wunsch Spellmans hat Prinz Bernhard die Leiter der zum Kongreß eingetroffenen Delegationen in das Schloß eingeladen.

Wir kennen die Eingeladenen: In Königstein im Rothschild-Palais, in Paris bei François de Wendel, in Zürich auf der Tagung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich sind wir einigen von ihnen begegnet. Van Zeeland ist anwesend, Ministerpräsident und Chef der Christlichen Volkspartei Belgiens, Bidault und Schuman, die Minister Frankreichs, gestellt von der „Christlichen Sammlung“, de Gasperi und Scelba, beide Minister und Lenker der „Democratia Christiana Italiana“, Ministerpräsident Figl von der „Christlichen Volkspartei Österreichs“. Die Deutschen sind stark vertreten, Adenauer ist in Begleitung von Abs, von Brentano, Henle und dem evangelischen Parteibankier Pferdmenges gekommen. An einer langen Tafel haben die „christlichen“ Politiker Platz genommen. Diener räumen das Kaffeegeschirr und die Kuchenreste fort. Zigarren und Zigaretten werden angezündet, als Maurice Schuman das Wort nimmt:

„Die Zeit ist gekommen, die nationalen Grenzen in Westeuropa aufzuheben, wir müssen unsere Kraft vereinigen, um der bolschewistischen Gefahr zu begegnen. Daß hierbei unsere deutschen Freunde die wichtige Aufgabe der Neuaufstellung einer Armee zu erfüllen haben, ist in Luzern zum Grundsatz unserer Politik erhoben worden. Für die Frage der Aufrüstung ist mir die Aufgabe erteilt worden, einen Plan auszuarbeiten, der die Großunternehmer der Rüstungsindustrie in Westdeutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg, Italien zusammenfaßt. Diesen Plan lege ich hiermit vor.“ Maurice Schuman läßt durch einen Diener Kopien des Planes verteilen.[35])

Er spricht weiter: „Es ist notwendig, daß die Arbeiter dieser Betriebe dahin zur Arbeit verpflichtet werden können, wo die Generaldirektion es für erforderlich hält.“ Schuman zögert einen Augenblick ... „Es ist gelungen, die uns nahestehenden Gewerkschaften zu bewegen, dem Plan zuzustimmen und zur Mithilfe einige Funktionäre als Direktoren der Montan-Union zu entsenden.“ Schuman setzt sich und lädt den neben ihm sitzenden Chef der CDU, Adenauer, zu einer Äußerung ein. Adenauer überläßt es Abs zu antworten: „Wir werden in Paris an diesem Plan mitarbeiten. Es ist notwendig, daß wir uns vor Wahlzufällen schützen. Darum hat die CDU vorzu-

schlagen, daß die oberste Leitung der gemeinsamen Aufgaben einer „Europäischen Behörde" übertragen wird. Die CDU hat bereits in Verbindung mit der Industrie die Besprechungen über die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages aufgenommen. Wir müssen aber bitten, diese Frage nicht morgen öffentlich zu behandeln, da wir nur in sehr geheimen und diskreten Formen die Wiederaufrüstung betreiben können. Jede vorzeitige öffentliche Diskussion eines deutschen Wehrbeitrages stärkt den heute schon fast unüberwindlichen Widerstand dagegen. Wir müssen die Wiederaufrüstung im geheimen und autoritär durchführen."[31])

Verlassen wir das Königliche Schloß in den Haag und wenden wir uns kurz jenen Problemen zu, wie die USA-Monopolisten mit der westdeutschen Rüstungsindustrie und der Hochfinanz das deutsche Volk wieder zu täuschen und irrezuführen versuchen.

*

Adenauer und der USA-Hochkommissar

In den Haag wurde eine Vereinbarung der Internationalen Union beschlossen, gemeinsam eine Rüstungsschmiede unter dem Namen „Europäische Montan-Union" zu schaffen. Von Luxemburg aus, dem Sitz der sogenannten „Hohen Behörde", geht eine direkte Verbindung nach Wallstreet. Ein Riesen-Rüstungskartell unter der Kontrolle Wallstreets ist in Funktion getreten. Der Dollar regiert die kapitalistische Welt. Ihm sollen die Menschen unterworfen werden. Ein neuer Krieg soll vorbereitet werden. Deutsche Soldaten sollen als „Kontingente" unter dem Kommando amerikanischer Befehlshaber nach Osten marschieren!

*

Am 2. Juli 1949 hat der Mitinhaber einer New Yorker Anwaltsfirma, Schwiegersohn John Sharman Zinssers, als Anwalt Vertreter der STANDARD OIL, den Posten des Hohen Kommissars der USA auf westdeutschem Boden übernommen.[1]) John McCloy ist ein angeheirateter Vetter Adenauers. Beide Vettern hoben die Montan-Union aus der Taufe! Aber das Ziel ist weitergesteckt. Deutsche Divisionen sollen marschieren.

Die Makler des Krieges kurbeln das neue „Geschäft" an

McCloy hat in Bad Homburg eine große Villa für sich beschlagnahmen lassen. Hier führt er ein gastliches Haus. Deutsche Industriekapitäne, Politiker und Hitler-Generäle geben sich die Klinke in die Hand.

Am 23. Januar 1951 ist aber in der Cloy-Villa Hochbetrieb. Der ehemalige Oberkommandierende der NATO und von Wallstreet als amerikanischer Präsident bestimmte General Eisenhower ist in Begleitung von John Foster und Allen Welsh Dulles eingetroffen. Am Nachmittag trifft Konrad Adenauer ein, begleitet von den Bankiers Abs und Pferdmenges und dem Kardinal Frings. Der Spionage-General Gehlen ist zu den Geheimberatungen zugezogen. Klirrender Frost liegt über der Kurstadt vor den Toren Frankfurts. Es ist eine Geheimkonferenz. Erst Jahre später wird die Welt mehr von ihrem Inhalt erfahren.

*

In Sesseln vor einem Kamin sitzen Eisenhower, die Gebrüder Dulles, McCloy und Adenauer. Gehlen, Pferdmenges, Abs halten sich im Hintergrund, mit hohen amerikanischen Militärs und Diplomaten in leisem Gespräch.

„Sie müßten Ihre Divisionen schon stehen haben, Mister Adenauer", wendet sich der ehemalige NATO-Chef an den Bundeskanzler. „Diese Verzögerung wirft unsere Pläne immer wieder über den Haufen!" Adenauer reibt sich gewohnheitsmäßig seine Hände und wirft ein: „Wat ich jetan habe, is doch sehr viel. Kein Mensch hat jewußt, dat ich den Speidel, er kam jrad aus'm Jefängnis, den Auftrag jejeben hab, den jroßen Plan, den ich rüber jab, auszuarbeiten. Davon ist doch bis jetzt noch nix bekannt jewordn. 400 000 Mann Infantrie, 'ne jroße Flotte und Flieger, soviel hat ja der Jöring nich jehabt. Aber ich habe Widerstand, das ganze Volk will nich mitmachen. Dat macht uns die Sorje!"[36]) —— „Okay" wirft Eisenhower ein, „aber Speidel konnte doch flott weiterkommen. Wir haben den Generalstabschef Halder auf freien Fuß gelassen, und er hat seinen Stab komplett. Wir haben ihm 120 Generalstäbler, die wir zur Verfügung hatten — alle mit Osterfahrung — für seine Arbeiten beigegeben. Speidel fand doch in Marburg alles vor." — Adenauer nickt, sagt dann: „Ja, aber et hapert mit de Soldaten."

„Wir haben in unseren Dienstkompanien heute unter dem Kommando ihrer deutschen Offiziere rund 320 000 Mann stehen, damit arbeiten wir. Das sind die Kader!"[28])

*

Jetzt mischt sich Allen Welsh Dulles ein. Er ruft Gehlen und läßt sich einige Schriftstücke geben. „Der CIC hat jetzt einen kompletten deutschen Nachrichten-Apparat. Ihr General Lahousen und der General Gehlen arbeiten mit unseren Leuten famos zusammen. Fast 5000 Agenten, darunter die besten Spezialisten Himmlers, haben wir

angestellt. Jetzt muß aber zugepackt werden! Wer sich gegen Sie wendet, Herr Bundeskanzler, den müssen Sie wie unser McCarthy behandeln. Scharf ran und zugepackt. Wer nicht mitmacht, ist ein Roter; Kommunistenpack muß ausgerottet werden. Gehlen hat dafür die Fachleute, bedienen Sie sich, Herr Bundeskanzler!"

Der Bankier Abs ist aufgestanden und hinter den Sessel des Bundeskanzlers getreten: „Wir haben in Frankfurt kurz getreten, meine Kollegen wollen aber nicht mehr stillhalten. Die Gewerkschaften dürfen nicht streiken. Es muß jetzt zugegriffen werden. Wir brauchen schnell eine Armee, die Franzosen müssen fühlen, daß wir wieder da sind! Wir müssen die Erzbecken wieder mit deutschen Truppen besetzen." Pferdmenges nickt, und der Kanzler gibt Hermann Abs die Hand. Auch Gehlen strahlt über das ganze Gesicht und wendet sich an Allen Dulles: „Zugreifen, einsperren, wer nicht parieren will! Wir müssen die Glacéhandschuhe endlich ausziehen." — „Ja, aber, wie soll ich et nur anfangen, ich sehe nur für jetzt die Möglichkeit, dat wir den Jrenzschutz jetarnt auf 50 000 Mann bringen, da haben die Jungens wat, wo se die Übungen machen können!"

— — — —

Wenige Tage nach Schluß der Bad Homburger Besprechungen beginnen die Haussuchungen, bald darauf Massenverhaftungen.

— — — —

Grenzschutz und Labour-Service werden verstärkt. Gehlen dehnt seine Spionageorganisation über Frankreich, Italien und andere Länder aus.[37])

In Paris zieht im Palais Chaillot eine Kompanie (100 Mann stark) deutscher Generalstabsoffiziere — in Zivil — ein. Ihr Chef: General Speidel![38]) [39])

Ungeheure Gelder werden ausgegeben, um die Meinung zu kaufen. Der sozialdemokratische Parteivorstand muß eine Broschüre veröffentlichen mit dem Titel: „Unternehmermillionen kaufen politische Macht!"

Alle Zeitungen, mit Ausnahme der fortschrittlichen bürgerlichen und natürlich der kommunistischen Presse, werden so unter Kontrolle des „Public Office" der Amerikanischen Hochkommission in Mehlem gebracht. Politiker und Zeitungsmänner werden bestochen . . Eine Aera des „American way of Life" wird von den Presseerzeugnissen, vom Rundfunk propagiert!

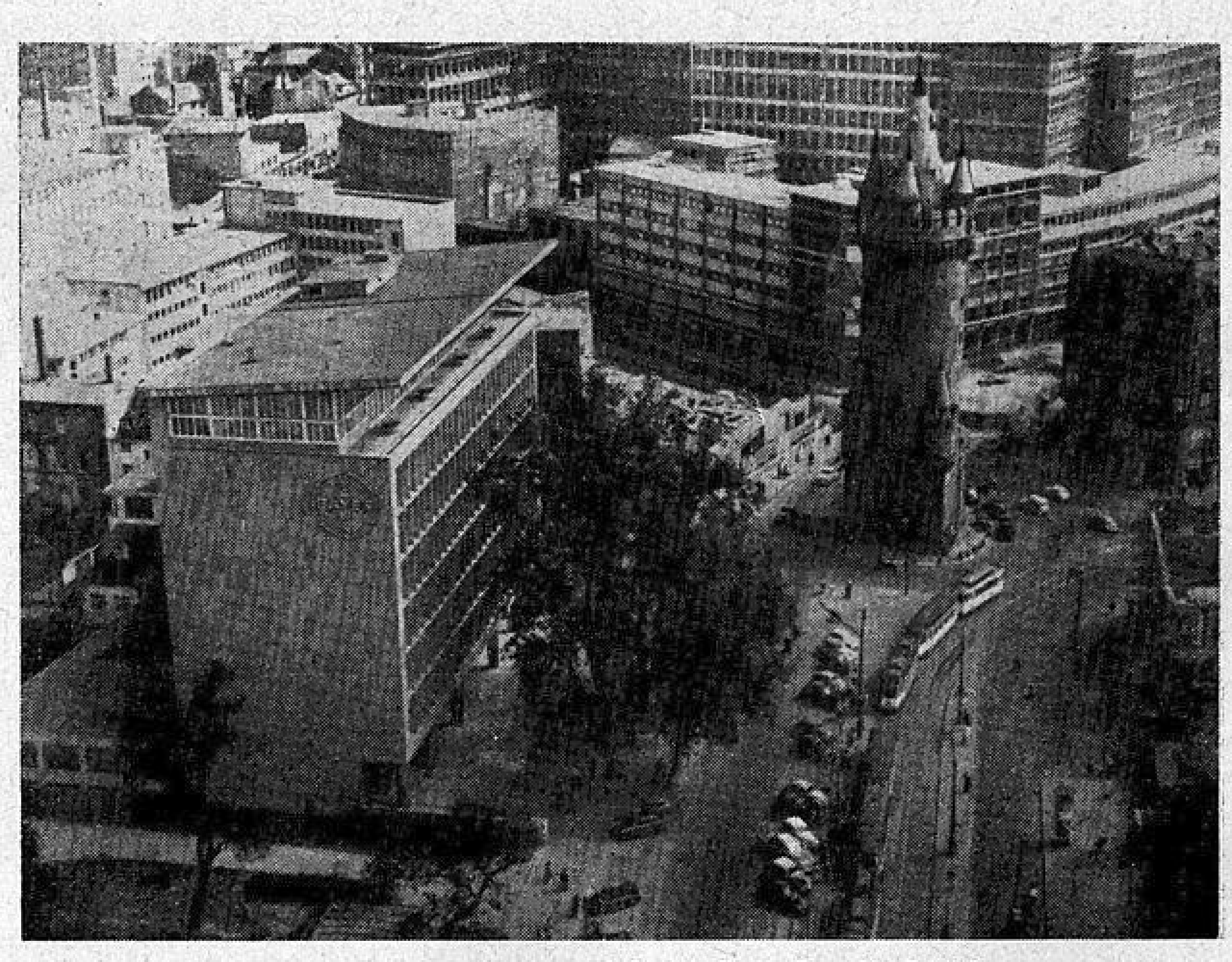
Wie sieht er aus, dieser „American way of Life"? Hunderttausende junger Männer und Mädchen verkommen. Sie werden „weich" ge-

macht durch Gangsterfilme, Boogie-Woogie-Tänze, Schundliteratur! Man braucht sich nur einen Zeitungsstand anzusehen, in einen amerikanischen Film zu gehen, um zu erkennen, was diese „christlichen" Politiker aus unserem Vaterland gemacht haben. —

Die Korruption ist in Bonn zu Hause. 600 Millionen sind verbaut! Adenauer sagte 1949, daß seine „Bundeshauptstadt" an Kosten nur 6,7 Millionen brauchen würde. Ein Rechenfehler, der die Steuerzahler das Achtzigfache kostete. — Aber 1000 Menschen müssen in Bonn im Bunker wohnen![40])

Über 50 000 Besatzerkinder sind in Westdeutschland registriert, deren Väter sich der Unterhaltspflicht entzogen haben. Auch hier muß der Deutsche mit seinen Steuergroschen bezahlen![41])

Der deutsche geheime Generalstab veranstaltet Atomübungen. Die USA-Army steht als Beobachter dabei. Sprengkammern in den Wasserbauten sind die Vorboten einer geplanten Zerstörung. Überflutung großer Landstriche droht.[42]) Halders strategischer Plan soll Deutschland zur Operationsbasis des geplanten Angriffskrieges machen. —



IG-Farben-Baukasten schändet deutsches Stadtbild



Ein Produkt der amerikanischen Lebensweise neben dem ehrwürdigen Bauwerk der deutschen Gotik, dem Kölner Dom

Pressestimmen aus Westdeutschland

Wir haben dieser Arbeit den Titel „Dollars, Dirnen, Divisionen" gegeben. Lassen wir die Richtigkeit dieses Titels von westdeutschen Zeitungen bestätigen:

20 Millionen Dollar finanzieren Verbrecher — Blühender Schwarzhandel der Ami-Besatzer

Kaiserslautern. — Westdeutsche Zollbeamte in Begleitung amerikanischer Militärpolizei haben bei einer Wochenendrazzia in diesem mit vielen Millionen Dollars erbauten Verteidigungskomplex der USA und in weiteren 32 Städten und Dörfern gegenüber den ... Schwarzhändlern (zugreifen müssen, da die anständige deutsche Bevölkerung nicht mehr bereit ist, dem Treiben der Besatzer ruhig zuzusehen; der Verf.). Deutsche und amerikanische Behörden erklärten, daß eine beträchtliche Menge amerikanischer Militär-Scrips und Dollarnoten konfisziert worden sei ...

Amerikaner sind nicht verhaftet worden ... Von seiten der Armee wird erklärt, 33 verschiedene Orte in sechs Detachements des westlichen Kommandogebietes wurden untersucht, einschließlich Kaiserslautern, Baumholder, Bad Kreuznach, Worms und Mainz. („New York Herald Tribune", Paris, 3. August 1954.

„Amerikaner sind nicht verhaftet worden." Die „Herrenmenschen" gehen als feine Leute daher.

Diese Dollars werden von den Divisionen des „WESTERN AREA COMMAND (WACOM)" zur Korrumpierung der Deutschen in Umlauf gebracht. „WACOM ist schuld", sagen die Pfälzer!

Eine Zeitung des Großbürgertums, die Stuttgarter „Deutsche Zeitung und Wirtschafts-Zeitung", bestätigt, was die Pfälzer sagen. Lesen wir einen Original-Artikel dieses Blattes:

„WACOM" schändet die Pfalz

Wir haben — wir brauchen — wir werden —. Wir haben die 2. Panzerdivision und die 12. Luftflotte. Wir haben die Arsenale der schweren Artillerie in Mainz und Kaiserslautern, auch in Pirmasens und Germersheim. In Kaiserslautern lagern wir Arzneimittel und medizinische Ausrüstungen, daneben Ingenieur- und Pioniergerät ohne Zahl. Daneben Munition. Wir haben schon viel, schon fast alles, was wir brauchen. In einem Jahr wollen wir fertig sein. Wir sind „Western Area Command", „WACOM" ...

Als die Verwalter der Heere nach einem zentralen Platz für Versorgung, Nachschub und „Training" der Truppen suchten, fiel ihr Zeichenstift alsbald auf jenes neue strategische Herz in der Landkarte Westeuropas, auf die Pfalz. Und sogleich begannen die Planungen, wurden die Aufträge vergeben, fiel schweres Geld in die Taschen derjenigen, die schnell und rigoros genug an dieser Quelle neuen Reichtums saßen.

„Größte amerikanische Stadt in Europa ...“

‚Noch ein Jahr — und wir werden fertig sein mit unserem Geschäft!‘, so überschlägt es mit einer kurzen Geste der Generalmajor und Chef von WACOM ...

„Vogelweh“ — das ist die „größte amerikanische Stadt außerhalb Amerikas“. 10 000 bis 12 000 Bürger der Vereinigten Staaten wohnen hier in einer merkwürdigen, einer geometrischen Pracht ... Kaum einer älter als 35, die meisten wohl jünger als 20, und von den Erwachsenen kaum einer ledig. Sie haben ihre eigenen Kirchen, ihre Kinos, ihre Klubhäuser, Schulen, Wäschereien, Reinigungen. Sie haben Wohnungen, die vom schweren Polstersessel in grellem Kunstleder bis zum Likörglas von der Armee eingerichtet wurden, im Dutzendstil der Konfektion des Mittleren Westens Amerikas. ‚Nein, eine solche Wohnung hätten wir uns zu Hause nie leisten können.‘

‚Wenn nur der Troß nicht wäre, den die Amerikaner mit sich ziehen.‘ Die Stadt ist eben nicht nur für den Verkehr zu eng, sie ist es auch für das Gelichter. Was in Frankfurt, München, Berlin, Hamburg nur des Nachts und nur in bestimmten Vierteln seinem Gewerbe nachgeht, das beherrscht hier das abendliche Leben der ganzen Stadt. Nur fünf bis zehn Prozent der „Veronikas“, so schätzen die Experten, sind als „normale“ Dirnen auszumachen. Die anderen gehören zu jenem bunten Mischvolk dieser Tage, das von Abenteuerlust, Geltungsbedürfnis, Erfolgssucht und Lebensgier in die Pfalz getrieben wird ... Aber die Kaiserslauterner scheinen milde zu sein. Bei 150 Mark Miete für ein Zimmer zieht sich die Moral des Hausbesitzers in die inneren Seelenregionen zurück ... Derweil hat sich der „Blitzableiterkomplex“ ausgebreitet: ‚Wenn die Veronikas nicht wären, dann müßten wir um unsere Frauen und Töchter besorgt sein.‘

In „Baumholder ... beginnt der riesige Übungsplatz der Kampftruppen. Hier wird gebaut, planiert, kanalisiert und die Landschaft verändert in geradezu erschreckenden Ausmaßen ... Der Richter des kleinen, von Betonchausseen und mächtigen Kasernenblöcken umkreisten Bauerndorfes grinst: ‚Hierher kommen nur noch solche Mädchen, die nirgends sonst mehr ihr Glück machen konnten.‘ Auch wenn es schwer ist, gewerbsmäßige Unzucht schlüssig nachzuweisen. („Der Jimmy ist doch mein Bräutigam“) ... Einige haben sich mitunter schon in Zelten niedergelassen, irgendwo am Waldesrand. ... 2000 solcher Mädchen, schätzt die Justiz, treiben sich im Laufe eines Jahres für eine gewisse Zeit in Baumholder herum. Ein einziges Bataillon, das einmal zur Übung in das Lager kam, zog etwa 150 ‚Damen‘ hinter sich her ...“

Die Bauern warten auf ihr Geld

Und erst diese Geschützstellungen! Warum man denn nicht auf dem Übungsplatz bleibe? Der Herr Oberst fuchtelte mit den Armen über die Landkarte. Das seien nun einmal Langrohrgeschütze, im Volksmund ‚Atomkanonen‘. Die könnten nicht kurz schießen. Für sie sei der Platz zu klein, und so müßten sie ein paar Kilometer wegfahren und von dort in

den Übungsplatz hinüberfeuern. Das jaule dann über die Köpfe der Bauern hinweg...

Aber nicht dies macht die Bauern so böse. Sie wollen ihr Land behalten... In den ersten Jahren des militärischen Aufbaus in der Pfalz gewahrten die Bauern zuerst die Geometer, die plötzlich mit Stangen und optischen Geräten über ihre Felder schritten, ohne Auskünfte und Erklärungen geben zu können. Auch in Mainz und Bonn fielen die Beschlagnahmungen so überraschend wie blaue Briefe auf die Schreibtische ... Der achte Flugplatz, der jetzt beschlossen ist, wird ... in der Nähe von Cochem gebaut, an der Mosel. Schlimm steht es hingegen noch mit den Entschädigungen. In Bergzabern haben die Bauern kürzlich rundheraus mit dem Steuerstreik gedroht, falls sie nicht bald ihr Geld für die requirierten Ländereien bekämen. Sie warten jetzt seit zwei Jahren darauf. Andere warten schon seit 1939 auf ihr Geld, seit der Zeit, in der die Wehrmacht die Bunker des Westwalls baute... Die Geduld der Bauern wird bei alledem nicht wenig strapaziert ... („Deutsche Zeitung und Wirtschafts-Zeitung", Stuttgart, 21. August 1954/3.)

Gegen diese Verhältnisse wird der Ruf nach Abzug der Besatzungstruppen immer lauter. Zwar kommt er im westdeutschen Rundfunk und auch in der Presse, die über diese Zustände berichtet, nicht zum Ausdruck.

Und doch liegt in der Forderung nach Abzug der Besatzungstruppen die einzige Möglichkeit, der durch die von der Besatzung vorgelebten „amerikanischen Lebensweise" in Deutschland ein Ende zu machen. Hören wir nun, was die sozialdemokratische Zeitung Hamburgs darüber berichtet:

Ruf nach der Polizei als Ablenkung

Im Schatten der Kasernen lauert das Laster und das Verbrechen. Kinder als Schwarzhändler und Zuhälter, 16jährige Mädchen, die sich an US-Soldaten verschenken, Familien, die ihre engen Wohnungen stundenweise vermieten, Messerstecher, Dollarhändler, Prostituierte auf offener Straße. Das ist die Siedlung Harthof im Norden Münchens — ein erschreckendes Sittenbild unserer Zeit ...

1200 Kinder leben in unmittelbarer Nähe der ehemaligen SS-Kasernen. Sie gehören sozusagen zum Troß der 15 000 amerikanischen Soldaten, die hier zur Zeit stationiert sind. Wenn sich abends die Kasernentore öffnen, dann warten die Halbwüchsigen schon auf der Straße. Schnaps- und Coca-Cola-Flaschen in der Hand. ‚He, Mister, eine Bottel Schnaps — zehn Mark.' Schnell verschwinden die Geldscheine in ihren Hosentaschen. Oder die Zigarettenstangen, die sie dafür einhandeln. Dreizehnjährige als hemmungslose Schwarzhändler! Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Hunderte von Mädchen in grellbunten Kleidern stehen schon nachmittags vor dem Kasernentor. Oder sie warten in den Kneipen, die Namen tragen wie: ‚7th Heaven Bar' (Bar zum siebenten Himmel). Die Jungen haben das

Geschäft gewittert. ‚Willst du ein Fräulein?', sprechen sie die Soldaten an. Sie verdienen gut dabei ... Auch manche Eltern in der Siedlung Harthof verdienen gut durch solche Geschäfte. Etwa so: ‚Soldat, kommst heute abend zu mir, ich habe eine sechzehnjährige Tochter.' Oder sie vermieten eines ihrer beiden Zimmer an Stundengäste. Die Kinder schlafen dann eben in der Küche. Nicht selten werden sie Zeuge ...

Was tut die Polizei? Inspektor Müller, der Leiter des zuständigen Reviers 7, meint: ‚Wir haben zu wenig Beamte, um wirkungsvoll eingreifen zu können' ...

Bei einer Sitzung des Münchener Sozialreferats wurde jetzt über Schutzmaßnahmen für die 1200 gefährdeten Kinder beraten. Man forderte: Verstärkte Polizeistreifen. („Hamburger Echo" [SPD], vom 2. August 1954.)

*

Es fehlt nicht an grotesken Begebenheiten. Als sich die Bürger Zweibrückens über das schamlose Treiben der Besatzungssoldaten mit den Dirnen in den Parkanlagen beschwerten, wurde eine Anzahl Prostituierter von der Sittenpolizei festgenommen und „wegen Flurschadens" bestraft. Den Amis geschieht natürlich nichts.

Sehen wir uns noch einen Bericht der von den Amerikanern subventionierten „Frankfurter Rundschau" an:

Zweitausend Dirnen in Kaiserslautern

Im Café Broadway! Amüsierbetriebe in Kaiserslautern — „Zentrale Frankfurt"

... Im Café Broadway in Kaiserslautern bekommt man keinen Kuchen. Dafür aber gibt es Mädchen in jeder Menge, blonde, schwarze und brünette, die mit den Gästen flirten und zu den Schlagern der Jazzband ekstatische Tänze aufführen. Die Umgangssprache im Café Broadway ist amerikanischer Slang, nebenbei spricht die Bedienung auch bayerisch. Aber sie braucht es kaum, denn nur selten verirrt sich ein Deutscher in das vor Lärm berstende Barlokal, das noch vor ein paar Monaten ein biederes Pfälzer Wein- und Speisehaus war.

Oft krachen Stühle und Tische

In Kaiserslautern sind in knapp zwei Jahren über 20 Bars etabliert worden. Ihr Ruf ist schlechter als ihre Namen: „New York City Bar", „Atlantic Bar", „Hollywood Star Bar" ... Grell bemalte Frauen becircen die jungen Soldaten und feilschen um jede Mark. Der Alkohol fließt in Strömen, und oft krachen Stühle und Tische. Soviel Rummel hat die Pfalz noch nicht gesehen.

Die Stadtväter sind aufs höchste besorgt. Der Ruf Kaiserslauterns leidet unter diesem Treiben. Etwa 2000 einem bestimmten Gewerbe nachgehende „Damen" haben sich ansässig gemacht. Selbst bei hellem Tage streifen sie durch die Straßen und suchen „Kavaliere". Sogar vor dem Rathaus flanieren sie ab und zu, und wenn die Polizei sie fassen will, sind ihre Begleiter plötzlich „Verlobte".

Ähnlich sieht es bei den Nachtlokalen aus. Früher besaß Kaiserslautern (75 000 Einwohner) nur ein einziges, bald werden es 30 sein. Immer wieder werden Gesuche um Erteilung der Konzession eingereicht, und beim Vorhandensein gewisser fachlicher Voraussetzungen muß die Erlaubnis gegeben werden.

Bereits seit einiger Zeit hat man vermutet, daß die Lokale untereinander in engerem Zusammenhang stehen und noch ganz anderen Zwecken als nur dem Amüsierbetrieb zu dienen haben. Die große Razzia vor einigen Tagen hat den Behörden einige Beweise in die Hände gespielt und die Zusammenhänge deutlicher werden lassen. Mit Aktentaschen voller Geld kamen die jetzigen Barbesitzer in die Pfalz, gingen zu Gastwirten und Cafétiers und handelten um die Lokale. Meist wurde man sich einig, und 30 000 Mark und mehr wechselten den Besitzer. Eine ganze Anzahl Barkeeper spielte einst auf den Schwarzmärkten von Frankfurt und München eine Rolle. Woher sie das Geld haben, ist nicht in allen Fällen klar, bei mehreren weiß man, daß es von einer zentralen Stelle in Frankfurt gegeben wurde ...

Es ist klar: Wo so viele Divisionen wie im Kaiserslauterner Gebiet stationiert sind, sind „Damen" und Nachtbars kaum zu vermeiden ...

(„Frankfurter Rundschau", 21. August 1954, S. 6.)

Die Ehre der Frau reinhalten

Aus der Rede Frau Dr. Dr. h. c. Lüders, FDP, im Bundestag

„Seit Jahr und Tag beobachten wir täglich immer schwerere Verstöße beinahe in allen Großstädten, wahrscheinlich auch in mittleren — ich habe sie sogar auf dem Lande beobachtet —, gegen das ‚Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten' ... Dieses Gesetz von 1953 verbietet klipp und klar und ganz unzweideutig die Einrichtung und die Unterhaltung von **Bordellen.** Man fällt aber täglich mehr in die Methoden der Nazis zurück, die 1940 gegen das erste Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten von 1927 einen schweren Stoß unternommen und dem System der ‚Reglementierung' mit allem, was dazu gehört, wieder den Weg gebahnt haben ...

Wie denkt man sich denn eigentlich die Möglichkeit, die **Methode gewisser Besatzungsstellen** zu bekämpfen, die innerhalb von Kasernen deutsche Mädchen in Bordellen halten? Will die Besatzungsbehörde solche Unternehmungen in ihren Kasernen haben, dann mag sie es tun; aber dann mag sie es bitte tun unter ihrer nationalen Flagge, die sollten sie dann dort hochhängen, und dann mag sie es bitte tun auf ihre Kosten, aber nicht über Besatzungskosten auf unsere Kosten. Dann mag sie es auch tun mit Frauen ihrer Nation, aber nicht mit deutschen Frauen ...

Aber, meine Damen und Herren, es wird ungeheuer schwer sein, wenn ich rufe: ‚Haltet den Dieb!' und meine Hände selber in der Tasche des Nachbars habe. Wie will eine deutsche Obrigkeit sich dagegen auflehnen, wenn man ihr Material nachweisen kann, daß sie genau das gleiche tut! Aber wollen die deutschen Behörden das selber tun, — dann bitte unter

vollkommen gleichen Voraussetzungen für die Behandlung der Besucher wie für die Behandlung der Insassen dieser Häuser. Die Besucher sind nicht einen Deut besser als die anderen. Es gibt ein altes Wort: ‚Der Hehler ist so gut wie der Stehler.' Wenn man die deutschen Gesetze und wenn man die Autorität der Bundesregierung derart mißachten will, dann höre man endlich auf mit dem heuchlerischen Gejammer vom **Verfall von Sitte und Moral bei der Jugend:** Aber wenn man alles das, was das Gesetz vorschreibt, mißachtet, dann, so bitte ich, bekenne man sich ganz offen und ehrlich zum ‚Grundsatz der doppelten Moral!' . . .

Will man also ‚doppelte Moral', dann sage man es offen. Will man christliche Ethik oder nicht, dann sage man es offen. Will man Ausnahmegesetze nur für Frauen, dann sage man es ebenfalls offen, und dann werden wir uns darüber weiter unterhalten."

(Aus: Stenographischer Bericht, 2. Deutscher Bundestag — 25. Sitzung, Bonn, Freitag, den 9. April 1954, Seite 951 bis 953.)

Ausklang

Für die Wiedergabe der Tatsachen, die in diesem Buch enthalten sind, wählte der Verfasser die Form der Reportage. Das geschah nicht ohne Grund. Die Reportage ermöglicht eine knappe, aber lebendige und zugleich eindrucksvolle Art der Schilderung solcher Begebnisse, wie sie hier vor uns abrollten.

Da aber die wahren Geschehnisse, die hier erzählt sind, um die Schicksale von Nationen — insbesondere unserer deutschen Nation — gehen und um die jüngste Vergangenheit und die Zukunft Hunderter von Millionen Menschen, ja der ganzen Welt, dürfen sie **dem Wissen der Menschen niemals entschwinden.** Denn sie sind unleugbare und zerschmetternde Zeugnisse für das barbarische Denken und Handeln der Machthaber in einer Gesellschaftsordnung wie der kapitalistischen, die im Imperialismus die höchste Stufe ihrer unterdrückenden, ausbeutenden, auf Eroberungskriege und Riesengewinne gerichteten grausamen Herrschaft und Macht erklommen hat.

Für den normalen Menschen ist es kaum auszudenken, daß es neben ihm gleichgeartete Wesen gibt, die um des Goldes und um eines in Genußsucht und Verdorbenheit versunkenen Daseins willen schon neues furchtbareres Unheil für ungezählte Millionen ersannen, während sie ihre aus Verbrechen erwachsenen Profite in Sicherheit brachten, noch bis zu den Knien im Blut unschuldiger Männer, Frauen und Kinder wateten und ihnen die Todes- und Schmerzensschreie Gemarterter aus ganz Europa und anderen Kontinenten in die Ohren gellten.

Dennoch, o Mensch, der du dies liest, ist das geschehen und soll das weiter geschehen. Sie waren da und sind wieder da — diese Morgan, Rockefeller, Zinsser, Dulles, Eisenhower, diese Churchill, Eden, Pleven, Wendel, Zeeland, Krupp, Pferdmenges, Thyssen, Abs, Schacht, Kirdorf, Stinnes, Koegler, Dinkelbach, Adenauer, diese Zitzewitz, Wangenheim, Schulenburg, Kesselring, Speidel, Manteuffel, diese Clique in- und ausländischer Industrie-Magnaten und Bankherren, Junker, Militaristen, Faschisten und ihre Helfer und Helfershelfer — sie sind da und bereit, genau wieder so an uns zu handeln, wie von 1914 bis 1918, von 1933 bis 1945.

Versippt, verschwistert und verschwägert miteinander sind sie, die den „Rat der Götter“ spielen, alle in dem einen schurkischen

Gedanken: Gold zu münzen und ihre widerliche Lebensweise, die sie westliche Kultur zu nennen wagen, durch Blut, Schweiß und Tränen der Werktätigen aufrechtzuerhalten und fortzusetzen; in dieses Elend trachten sie die Menschen mit dreister Lüge, wissentlicher Irreführung und gemeinem Betrug durch einen dritten Weltkrieg hineinzustoßen, um des Mammons willen. Dabei sprachen und sprechen sie auch noch von „Demokratie und Freiheit" und meinen Kriege, Eroberung, Ausbeutung, Unterdrückung, sklavische Abhängigkeit für die Völker und Gold, Kohle, Erze, Gummi und Öl für sich.

Klarer denn je treten gegenwärtig die Absichten und die Pläne der amerikanischen Imperialisten in Westdeutschland zutage. Klar erkennt jeder Deutsche, der hören und sehen will, wohin die Reise der USA-hörigen Adenauer-Regierung und ihrer Stützen unter den Monopolherren, Junkern, Militaristen und Faschisten gehen soll. Verfassungs- und Rechtsbrüche, Terror und Verbote, Lüge und offener Landesverrat, ein Leben in dulci jubilo bei den Reichen, Sorgen und Not unter Millionen Erwerbslosen, Arbeitern, Angestellten und werkenden Bauern kennzeichnen den Weg, den sie über die in London und Paris beschlossene Remilitarisierung in einem neuen Krieg unter dem Oberbefehl der USA gehen wollen.

Dieser Weg aber führt in die dritte deutsche Katastrophe und in den endgültigen Untergang Deutschlands. **Unserem Vaterlande aber kann nur dienen eine Politik der Einheit und des Friedens, einer realen Demokratie und einer vom schaffenden Volke getragenen Freiheit, eine Politik der inneren und äußeren Unabhängigkeit, verbürgt in der Freundschaft mit allen friedliebenden Völkern** — eine Politik, wie sie die Sowjetunion unablässig fordert, eine Politik, die jede Verständigung der Staaten und der Völker untereinander, jede Beseitigung internationaler Spannungen begrüßt und fördert.

Dieses wahrhaft und allein den Völkern der Welt und vor allem unserem durch die Willkür und den Wortbruch der amerikanischen Imperialisten zerrissenen Vaterland zum Heile dienende Streben zu fördern, ist heute erste und größte Aufgabe und Pflicht jedes Deutschen. Dieses Buch soll den Willen zu diesem unerläßlichen, großen patriotischen Freiheitskampf stärken und Waffen liefern für seine siegreiche, uns allen Glück und Zukunft sichernde Beendigung. Wir sind davon überzeugt, daß dieser Sieg nicht mehr in der Ferne liegt.

Nr. 1

Die Familie Zinsser an der „Europa-Front"

Zinsser, John McCloy und Adenauer — Komplicen des Schuman-Plans

„Bereits während des berüchtigten Erpressungsbesuchs (Drohung mit Hunger und der Bevorzugung Westdeutschlands bei der USA-Politik in Europa; der Verf.) von John Foster Dulles im Dezember 1947 in Paris war bedeutende Vorarbeit geleistet worden. Später wurde der nicht minder aktive Kreis um die finanziell wie politisch einflußreiche Familie Zinsser mobilisiert, deren Oberhaupt, John Sharman Zinsser, einer der Direktoren der Morganbank ist, die wiederum zu den stärksten Triebkräften hinter dem Schuman-Plan gehört.

Bezeichnenderweise wurde der erste Zug nicht unmittelbar von dem Bankier in New York getan, sondern von dessen Schwager Louis Douglas, dem USA-Botschafter in London, der eine Peggy Zinsser zur Frau hat. Dieser amerikanische Diplomat mit den verwandtschaftlichen Beziehungen zur Morganbank schlug bereits 1948 als eine Art Anbahnung des Schuman-Plans den Zusammenschluß der westeuropäischen Schlüsselindustrien vor.

Einen nicht weniger bedeutsamen Zug unternahm wenig später der mit Ellen Zinsser verheiratete zweite Schwager des New Yorker Bankdirektors. Dieser Teilhaber an der Dynastie Zinsser ist niemand anders als jener John McCloy, der am 2. Juli 1949 den Posten des amerikanischen Hohen Kommissars für die deutschen Westzonen übernahm.

Seine Qualifikationen für diesen Posten waren die mannigfaltigsten. Wie schon erwähnt, war er mit der Morganbank verschwägert. Zum anderen war er vor Antritt seiner politischen Laufbahn Mitinhaber einer Anwaltsfirma gewesen, deren einer größter Kunde die Chase National Bank war, das gewaltige Finanzzentrum der Standard Oil. McCloy war also vortrefflich dazu geeignet, den Interessen sowohl des Hauses Morgan als auch der Standard Oil zu dienen — eben jenen beiden amerikanischen Finanzgruppen, die durch die Ruhrmonopole bzw. die IG-Farbenindustrie am stärksten an der westdeutschen Schwerindustrie engagiert waren.

Es darf ferner nicht übersehen werden, daß McCloy auch der westdeutschen Politik mit starken Familienbanden verbunden ist. Bonns erster „Kanzler", der ehemalige Direktor der Deutschen Bank, Konrad Adenauer, ist höchst passenderweise ebenfalls mit einer Zinsser verheiratet, mit Gussi Zinsser, einer leiblichen Kusine von McCloys Gemahlin Ellen. Bankinteressen, Finanzen und Politik können also im Schoße der Familie erörtert werden, in aller Vertraulichkeit, als Familienangelegenheiten sozusagen. Es war kein reiner Zufall, daß just Konrad Adenauer im März 1950 die Welt mit dem Angebot Bonns überraschte, die Wirtschaften Westdeutschlands und Frankreichs kontinental zu verschmelzen: innerhalb

‚des Rahmens der europäischen Zusammenarbeit' — und im Interesse der USA."

(Kai Moltke: „Krigens Kraemmere", Verlag Tiden, Kopenhagen, 1949. Deutsch von Karl Schodder: „Krämer des Krieges", Copyright 1952 by Dietz Verlag GmbH., Berlin, Seite 428/429.)

Nr. 2

— STANDARD OIL — Haupttreibstoff-Lieferant für Hitlers Bomber und Panzerheere!

„... Als das nazistische Deutschland 1945 endgültig zusammengebrochen war, wurden auch die Geheimarchive der IG Farben von den alliierten Untersuchungskommissionen geöffnet ... Man (fand; der Verfasser) unter vielen anderen merkwürdigen und sensationellen Sachen eine streng vertrauliche Denkschrift ..., die enthüllte, wie Hitler zu seinen Ölvorräten für den Krieg gekommen war. Es heißt darin:

‚Die deutsche Regierung fragte bei der IG Farben an, ob sie nicht auf Grund ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu der Standard Oil in der Lage sei, für 20 Mill. Dollar Flugzeugbenzin und andere Ölprodukte zu kaufen, und zwar im Namen der IG, doch im Auftrag der deutschen Regierung. Diesen Auftrag auszuführen, gelang uns nur dank der Hilfe der Standard Oil ...'

Als Hitlers Panzerheere im Blitztempo erst über Polens, später über Frankreichs, Belgiens und Hollands Grenzen hinwegrollten, als die Bomben der deutschen Flieger auf das unglückliche Warschau herabregneten und später auf Rotterdam, Antwerpen und London, schuldeten die nazistischen Kriegsherren ihrem nimmer versagenden guten Geschäftsfreund Standard Oil eine letzte Weltreklame ganz großen Stils.

In leuchtenden Riesenbuchstaben hätte auf den Benzintanks der Panzerwagen und Bombenflugzeuge S T A N D A R D O I L stehen müssen! — S T A N D A R D O I L — Haupttreibstofflieferant für Hitlers neuen Weltkrieg! ..." (Quelle wie Nr. 1, S. 141/142.)

*

„Schon zwei Tage, nachdem Hitler an die Macht gekommen war, am 1. Februar 1933, unterzeichneten Direktor Felix Du Pont, einer der Lenker des größten Rüstungskonzerns der USA, der E. I. Du Pont de Nemours & Co., und der deutsche Agent und internationale Spion Peter Brenner den ersten großen Kontrakt zu Massenlieferungen an die deutsche Wehrmacht. Da die Lieferungen legal nicht vorgenommen werden konnten, wurde vereinbart, die Exporte nach Holland zu leiten und die großen Waffenladungen von da rheinaufwärts nach Deutschland zu verfrachten ...

Alle Dokumente über die Lieferungen des Giganten Du Pont an Hitler liegen heute unbeachtet in einem Bericht des Kongreßausschusses für militärische Angelegenheiten aus dem Jahre des Herrn 1944 verborgen."

(Quelle wie Nr. 1, S. 77/78.)

Nr. 3

Direktor Zinsser, Berlin W. 8, Behrenstraße 35—39
Geboren 7. Januar 1900 in Pfaffenhofen, 1939: 39 Jahre alt!

Vorstand:
Dresdner Bank, Berlin

Vorsitzer des Aufsichtsrats:
Gottfried Lindner AG., Ammendorf/Saalkr.
Metallwarenfabrik vorm. H. Wißner AG., Zella-Mehlis/Thür.
Oehringen Bergbau AG. i. Abs., Berlin

Stellv. Vorsitzer des Aufsichtsrats:
Chemische Fabrik von Heyden AG., Radebeul
Chemische Werke Albert, Mainz-Amöneburg
Freiherrlich von Tucher'sche Brauerei AG., Nürnberg
G. Kärger, Fabrik für Werkzeugmaschinen AG., Berlin
Reichsbräu AG., Kulmbach
Hugo Schneider AG., Leipzig

Aufsichtsrat:
Chemische Werke Aussig-Falkenau GmbH., Aussig
Deutsche Hypothekenbank AG., Berlin
Diskont-Kompanie AG., Berlin
Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke AG., Stettin-Odermünde
Gruschwitz Textilwerke AG., Neusalz/Oder
Hermes Kreditversicherungs-AG., Berlin
Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen/Rhein
Pfälzische Mühlenwerke, Mannheim
Radeberger Exportbierbrauerei AG., Radeberg
Riebeck'sche Montanwerke AG., Halle/Saale
Süddeutsche Zucker AG., Mannheim.

(Aus „Wer leitet? — Die Männer der Wirtschaft und der einschlägigen Verwaltung, 1941/1942", erschienen in der Hitlerzeit, S. 1131.)

Nr. 4

Gesamtbilanz zum 31. Dezember 1953
der Farbwerke Hoechst AG mit den Werken

Farbwerke Hoechst
Chemische Fabrik Griesheim
Naphtol-Chemie Offenbach
Lech-Chemie Gersthofen

und den westlichen Tochtergesellschaften

Knapsack-Griesheim AG., Knapsack
Kalle & Co. AG., Wiesbaden-Biebrich

Bobingen AG für Textil-Faser, Bobingen
Behringswerke AG., Marburg.

Gesamtbilanzsumme: 883 000 000 DM-West
Abschreibungen: 65 000 000 DM-West

Aufsichtsratsvorsitzender: Dr. rer. pol. h. c. Hugo Zinsser, Frankfurt/M.
Mitglied des Aufsichtsrats: Dr. jur. Pierre Vieli, Küssnacht-Zürich.

(Zusammengestellt aus: „Frankfurter Rundschau", Frankfurt/Main, 31. Juli 1954, S. 25.)

Nr. 5

Ein vollkommener Fall von Verpflechtung der Rüstungsindustrie vor, während und nach dem Kriege

„... In Flandern hauchte mancher deutsche Soldat sein Leben aus, das ein englisches Geschoß liquidiert hat, dessen Zünder die Firma Vickers nach einem Krupp'schen Patent hergestellt hatte, ein Zünder, der dem deutschen Doppelzünder 96 (Dz 96) ganz ähnlich war und in England die Bezeichnung KPz 96/04 trug. Diese Hieroglyphe heißt nichts anderes als ‚Krupp-Zünder 96/04'.

Auf Grund dieses Umstandes hat die Firma Krupp die Firma Vickers nach dem Kriege unter Zuhilfenahme des Auswärtigen Amtes und unter Abtretung der Forderung an die Bank für deutsche Industrie-Obligationen, deren Aufsichtsratsvorsitzender Herr Dr. jur. und Dr. ing. h. c. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach ist, verklagt, und zwar um Zahlung der Priorität mit 1 sh pro Zünder, was den hübschen Betrag von 123 000 000 sh ausmacht. Diese Forderung figuriert bei der Fusion Vickers und Armstrong auf der Debet-Seite. Man kann sich danach mit geringer Mühe ausrechnen, wieviel die Firma Krupp an dem Tode jedes einzelnen deutschen Soldaten verdienen wird, den eine englische Granate in Frankreich zerfetzte."

(„Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie", Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf, 1929, S. 50.)

Nr. 6

Vereinbarung der deutschen und der französischen Kanonenkönige zur gegenseitigen Schonung!

„Dicht hinter der nordfranzösischen Grabenlinie liegen auf beiden Seiten wichtige Industriezentren, die als Lieferanten der Kriegsproduktion eine überragende Bedeutung haben: das Erzgebiet von Briey hüben und das Kohlenrevier des Pas-de-Calais drüben ...

Aus den reichen Erzlagern von Briey, die es gleich zu Kriegsbeginn besetzte, bezieht Deutschland jährlich Millionen von Tonnen. Neun Zehntel des deutschen Waffenstahls entstammt der Produktion dieses Gebietes und

des anschließenden lothringischen Reviers. Ohne dieses Rohstoffreservoir, das ist zweifelsfrei von wirtschaftlichen Autoritäten festgestellt worden, wäre Deutschland schon bald in ernste Produktionsschwierigkeiten geraten und der Krieg höchstwahrscheinlich um 1917 zu Ende gewesen ... Obwohl die Gruben und Hütten von Briey knapp dreißig Kilometer hinter der deutschen Front, also durchaus im Bombenbereich der französischen Geschwader liegen, bleiben sie während des ganzen Krieges ... verschont. Bis in den Herbst 1918 kann Deutschland ungestört Millionen Tonnen von Brieyerz fördern, verhütten und zur Ruhr verfrachten, von wo sie als Kruppkanonen oder Granaten zurückkehren ...

Die Schonung Brieys ist nur die eine Seite ... ‚Wenn es leicht war, durch ein Bombardement die erhofften Resultate zu erzielen', wird nämlich (in einer Parlamentsdebatte im Jahre 1919; der Verf.) Herr de Wendel, einer der Besitzer der Brieywerke, augenzwinkernd erwidern, ‚warum haben dann die Deutschen, die über unsere Kohlenlage Bescheid wußten, nicht die Gruben vom Pas-de-Calais zerstört ..., die nicht 25 bis 30 Kilometer von der Front entfernt lagen wie Briey, sondern bloß 15 bis 17 Kilometer?'

Und wirklich, im Pas-de-Calais ist es nicht anders als am Frontabschnitt vor Briey: die lockenden Industrieanlagen, deren Rauchwolken die deutschen Soldaten an schönen Tagen mit bloßem Auge erkennen können, bleiben unversehrt ...

‚Ich behaupte', wird in der Kammerdebatte von 1919 der Deputierte Barthé das Ergebnis einer Untersuchung zusammenfassen, ‚daß der Befehl, die vom Feind exploitierten Fabrikanlagen des Brieybassins nicht zu bombardieren, von unsern militärischen Leitern erteilt wurde. Ich behaupte, daß unsere Flieger Instruktionen erhielten ... und daß ein General, der anders zu handeln wünschte, einen Verweis bekam.' Wozu der Deputierte Major de Grandmaison erläuternd bemerkt: ‚Die Motive dieses Verbots scheinen auf eine Übereinkunft unter den Kriegführenden zurückzuführen zu sein ...: Wir werden Briey nicht bombardieren, von wo Ihr Euer Erz bezieht, wenn Ihr wiederum ... das Kohlenbecken von Pas-de-Calais in Ruhe lassen werdet.' "

(Bernhard Menne: „Krupp, Deutschlands Kanonenkönige"; Europa-Verlag Zürich, S. 322/324.)

Nr. 7

General Lucius D. Clay läßt je Kriegsjahr 6 Prozent auszahlen

„Am 4. Januar 1949 wurde aus Düsseldorf mitgeteilt, die angelsächsischen ‚Kontrollbehörden' hätten genehmigt, daß der Stahltrust auf alle Aktien für die Kriegsjahre von 1940 bis 1944 je 6 Prozent Dividende zahle. Kriegsgewinne, die von der Naziregierung selber bis Kriegsende zurückgehalten worden waren, wurden nunmehr auf die Dividendenabschnitte 5, 6, 7, 8 und 9 ausbezahlt. Es waren nur 15 Prozent des Betrages als Kapitalertragssteuer abzuziehen ...

Militärgouverneur Lucius D. Clay und sein Wirtschaftsberater Wilkinson (bedachten; der Verfasser) fürstlich die Aktionäre jener Gesellschaft, die Hitlers Kriegsmaschine die Waffen geliefert hatte. Als Morgengabe empfing man in der neuen deutsch-amerikanischen Vernunftehe für fünf Jahre Dividende — des europäischen Verdienstes wegen, der größte Waffenlieferant der angreifenden, deutschen Wehrmacht gewesen zu sein ...

Bereits vom Juni 1946 bis Januar 1947 waren die Aktien der größten Ruhrkonzerne heftig gestiegen: Klöckner von 130 auf 171,5; Vereinigte Stahlwerke von 70 auf 130; Gute-Hoffnungs-Hütte von 180 auf 284."

(Auszug aus Kai Moltke: „Krämer des Krieges", S. 370/377.)

Nr. 8

Der Jesuitenorden und die imperialistischen Geheimdienste während des zweiten Weltkrieges

„Schon Ende 1940 war von einer Gruppe des deutschen Geheimdienstes der erste Versuch gemacht worden . . ., den Vatikan ... für eine Vermittlungsaktion zwischen Deutschland und den westlichen Alliierten zu gewinnen . . . Ein Förderer dieser Bestrebungen war der General des Jesuitenordens, Graf Wlodzimierz Halke von Ledochowsky ... Dieser hatte auf Grund der Informationen, die sein weitverzweigter Orden zu sammeln in der Lage war, einen viel besseren Überblick über die weltpolitische und auch über die militärische Lage als die meisten anderen der hohen kirchlichen Würdenträger ... Er (war; der Verfasser) bereit, auf der gemeinsamen Grundlage des Antikommunismus eine Art Zusammenarbeit zwischen dem Jesuitenorden und dem deutschen Geheimdienst einzurichten. Sie sollte zunächst im Austausch von Informationen bestehen, war aber gedacht als vorbereitendes Stadium einer größeren Konzeption: sie sollte die Verständigung Deutschlands und Italiens mit den Westmächten und die Errichtung einer großen europäisch-amerikanischen ... Front gegen den Bolschewismus einleiten. Dieses Endziel kam bei den Verhandlungen sehr bald und immer deutlicher in Sicht. Ledochowsky sah um diese Zeit bereits klar die kommende kriegerische Auseinandersetzung zwischen Rußland und Deutschland voraus; er bemühte sich daher um Zusicherungen, daß Deutschland die Tätigkeit von Priestern des Collegium Russicum in jenen Gebieten, die von der deutschen Wehrmacht besetzt werden würden, nicht verhindern werde. (Das Collegium Russicum bildet seit Jahren Priester für den besonderen Zweck der katholischen Mission unter der russisch-orthodoxen Bevölkerung der Sowjetunion aus.)

So wurden in den Jahren 1943 und 1944 die Bestrebungen, einen Ausgleich mit dem Westen zu finden, vom deutschen Geheimdienst, zum Teil von Italien aus, fortgesetzt. Führende Staatsmänner der Neutralen, durch Mittelsmänner unterrichtet, so z. B. Marschall Henri Pétain, Generalissimus Francisco Franco und der portugiesische Ministerpräsident Antonio Salazar, waren bereit, Washington und London über die Absichten der ...

Kräfte in Deutschland (die einen Frieden im Westen erstrebten, um gegen die Sowjetunion freie Hand zu bekommen; der Verfasser) zu informieren und die nötigen Verbindungen herzustellen ..

Ihr Leiter (einer amerikanischen Dienststelle in der Schweiz; der Verf.) war der Rechtsanwalt Allen Welsh Dulles ... Seine eigentliche Tätigkeit wurde dadurch gedeckt, daß man ihn bei der Gesandtschaft der USA in Bern als Vertreter des Gesandten Harrison eingebaut hatte. Der deutsche Geheimdienst konnte Dulles' Auffassungen zu den großen Problemen der Politik aus dessen Funkberichten nach Washington kennenlernen, die, durch den ungarischen Funkabhördienst aufgefangen und in wesentlichen Teilen entziffert, dem deutschen Geheimdienst zur Verfügung standen ... Sie bekundeten auch eine bedingungslose ... Gegnerschaft gegen den Bolschewismus. Diese grundsätzliche Haltung schien jener Gruppe des deutschen Geheimdienstes, die seit Jahren Kontakt mit einer entscheidenden amerikanischen Stelle gesucht hatte, Anknüpfungsmöglichkeiten zu bieten. Sie setzte sogleich alles daran, um Verbindung mit Dulles herzustellen. Das gelang .. in kurzer Zeit ..."

(Walter Hagen: „Die Geheime Front, Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes", Stuttgart, S. 452, 453, 454.)

Nr. 9

Ein Nazi bescheinigt, daß die Wohnviertel zerstört, die Werke der Monopolherren aber geschont wurden

Durch den Bombenkrieg „sind in West- und Mitteldeutschland mindestens 500 000 Zivilpersonen getötet und 600 000 schwer verletzt worden ... Im Gebiet der Bundesrepublik sind in 1042 Städten von mehr als 3000 Einwohnern erhebliche Luftkriegsschäden" fetgestellt. 495 völlig zerstörte und 620 schwerzerstörte Baudenkmäler weist eine Übersicht der Kunstpflege auf ... „Die Gesamttrümmermenge wird auf 400 Millionen cbm geschätzt."

(Der Mitarbeiter Kesselrings, Hans Kehrl, bestätigt in dem Werk, dem diese Darstellung entnommen ist, daß die anglo-amerikanischen Bomber offensichtlich die Rüstungsbetriebe schonten. Hans Kehrl stellt fest, daß trotz der Bombenangriffe die Rüstungsproduktion stieg; der Verf.)

Im Sommer 1944 wurden an Jägern 4000 produziert.

„Der Anteil der Rüstungsfertigung an der gesamten Industrieproduktion lag 1940 ... noch unter **15 Prozent.** Der Prozentsatz betrug ... 1944 **50 Prozent.**

	1942:	**1943:**	**1944:**
Panzer	9 300	12 700	27 000
Geschütze	11 800	17 800	40 000
Flugzeuge	14 500	25 000	38 000"

(Aus „Bilanz des zweiten Weltkrieges — Erkenntnisse und Verpflichtungen für die Zukunft —", Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldb.), Hamburg. Darstellung von Generalmajor Hans Rumpf und Hans Kehrl. S. 159 u. f., 272 u. f.)

Nr. 10

„Kreuzworträtsel Sonnenaufgang" des Mister Dulles

„... Schon in den ersten Gesprächen mit Dulles und seinen Mitarbeitern wurde es klar, daß das zentrale Thema die Alpenfestung war und blieb ... Der deutschen Verhandlungsgruppe gelang es, die wesentlichsten militärischen Führer ... zu gewinnen ... Auch Feldmarschall Albert Kesselring ... verhielt sich zustimmend ... immer unter der Voraussetzung, daß die abzuschließenden Vereinbarungen allein den Westen betrafen ...

Kaltenbrunner war seit 1943 bereits teilweise über die Versuche von Angehörigen seines Geheimdienstes, eine Friedensvermittlung mit den Westmächten herbeizuführen, unterrichtet; ... man konnte den westlichen Partnern die nötigen Sicherheiten bieten, daß ein diesbezügliches Abkommen auch wirklich eingehalten werden würde ...

Die Voraussetzungen eines Abkommens mit den amerikanischen Vertretern waren also geschaffen. Ein weiteres Gespräch mit ihnen sollte den Abschluß der Vereinbarungen bringen. Dabei sollte vor allem eine Zusicherung erreicht werden, daß die Russen an der Besetzung Österreichs nicht beteiligt würden ... Der deutsche Botschafter (bei Mussolini; der Verf.) Dr. Rahn bediente sich ... (des höchsten SS- und Polizeiführers in Italien, SS-Generals Karl W o l f f ... er kannte die Verbindungsleute; der Verf.) zum amerikanischen OSS in der Schweiz mit seinem Chef Dulles ... Das Unternehmen erhielt den Decknamen ‚sunrise crossword' (‚Kreuzworträtsel Sonnenaufgang')."

(Walter Hagen: „Die Geheime Front, Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes", Veritas-Verlag, Stuttgart, S. 459—462.)

Nr. 11

SS-Obergruppenführer Schellenberg, sein Freund Wolff und General Gehlen wollen 1943 Sonderfrieden mit den Westmächten und gegen den Osten weiterkämpfen!

„... Für Schellenberg war es seit 1943 eine ausgemachte Tatsache, daß Deutschland den Krieg nicht mehr gewinnen könne. Er zog aus dieser Erkenntnis die Folgerung, daß es nur noch darauf ankommen könne, Deutschland durch einen Sonderfrieden mit den Westmächten wenigstens vor der totalen Niederlage zu bewahren ...

Die militärische Abwehr, die Admiral Canaris geleitet hatte, wurde ihm als Amt Mil im Rahmen des Reichssicherheitshauptamtes unterstellt ... Als er zum Beispiel Grund zu der Annahme bekam, daß bei der deutschen Führung die Absicht bestand, die Neutralität der Schweiz nicht mehr zu respektieren ..., unterrichtete (Schellenberg; der Verf.) auch durch einen vertrauten Freund seinen Schweizer Kollegen, den Chef des Eidgenössischen Geheimdienstes, Oberst Roger M a s s o n. Er wollte veranlassen, daß die Schweiz Vorsorgen gegen einen deutschen Angriff treffe ..."

(Der gegenwärtige westdeutsche Leiter der amerikanischen Spionage gegen den Osten und die Friedenskräfte in Westdeutschland, der Nazigeneral Reinhard Gehlen, wurde von dem SS-Obergruppenführer Schellenberg als Chef der Spionageabteilung: „Fremde Heere Ost" berufen; der Verfasser).

(Walter Hagen: "Die Geheime Front, ... usw." wie zu Nr. 10, S. 79/81.)

Nr. 12

Der Bundestagsabgeordnete der CDU, Dr. Paul Leverkühn, ein früherer Gestapomann, plaudert aus

Die Schweiz wurde von der deutschen Spionage ausgespart, um sie als Gastland für die eigenen Nachrichtenwege zu benutzen.

„Die aktive Erkundung besorgte die Abteilung I, die Abwehr der feindlichen Dienste die Abteilung III. Abteilung II bearbeitete Sonderaufgaben wie Sabotage und Insurrektion, d. h. die Unterstützung von Gegenbewegungen und Aufständen."

Der „SD" baute einen politischen Nachrichtendienst von beträchtlichem Umfang auf.

Im Rahmen des Auswärtigen Amtes wurde ebenfalls ein Nachrichtendienst organisiert.

„Innerhalb der Wehrmacht gab es noch einige andere Nachrichtenquellen von erheblicher Bedeutung. Die eine wurde entwickelt durch die Luftwaffe und lief unter dem Namen „Forschungsamt". Sie besorgte im wesentlichen die Überwachung von Telefon- und Telegrafen-Leitungen ...

Ferner waren Erkenntnisquellen: die Berichterstattung der Militärattachés und der Austausch von Nachrichten mit befreundeten Nachrichtendiensten. Für diese Arbeit stand die Gruppe „Ausland" des Amtes Ausland/Abwehr zur Verfügung. Der militärische Nachrichtendienst des Amtes Ausland/Abwehr war den anderen Diensten an Ausdehnung und gründlicher Schulung überlegen ...

Es gelang erst Anfang 1944, Hitler dazu zu bewegen, Canaris zu entlassen." Der Nachrichtendienst wurde Himmler unterstellt, der wiederum den Brigadeführer Schellenberg beauftragte, den militärischen Nachrichtendienst wahrzunehmen.

„Am 1. Mai 1944 wurde die militärische Erkundung als militärisches Amt in das Reichssicherheitshauptamt eingegliedert." (Schellenberg errichtete sofort eine besondere Spionage Ost-Abteilung im Sicherheitshauptamt mit dem Namen: „Fremde Heere Ost", zu ihrem Leiter wurde General Reinhard Gehlen bestellt; der Verf.)

(Zitate und Zusammenfassungen aus: „Bilanz des zweiten Weltkrieges — Erkenntnisse und Verpflichtungen für die Zukunft —", Gerhard Stalling Verlag Oldenburg (Oldb.), Hamburg; Dr. Paul Leverkühn, M. d. B. der CDU, S. 199 ff.)

Nr. 13

Die internationalen Händler des Todes betreiben ihre Geschäfte im Krieg und im Frieden

„... Der Ausschuß berichtete von einer Besprechung auf der Genfer Konferenz 1925, an der auch der damalige Handelsminister Herbert Hoover und die amerikanischen Delegierten teilnahmen:

‚... Mister Dulles vom State Department erklärte, unbeschadet der Tatsache, daß Deutschlands Waffen- und Munitionsexporte bekannt wären, könnte es vom diplomatischen Standpunkt aus kaum vertreten werden, Deutschland oder irgendeine der Mittelmächte in diesem Zusammenhang zu erwähnen, da anzunehmen ist, daß sie sich an die Verträge, die den Weltkrieg beendeten, hielten.‘

Bei den Untersuchungsakten dieses Ausschusses befindet sich gleichfalls ein Auszug aus einem Bericht des Obersten Simons von Du Pont über Gespräche, die er 1925 im State Department hatte:

‚Mister Dulles’ Aufmerksamkeit wurde darauf gelenkt, daß sich die Türken wahrscheinlich deutscher Hilfe versichern würden, wenn amerikanische Firmen sich weigerten, eine Schießpulverfabrik zu errichten. Mister Dulles erwiderte, er wisse davon und habe gleichfalls Kenntnis von fortgesetzten Verschiffungen von Schießpulver und anderer Munition aus Deutschland mit Einverständnis der Alliierten, da die Eingänge aus den Verkäufen dem Reparationskonto zugute kämen‘ ...“ (S. 101/102.)

„... Das Symbol für die deutschen Waffenfabrikanten war Krupp. Das Familienvermögen Krupps wurde durch eine 10-Millionen-Dollar-Anleihe von Hallgarten & Co und Goldmann, Sachs & Co in New York im Jahre 1924 gerettet. Es waren gute amerikanische Dollars, die den Krupp-Werken halfen, sich auf einen neuen Krieg vorzubereiten.

Die Vereinigten Stahlwerke waren dem Namen nach im Ausland wahrscheinlich weniger glänzend als Krupp; aber ihre Bedeutung als Stahlproduzenten war größer. Über 100 Millionen Dollar flossen diesem Unternehmen unter langfristigen Rückzahlungsbedingungen zu. Die amerikanische Verwaltung zur Pflege von Außenhandelsbeziehungen erklärte dazu: ‚Ohne Zweifel konnte der Trust sein Expansionsprogramm und seine Rationalisierung nur mit Hilfe amerikanischer Investitionen durchführen.‘ ...“ (S. 103.)

„Mit Prinz Rohan standen IG-Leute — besonders Herr und Frau Schnitzler — bereits lange vor 1933 in Verbindung. Er war Berater für Landwirtschaft und Presse bei der IG. Er war mit der ‚Europäischen Revue‘, die anfänglich von der IG finanziell und allgemein unterstützt wurde, verbunden. Bei meinen industriellen Konferenzen während des Krieges in Budapest und im Mitteleuropäischen Wirtschaftstag unterstützte er mich, wenn sich während der Unterhandlungen und Beratungen Schwierigkeiten ergaben, da er über eine ausgezeichnete gesellschaftliche Position und über erstklassige Verbindungen in Ungarn verfügte; seine

Frau war die Tochter des bekannten Grafen Apponyi. Ich weiß, daß Rohan mit Kaltenbrunner in Verbindung stand. Deswegen berichte ich noch über ihn. Er sandte besonders aus westlichen Ländern wie Frankreich, wo er sich gegen Ende des Krieges häufiger aufhielt, Berichte an Kaltenbrunner und gab mir und Dr. v. Schnitzler gelegentlich Durchschläge dieser Berichte. Diese Verbindung Rohans mit Kaltenbrunner hatte weder mit der IG noch mit meiner industriellen Tätigkeit in Ungarn zu tun; aber ich weiß, daß er Kaltenbrunner darüber informiert hatte, in beratender Funktion zur IG und zu mir zu stehen.“ (S. 337/8.)

(Aus: „IG Farben“ von Richard Sasuly, Verlag Boni & Gar, New York 1947, Copyright 1952 by Verlag „Volk und Welt“ GmbH., Berlin.)



Das war der Gestapohäuptling Ernst Kaltenbrunner

Nr. 14

Ölgeschäfte über die Fronten hinweg

„Die (französischen großkapitalistischen; der Verf.) Besitzer der rumänischen Aktien und die Erdölbank Banque de Paris et des Pays Bas fürchteten, daß die Deutschen die gefragten Aktien zu einem niedrigen Zwangskurs konfiszieren würden. Die Bank und die beiden Gesellschaften, die den rumänischen Firmen als Holdinggesellschaften dienten, die französisch-belgische Petrofina und die französische Hydrofina, holten mit großer Energie alle Aktien (im ganzen 1 865 000 Stücke) zusammen und verkauften sie unter der Hand an deutsche Finanzgruppen ...“

(Kai Moltke: „Krämer des Krieges“, S. 228.)

Französisches Erz für Hitlers Armee!

„... Während des Krieges (hielt das; der Verf.) Comité des Forges ... tatsächlich für mehrere Monate nach der Kriegserklärung seine Erzausfuhr an die deutsche Rüstungsindustrie aufrecht. Das Comité des Forges dirigierte nur seine Lieferungen über Belgien und nahm etwas höhere Preise ... Anstatt die eigenen französischen Grenzen zu schließen, arbeite-

ten Regierung und Generalstab fieberhaft an ihren Plänen, die russischen Ölfelder von Baku anzugreifen."

(Kai Moltke: „Krämer des Krieges", S. 153/154.)

Nr. 15

Churchill bittet um sowjetische Hilfe

Am 6. Januar 1945 wandte sich W. Churchill mit einer Botschaft folgenden Inhalts an J. W. Stalin:

„Im Westen sind sehr schwere Kämpfe im Gange, und es ist jederzeit möglich, daß das Oberkommando schwerwiegende Beschlüsse fassen muß. Sie selbst wissen aus Ihrer eigenen Erfahrung, wie besorgniserregend die Lage ist, wenn man nach vorübergehendem Verlust der Initiative eine sehr breite Front verteidigen muß. Für General Eisenhower ist es sehr erwünscht und notwendig, in den Grundzügen zu wissen, was Sie zu tun gedenken, weil sich das natürlich auf alle seine und unsere wichtigsten Entscheidungen auswirken wird. Laut einer eingelaufenen Meldung befand sich unser Emissär, Hauptmarschall der Luftstreitkräfte Tedder, gestern abend, durch die Witterungsverhältnisse aufgehalten, in Kairo. Seine Reise hat sich sehr verzögert, nicht durch Ihre Schuld. Wenn er bei Ihnen noch nicht eingetroffen ist, würde ich sehr dankbar sein, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob wir im Januar mit einer großen russischen Offensive an der Weichselfront oder an irgendeiner anderen Stelle rechnen dürfen, sowie beliebige andere Momente, die Sie eventuell zu erwähnen wünschen. Ich werde diese streng vertrauliche Information niemand mitteilen, mit Ausnahme von Feldmarschall Brook und General Eisenhower, und auch dies nur unter der Bedingung, daß sie strengstes Geheimnis bleibt. Ich betrachte diese Angelegenheit als dringend."

Am 7. Januar 1945 ließ J. W. Stalin an W. Churchill folgende Antwort ergehen:

„Am 7. Januar, abends, erhielt ich Ihr Schreiben vom 6. Januar 1945. Leider ist Hauptmarschall der Luftstreitkräfte, Herr Tedder, noch nicht in Moskau eingetroffen.

Es ist sehr wichtig, die Überlegenheit unserer Artillerie und Luftstreitkräfte gegen die Deutschen auszunützen. In diesem Aspekt ist klares Wetter für die Luftstreitkräfte und das Ausbleiben tiefliegender Nebel erforderlich, die das Zielfeuer der Artillerie stören. Wir bereiten eine Offensive vor, aber das Wetter ist jetzt für unsere Offensive ungünstig. In Anbetracht der Lage unserer Verbündeten an der Westfront hat das Hauptquartier des Oberkommandos jedoch beschlossen, die Vorbereitungen in einem forcierten Tempo abzuschließen und spätestens in der zweiten Januarhälfte ohne Rücksicht auf das Wetter an der ganzen Zentralfront großangelegte Offensivoperationen gegen die Deutschen einzuleiten. Sie brauchen nicht daran zu zweifeln, daß wir alles tun werden, was nur getan werden kann, um die glorreichen Truppen unserer Verbündeten zu unterstützen."

Am 9. Januar schrieb W. Churchill in seiner Antwort an J. W. Stalin:

„Ich bin Ihnen für Ihr tiefergreifendes Schreiben sehr dankbar. Ich habe es an General Eisenhower nur zu seiner persönlichen Information weitergeleitet. Möge Ihr edles Beginnen von vollem Erfolg begleitet sein!"

Am 17. Januar 1945 schrieb W. Churchill an J. W. Stalin:

„Ich bin Ihnen für Ihr Schreiben sehr dankbar und bin sehr froh, daß Marschall der Luftstreitkräfte Tedder einen so günstigen Eindruck auf Sie gemacht hat.

Im Namen der Regierung seiner Majestät und von ganzem Herzen will ich Ihnen anläßlich der gigantischen Offensive, die Sie an der Ostfront eingeleitet haben, unseren Dank und Glückwunsch aussprechen.

Ihnen sind jetzt zweifellos die Pläne General Eisenhowers bekannt, und Sie wissen, in welch einem Maße ihre Verwirklichung durch die Störungsoffensive Rundstedts aufgehalten wurde. Ich bin überzeugt, daß die Kämpfe an unserer ganzen Front ununterbrochen weitergehen werden. Die britische 21. Armeegruppe ist heute unter dem Befehl von Feldmarschall Montgomery im Raum südlich Roermond zur Offensive angetreten."

(„Geschichtsfälscher", SWA-Verlag, Berlin 1948, S. 67—69.)

Nr. 16

Wir haben das falsche Schwein geschlachtet

„... Es war dies nicht das erstemal, daß Winston Churchill ein politisches Eingeständnis machte. Man erinnert sich, daß er schon vor Jahren im Hinblick auf ... (den, der Verf.) Bolschewismus erklärte: ‚Wir haben das falsche Schwein geschlachtet.' Das war ebenso deutlich wie entwaffnend ...

Als er kürzlich das ... Telegramm an Mongomery bekanntgab, mit dem er in der letzten Phase des Krieges anordnete, die deutschen Waffen sorgfältig zu sammeln, weil er damals den Gedanken erwog, mit den Deutschen zusammen gegen die Sowjets zu marschieren ...

... Es lohnt sich, Churchills Worte genau zu lesen: ‚Falls irgend jemand zur Zeit der bedingungslosen deutschen Kapitulation vorausgesagt hätte', so heißt es in seiner Rede in Woodford, ‚daß wir innerhalb von 10 Jahren mit den Deutschen verbündet sein würden, dann hätten mir wenige in Großbritannien und noch weniger in Amerika geglaubt.

... Sogar bevor der Krieg endete, und zur Zeit, als die Deutschen sich zu Hunderttausenden ergaben und unsere Straßen überfüllt waren mit jubelnden Menschen, habe ich Lord Montgomery die telegraphische Anweisung gegeben, die deutschen Waffen sorgfältig zu sammeln und sie so zu stapeln, daß sie leicht wieder an die deutschen Soldaten ausgegeben werden konnten, mit denen wir hätten zusammenarbeiten müssen, falls der sowjetische Vormarsch angedauert hätte ...'

Lord Montgomery, der sich gegenwärtig in den USA aufhält, hat Churchills Erklärungen bestätigt. Es sei völlig richtig, daß er dieses Telegramm erhalten habe: ‚Ich habe den Befehl befolgt. Als Soldat gehorche ich immer den Befehlen ...‘

An der Südfront war es SS-Obergruppenführer Wolff, höchster SS- und Polizeiführer in Italien, der in den Monaten Februar bis April Fühlung mit der Gegenseite aufnahm ... Durch seinen Beauftragten, Dr. Dollmann, verhandelte er mit dem Bruder des heutigen amerikanischen Außenministers, Foster Dulles, dem ... heutigen obersten Chef der amerikanischen Abwehr, Allen Dulles. Dieser hatte damals sein Abwehrzentrum in der Schweiz. Die Unterhandlungen führten zur frühzeitigen Kapitulation der deutschen Südfront unter Oberbefehlshaber Generaloberst von Vietinghoff ...“

(„Der Fortschritt“, Düsseldorf, Nr. 49 vom 2. Dezember 1954, S. 3.)

Nr. 17

Der Kanzler und die Konzerne

Von Jan Lyncker

„... Dem Kanzler (Adenauer; der Verfasser) wird ein ausgeprägter — beinahe altväterischer — Familiensinn nachgerühmt, und — naheste Familienmitglieder haben wichtigste Funktionen in westdeutschen Konzernen inne. Dieser familiären Konzernbeziehungen gibt es mehrere.

Der Werhahn-Konzern zählt etwa 60 vollhaftende Gesellschafter. Darunter befindet sich Hermann Josef Werhahn, ein Schwiegersohn Dr. Konrad Adenauers und Gabriele Vell, eine geborene Werhahn und die Witwe Hans Adenauers. (Hans Adenauer ist ein verstorbener Sohn des Bonner Regierungschefs; der Verfasser.)

Der Name des Werhahn-Konzerns ist der breiteren Öffentlichkeit nur wenig bekannt; es fällt schwer, seine Bedeutung auch nur annähernd zu umreißen; aber vielleicht genügt die Andeutung, welche Unternehmen in irgendeiner Form zu dem Einflußbereich dieses Konzerns gehören. Am Sitz der Werhahn OHG, in Neuß, finden wir gleich das Dampfsäge- und Hobelwerk Wilhelm Werhahn, die Düngemittelfabrik Wilhelm Werhahn, die Hansamühle Wilhelm Werhahn, die Oelmühlen Werhahn & Nauen, die Neusser Dampfmühlen AG., die Sels Oelmühle, den Textil-Großhandel Gebrüder Heinemann und die Feuerversicherungsgesellschaft Rheinland AG. Von diesem Schwerpunkt aus strahlt der Konzern in alle Himmelsrichtungen und viele Geschäftszweige. Die Mülheimer Hausfrauen kaufen im Lebensmitteleinzelhandel Georg Schätzlein, die Frankfurter bei der Niederlassung von Schade & Füllgrabe KG., die Berliner bei der Dünkel GmbH: Alle stehen unter Werhahn-Einfluß. Wer Wicküler Bräu aus Düsseldorf, wer Erzeugnisse der Bergschloß-Brauerei oder der Löwenbrauerei zu sich nimmt: Er hat es mit Werhahn zu tun. Es läßt sich nicht mehr tun, als aufzuzählen: Die Rheinischen Mühlenwerke in Duisburg,

die Grundstücksverwertung Meierei C. Bolle in Berlin, die Andermanns Schokoladen-Großhandels-GmbH., die Standard Waschmittel- und Seifenwerke, die Strabag-Bau AG. in Köln-Deutz mit den Teer- und Asphaltschotterwerken Altenglan, die Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG, die Maschinenfabrik Grevenbroich AG, die Basalt AG Linz mit der Casseler Basaltindustrie, die Pfalz-Saarbrücker Hartstein-Industrie, der Rhein-Sieg Eisenbahn AG, den Südpfälzischen Diorit Werken und so weiter und so fort: Sie zählen alle in der einen oder anderen Form zum Interessengebiet des Werhahn-Konzerns.

... diese Tatsache und die familiäre Bindung über Schwiegersohn Hermann Josef Werhahn und Gabriele Vell, verwitwete Adenauer ... erscheint doch bemerkenswert, (und) daß er sich seinen neugebackenen Familienminister Wuermeling aus eben diesem (seinem Familien-; der Verf.) Konzern holte ...

Der Werhahn-Konzern seinerseits ist auf die verschiedenste Weise mit dem Konzern der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke verbunden: Sie kontrollieren den größten Teil der Elektrizitätserzeugung Westdeutschlands, sie kontrollieren auch einen bedeutenden Teil der Braunkohlenförderung. Auch hier tauchen wiederum Mitglieder der Familie Adenauer auf: Der gleichnamige Sohn des Kanzlers Dr. Konrad Adenauer ist stellvertretendes Vorstandsmitglied des Rheinischen Elektrizitätswerkes im Braunkohlenrevier AG — das den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken angeschlossen ist.

Aber der familiäre Einfluß reicht weiter: Er reicht bis in die Schwerindustrie. Abgesehen davon, daß die Werhahns als solche Verbindung zum Hoesch-Konzern besitzen, ist auch Hermann Josef Werhahn, des Kanzlers Schwiegersohn, Aufsichtsratsmitglied der Altessener-Bergwerk-AG, einer Nachfolge-Gesellschaft des Hoesch-Konzerns.

Mit diesen Vermerken ist der Ring auch nicht annähernd geschlossen."

(„Deutsche Woche", München, Nr. 51/52, vom 23. Dezember 1953.)

Nr. 18

Aus dem Artikel „Die Geheimstrategie des USA-Imperialismus" von W. Minajew

„... Die USA-Imperialisten wollten ihren Spionagedienst auf diese Weise mit dem Nimbus der Erhabenheit umgeben ... Dieser Maske der Erhabenheit bedurften sie zur Tarnung bei weitem nicht erhabener Ziele, die in folgendem bestanden: während des Krieges die antifaschistische illegale Bewegung in Europa mit ihren Agenten zu durchsetzen, die gegen die hitlerfaschistischen Okkupanten gerichtete Tätigkeit dieser Bewegung zu lähmen;

mit Hilfe dieses Agentennetzes zu gewährleisten, daß in den von der Sowjetarmee befreiten Ländern reaktionäre, auf die USA orientierte Regimes an die Macht kämen;

sich vermittels dieses Agentennetzes systematisch Spionagematerial über die Sowjetarmee und die Sowjetunion, über die demokratische Bewegung, über die Arbeiterbewegung in den europäischen Ländern zu verschaffen.

Gerade damit befaßte sich ein in den USA geschaffenes Amt, das den Namen Strategisches Dienstbüro (Office of Strategic Services — OSS) erhielt. Es wurde im Juli 1941 (ursprünglich als Büro zur Koodinierung von Nachrichten — Coordination of Information) gegründet und entwickelte sich bald zu einem gewaltigen Apparat mit mehr als 12 000 Angestellten ...

Es muß darauf hingewiesen werden, daß auch die Tätigkeit der OSS auf dem Gebiet der Militärspionage eine besondere Bestimmung hatte: sie sollte gewährleisten, daß durch Bombenfliegeraktionen nur Unternehmen zerstört würden, die den USA Konkurrenz machten, wohingegen Fabriken und Werke, an denen das USA-Kapital in irgendeinem Maße interessiert war, völlig unversehrt zu bleiben hatten ...

Die USA-Imperialisten, die der Tätigkeit der OSS außerordentliche Bedeutung beimaßen, wählten den Personalbestand für sie mit besonderer Sorgfalt aus. Sprößlinge der reichsten Familien traten in den Dienst der OSS. Oberstleutnant Corey Ford und Major Alastair MacBain schreiben in ihrem Buch ‚Mantel und Dolch‘:

> ‚... Was sein (General Donovans) Personal angeht, so besetzte er die entscheidenden Posten mit prominenten Bankiers und Industriellen — darunter Namen wie Vanderbilt, du Pont und Morgan —, die die europäische Finanzwelt kannten und dazu noch gut über die verschieden strategisch wichtigen Gebiete unterrichtet waren. Er stellte namhafte Diplomaten ein wie Hugh Wilson, unsern letzten Botschafter in Deutschland, John Wiley, den ehemaligen Gesandten in Litauen, und schließlich Allen Dulles, die Zentralfigur bei den Geheimverhandlungen mit dem SS-Obergruppenführer Wolff und dem deutschen Oberkommando in Italien.‘

Zu den OSS-Beamten gehörte Raymond Guest, ein Vetter Winston Churchills. Einer der Gewährsleute der Wallstreet in der OSS und gleichzeitig prominentester Leiter des amerikanischen Spionagedienstes in Europa war Allen W. Dulles, ein Bruder und Geschäftspartner John Foster Dulles‘.

... Allen Dulles etablierte sich in der Schweiz, wo er die sogenannte europäische OSS-Zentrale schuf ...

Die amerikanischen und die englischen Behörden versagten Organisationen der Widerstandsbewegung, deren Leitung sie nicht mit ihren Agenten durchsetzen konnten, jede Versorgung mit Waffen. Tatsachen hierzu führt z. B. ein hervorragender Teilnehmer der Widerstandsbewegung in Frankreich, Adrien Dansette, in seinem Buch ‚Geschichte der Befreiung von Paris‘ an. Dansette weist darauf hin, daß für die Widerstandsabteilung der Nationalen Front, die in den großen Industriebezirken gegen die Hitlerfaschisten operierten, überhaupt kein Kriegsmaterial abgeworfen wurde, obwohl dazu alle Möglichkeiten bestanden.

Der Charakter, den die „Unterstützung" der Widerstandsbewegung durch den USA-Spionagedienst trug, kommt am besten in der Formel zum Ausdruck: an die Spitze treten, um sie abzubrechen! ...

Während des ganzen Krieges erhielt er (Donovan; der Verf.) mit Hilfe besonderer Vertrauensleute Beziehungen zu einzelnen Häuptlingen der Hitlerfaschisten aufrecht. Einer der Vertrauensleute des amerikanischen Spionagedienstes, der diese Verbindung aufrechterhielt, war eben Allen Dulles. Infolge seiner engen Beziehungen zur Geschäftswelt (die Anwaltsfirma der Brüder Dulles-Sullivan and Cromwell — erledigt bekanntlich die Geschäfte der Schröderbank, Rockefellers und anderer Truste) galt er unter den deutschen Finanzleuten und Industriellen als einer aus ihrem eigenen Kreise. Im Kriege verschaffte er sich dank seiner alten Beziehungen Zutritt zu den Kreisen des Militärklüngels und der preußischen Aristokratie ...

... Von 1943 an treten einige leitende Gestapoleute, und zwar Ernst Kaltenbrunner (gleichzeitig faktisch Hitlers Statthalter in Österreich) sowie Walter Schellenberg (Chef des politischen Spionagedienstes), in ständige Verbindung mit dem amerikanischen Spionagedienst ...

... Dem Wesen der Sache nach bestand seit 1943 zwischen dem amerikanischen und dem hitlerfaschistischen Spionagedienst ein heimlicher operativer Kontakt, der gegen die Sowjetunion gerichtet war ...

... Je näher der Krieg seinem Ende zuging, desto aktiver verstärkte Allen Dulles den Kontakt mit den Hitlerleuten. Anfang 1943 trat er in persönliche Beziehungen zu dem SS-Obergruppenführer Karl Wolff, dem hitlerfaschistischen Polizeichef in Norditalien. Wolff sorgte dafür, daß OSS-Agenten ins Hinterland der deutschen Truppen befördert wurden. Direkt im Zentrum von Mailand, in der Nähe der dortigen Gestapodienststelle wurde ein Geheimsender der OSS untergebracht. Als Wolff später, von italienischen Partisanen umzingelt, in Lebensgefahr schwebte, organisierte Dulles die Rettung dieses abgefeimten SS-Schergen, indem er ihm den OSS-Agenten Donald Jones zu Hilfe sandte; dieser brachte den in Zivil gekleideten Wolff dann auch glücklich an die österreichische Grenze. Wahrlich, das Sprichwort hat recht, wenn es sagt: ‚Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. —'"

(„Neue Zeit", Moskau, 19. Oktober 1949, Nr. 43, S. 7/12.)

Nr. 19

„Naturschutzgebiet" Liechtenstein

„... Der Liliputstaat Liechtenstein an der Grenze zwischen Österreich und der Schweiz ... besaß 12 000 Einwohner und einige Gendarmen. Eine Handvoll SS-Männer hätte dort bei Ausbruch des Krieges die Macht übernehmen können, ohne einen einzigen Schuß abzugeben. Aber das geschah nicht, denn Liechtenstein war ein internationales Heiligtum. Hitler, der

sonst rasch bei der Hand war, Kleinstaaten einzuziehen, ließ dieses Gebiet als einen Naturschutzpark unberührt ... Die Bevölkerung war doch sogar deutsch!

Im Handelsregister von Vaduz, der Hauptstadt Liechtensteins, war eine einflußreiche internationale Firma eingetragen, die International Hydrogenation Patens Company, das gemeinsame Unternehmen der IG Farben und der beiden angelsächsischen Öltruste. Die Nazis hatten nichts dagegen einzuwenden, daß diese erhabenen Interessengruppen einen gewissen inoffiziellen Kontakt aufrechterhielten. Es gab gewisse ebensowenig offizielle Verrechnungskonten, die nach dem Kriege in Ordnung sein mußten. Ein solcher persönlicher Kontakt konnte auch als bequemer Kanal für andere Annäherungen dienen, wenn der günstige Augenblick gekommen war ..."

(Kai Moltke: „Krämer des Krieges", S. 272/273.)

Nr. 20

Robert D. Murphy — ein Architekt der USA-Politik in Deutschland!

Robert Daniel Murphy wurde am 28. Oktober 1894 in Milwaukee geboren. 1920 war er Vizekonsul in der Schweiz in Zürich, 1921 in gleicher Eigenschaft in München. Mehrere Jahre war er als Konsul in Sevilla und dann als Konsul in Paris tätig, wo er Botschaftsrat wurde.

Im Mai 1940 begab sich Murphy mit dem Diplomatischen Korps nach Vichy; von hier aus wurde er 1941 als Generalkonsul nach Französisch-Nordafrika entsandt, zog dort ein großes Spionagenetz über ganz Nordafrika auf und trug so wesentlich zum Gelingen der Landung der angloamerikanischen Streitkräfte am 8. November 1942 bei.

Danach wurde Murphy im Range eines Gesandten zum Diplomatischen Berater des Oberkommandierenden in Französisch-Nordafrika, General Eisenhower, ernannt. Im Jahre 1945 machte Eisenhower ihn zu seinem politischen Berater bei der Besetzung Deutschlands.

In den Jahren nach Kriegsende vom Frühjahr 1945 bis März 1949 war Murphy, zuletzt im Botschafterrang, nacheinander Berater der Generale MacNarney und Lucius D. Clay. Murphy wirkte bei der Währungsreform in Westdeutschland maßgebend mit. Am 4. März 1949 ist Murphy zum Amtierenden Direktor der neugebildeten Abteilung für deutsche und österreichische Angelegenheiten im amerikanischen Außenministerium ernannt worden.

Anfang Juli 1949 erfolgte seine Ernennung zum amerikanischen Botschafter in Belgien. Am 16. April 1952 wurde er Botschafter in Japan. Seit März 1953 ist er stellvertretender Staatssekretär für Angelegenheiten der Vereinten Nationen (UN).

(Zusammengestellt aus: Biographisches Archiv — Munzinger-Archiv — 26. Juni 1947, 23. Januar 1947, 21. Juli 1949, 9. Mai 1953.)

Nr. 21

Der katholische Hochklerus für Ausschaltung der Sowjetunion

„... Man darf annehmen, daß auch die Kirche das ganze Gewicht ihres Rates und Einflusses eingesetzt hat, um die westlichen Regierungen zu bestimmen, dem sowjetischen Begehren nicht nachzugeben. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ildefonso Schuster, war jedenfalls von Anfang an in alle Verhandlungen eingeweiht (durch Erzbischof Spellman; der Verf.). Es waren zwar noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, aber am 27. April wurde in Caserta endlich die Kapitulation der deutschen Süd-Armee unterzeichnet; auf deutscher Seite unterschrieben Polizeimajor Max Wenner als Vertreter Wolffs und Oberst Viktor von Schweinitz als Beauftragter Vietinghoffs ..."

(Walter Hagen: „Die Geheime Front ... usw.", wie zu Nr. 10, S. 466/467.)

Nr. 22

140 Säcke Gold

In den letzten Tagen seiner Herrschaft „hatte Mussolini 140 Säcke mit Münzgold nach der Südtiroler Stadt Franzensfeste bringen lassen". Das Gold kam dann nach Schloß Fuschl.

„In den letzten Kriegstagen erhielt Legationsrat Gottfriedsen von Ribbentrop den Auftrag, einen großen Teil des Goldschatzes in ein sicheres Versteck zu bringen." Es kam zu dem Ortsbauernführer in Hintersee, Alois Ziller.

(„Frankfurter Rundschau", Frankfurt/M., Nr. 289 vom 12./13. Dezember 1953.)

Nr. 23

Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Basel

Geschäftsverlauf und Generalversammlung

„Das Geschäftsjahr der Bank vom 1. April 1952 bis zum 31. März 1953 schloß mit einem Überschuß von 6 888 597 Schweizer Goldfranken; hiervon wurden 200 000 Schweizer Goldfranken dem Konto für außerordentliche Verwaltungsausgaben und 3,2 Mill. Goldfranken der Rückstellung für Unvorhergesehenes überwiesen. Der Reingewinn für das Jahr beträgt demnach 3 488 597 Goldfranken. Nach der Zuweisung von 5 Prozent an den gesetzlichen Reservefonds und mit Einschluß des Vortrags aus dem vorhergehenden Geschäftsjahr steht ein Betrag von 6,284 Mill. Gold-

franken zur Verfügung. Es wurde beantragt, eine Dividende von 16,80 Schweizer Goldfranken (= 24 Schweizer Franken) je Aktie auszuzahlen und den Restbetrag von 2,92 Mill. Schweizer Goldfranken auf neue Rechnung vorzutragen.

Im vergangenen Jahr nahmen Vertreter der Bank an der Internationalen Konferenz über Deutsche Auslandsschulden teil, die im Februar 1952 in London eröffnet wurde. Im Laufe dieser Konferenz konnte eine Regelung hinsichtlich der Anlagen der Bank in Deutschland getroffen werden, die ihren Ursprung in den der Bank durch die Haager Vereinbarungen von 1930 übertragenen Funktionen haben. In einem Vertrag, der zusammen mit dem Abkommen über Deutsche Auslandsschulden vom 27. Februar 1953 in Kraft treten wird, hat sich die Regierung der Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, der Bank einen Jahresbetrag von 5,6 Mill. Schweizer Franken für laufende Zinsen auf die Anlagen der Bank in Deutschland zu zahlen. Diese Regelung wird rückwirkend vom 1. Januar 1953 an gültig sein...

In der heutigen 23. Generalversammlung des Institutes, die unter dem Vorsitz von Maurice Frère, dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates, in Anwesenheit von Vertretern von 21 Notenbanken oder Bankgruppen in Basel stattfand, wurden Bilanz und Erfolgsrechnung genehmigt und den Anträgen auf die Verteilung des Reingewinns Zustimmung erteilt..."

(„Neue Zürcher Zeitung", 10. Juni 1953.)

Nr. 24

„... gegen den Osten weiterkämpfen!"

„... Dulles flog in das Alliierte Hauptquartier Caserta, um sie auch dort vorwärtszutreiben. (Die hinter dem Rücken der Sowjetunion geführten Geheimverhandlungen, nach einer Teilkapitulation deutsche Truppen aus Italien abzuziehen, um diese gegen die schnell vormarschierenden Sowjetarmeen zu werfen; der Verf.). Sein Eingreifen hatte zur Folge, daß der stellvertretende Generalstabschef der 5. amerikanischen Armee, General L. Lyman-Lemnitzer, und der Ic des Oberkommandos der Alliierten Streitkräfte in Italien, der britische General Terence S. Airey, unter falschem Namen in die Schweiz entsendet wurden, um dort mit den deutschen Vertretern zusammenzutreffen. Die Konferenz fand am 19. März 1945 statt. Außer Wolff, seinen Mitarbeitern und den beiden alliierten Generälen nahmen auch Dulles und sein Deutschlandexperte Dr. Gero von Schultze-Gaevernitz an den Besprechungen teil. Man einigte sich über die geplante Kapitulation in allen Punkten..."

(Walter Hagen: „Die Geheime Front usw.", wie zu Nr. 10, S. 463/464.)

Nr. 25

Die Sowjetregierung erfährt den Verrat

„... Molotow erkannte die Bedeutung der Angelegenheit (der Geheimverhandlungen; der Verf.) und ... verlangte die unverzügliche Zuziehung von drei russischen Generälen, die zurzeit gerade in Frankreich weilten, zu den Unterredungen. Da aber zwischen der Schweiz und der Sowjetunion damals keine diplomatischen Beziehungen bestanden und ein Reise russischer Generäle in die Schweiz aus diesem Grunde nicht ohne weiteres zu bewerkstelligen war, hatten die Amerikaner einen willkommenen Vorwand, diese Forderung abzulehnen. Die sowjetische Regierung protestierte und verlangte den sofortigen Abbruch der Kapitulationsverhandlungen. Als die West-Alliierten diese Zustimmung zurückwiesen, richtete Stalin eine heftige Depesche an Roosevelt persönlich, worin er den Amerikanern flagrante Verletzung ihrer Bündnisverpflichtungen vorwarf ...“

(Walter Hagen: „Die Geheime Front usw.“, wie zu Nr. 10, S. 465.)

Nr. 26

Darstellung des Nazi-Kapitäns a. D. Walter Lüdde-Neurath, letzter Adjutant des Admirals Dönitz, über das Zusammenspiel der Anglo-amerikaner mit den Faschisten

„Dönitz zögerte daher, als ihm am 30. April die Nachfolge Hitlers zufiel, das Kriegsende hinaus, um rückflutende Truppen noch Gelegenheit zu geben, die Linien der Westalliierten zu erreichen.“ In der Proklamation von Dönitz am 1. Mai 1945 heißt es:

> „... Meine erste Aufgabe ist es, deutsche Menschen vor der Vernichtung durch den vordrängenden bolschewistischen Feind zu retten. Nur für diesen Zweck geht der militärische Kampf weiter. Soweit und solange die Erreichung dieses Ziels durch die Briten und Amerikaner behindert wird, werden wir uns auch gegen sie weiter verteidigen und weiterkämpfen müssen. Die Anglo-Amerikaner setzen dann den Krieg nicht mehr für ihre eigenen Völker, sondern allein für die Ausbreitung des Bolschewismus in Europa fort ...“

„Um Zeit im Osten zu gewinnen und um die gleichzeitige Kapitulation gegenüber den Russen zu umgehen, entschloß sich Dönitz zu Teilkapitulationen im Westen ...

Mit der Kapitulation der Wehrmacht besetzte der Gegner ganz Deutschland, doch respektierte er weiterhin eine kleine Enklave in Flensburg-Mürwik als Hoheitsgebiet der deutschen Regierung ...

Sie begrüßte daher das Erscheinen einer alliierten Kontrollkommission in Flensburg, der eine Reihe von Fachleuten der Militärverwaltung angehörte. Zwischen diesen und den deutschen Stellen entwickelte sich ein

reger Geschäftsverkehr, wobei in Memoranden und Vorträgen die Ergebnisse der oben skizzierten Arbeit bereitwilligst unterbreitet und entgegengenommen wurden...

Trotz aller Enttäuschungen, die auch die Westgegner bei Eroberung, Besetzung und ersten Besatzungsmaßnahmen bereiteten, vertrat Dönitz vorbehaltlos und nachdrücklich die Notwendigkeit einer Westorientierung... Er und seine Mitarbeiter haben versucht, wo immer sich Gelegenheit bot, alliierte Gesprächspartner über die Erfahrungen mit dem Bolschewismus zu unterrichten..."

(Originaldarstellung des Walter Lüdde-Neurath in „Bilanz des zweiten Weltkrieges — Erkenntnisse und Verpflichtungen für die Zukunft" — Gerhard Stalling Verlag Oldenburg (Oldb.), Hamburg, S. 421 u. f.)

Nr. 27

„Reichspräsident" Dönitz — Hitlers Nachfolger

„Seit Beginn der Rücktransporte aus Finnland im Sommer 1944 hat sich der Schwerpunkt der Tätigkeit des Großadmirals verlagert... Soldaten... der vorrückenden Roten Armee zu entziehen, wird sein Hauptanliegen.

Alles an Schiffen, was überhaupt schwimmt und einigermaßen fahrklar ist, setzt er für diesen Zweck ein, hin und zurück, hin und zurück in rastlosem Einsatz. Als sich die Gelegenheit bietet, durch Übernahme des ‚Treibstoff- und Kohlekommissariats' für Norddeutschland diesen Rettungsdienst zu sichern, greift er ohne Besinnen zu.

Dem reibungslosen Ablauf seiner Seetransporte gilt jetzt seine ganze Sorge, während der letzten Tage in Berlin sowohl, wie nach seiner Übersiedlung in das Lager ‚Forelle' bei Plön, wohin er von Hitler für den Fall der ‚Spaltung des Reichs' als ‚Oberbefehlshaber des Nordraums' entsandt worden ist, wie Kesselring (als ‚Oberbefehlshaber'; der Verf.) in den Süden.

Er ist auch entschlossen zur Verteidigung.... (den Westen; der Verf.) nicht den Russen auszuliefern!"

(„Hamburger Anzeiger" vom 5. Mai 1953. Aus den „Mondorfer Dokumenten" nach persönlichen Aufzeichnungen des Großadmirals, bearbeitet von Dr. Wolfgang Frank.)

Nr. 28

Über die unehrliche Handlungsweise Winston Churchills

„Angesichts der jetzigen Eingeständnisse Churchills und Montgomerys (Vgl. Anhang Nr. 16; der Verfasser) gewinnen die Dinge, die sich Ende 1945 im Kontrollrat in Deutschland abspielten, neue Bedeutung.

Am 20. November 1945 überreichte ich als sowjetischer Vertreter im Kontrollrat in Deutschland dem Rat ein Memorandum, in dem darauf hin-

gewiesen wurde, daß sich in der britischen Besatzungszone Deutschlands organisierte Einheiten der Hitlerarmee befanden. In diesem Memorandum führte ich Angaben darüber an, daß in der britischen Besatzungszone sieben Monate nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands vom Oberkommando der britischen Truppen in Europa organisierte Einheiten der Hitlerarmee beibehalten wurden, die Hunderttausende deutscher Soldaten und Offiziere mit Stäben, Verwaltungen, Dienststellen und Militärkommandanturen umfaßten.

Bei der Erörterung dieses Memorandums im Kontrollrat sah sich Montgomery unter dem Druck der Tatsachen gezwungen, die Existenz deutscher Einheiten, die angeblich ‚auf eine Auflösung warten', oder unter seinem, Montgomerys, Kommando ‚arbeiten', in der britischen Besatzungszone Deutschlands zuzugeben. Er erklärte damals die Handlungsweise des britischen Oberkommandos heuchlerisch mit ‚technischen Schwierigkeiten', die angeblich mit der Auflösung der deutschen Truppen zusammenhingen, obwohl klar war, daß dieses Argument nicht gerechtfertigt war.

Es muß festgestellt werden, daß diese Handlungsweise des britischen Militärkommandos, vertreten durch Feldmarschall Montgomery, dem amerikanischen Oberkommando bekannt war, wie das aus der Erklärung Montgomerys vom 30. November 1945 im Kontrollrat hervorgeht. ‚Ich wäre erstaunt', sagte er, ‚wenn mir mitgeteilt worden wäre, daß ein Unterschied zwischen unserem Verhalten in dieser Frage (es handelte sich um die Einstellung zur Hitlerarmee) und dem Verhalten meines amerikanischen Kollegen besteht, da die Linie, die wir verfolgen, von Anfang an in dem gemeinsamen Kommando unter der Führung General Eisenhowers festgelegt wurde.'

Der amerikanische Vertreter im Kontrollrat McNarney sah sich, durch die Tatsachen in die Enge getrieben, zu dem Eingeständnis gezwungen, daß man von seinem Standpunkt aus auf Grund der Erklärung, die Feldmarschall Montgomery über die Anwesenheit organisierter militärischer Einheiten der ehemaligen Hitlerwehrmacht in der britischen Besatzungszone Deutschlands abgegeben habe, die Schlußfolgerungen ziehen könne, daß ‚er (Montgomery) den Beschluß der Potsdamer Konferenz nicht durchführte'.

Ungeachtet der wiederholten berechtigten Forderungen der sowjetischen Vertreter im Kontrollrat in Deutschland sowie auf der Moskauer Konferenz der Außenminister der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs März/April 1947, diese militärischen Einheiten in der britischen Besatzungszone vollständig aufzulösen, blieben bedeutende deutsche Militäreinheiten und -verbände, die früher zum Heer, zur Luftwaffe und zur Kriegsmarine Hitlerdeutschlands gehörten, nach wie vor bestehen. Ein bedeutender Teil dieser Formationen existiert bekanntlich auch heute noch in Form der sogenannten ‚Dienstgruppen' bei den Besatzungstruppen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten in Westdeutschland. Am 7. Dezember würde Churchill im Unterhaus erneut über seine antisowjetischen Pläne befragt. So wurden Churchill unter anderem Fragen über die Vereinbarung Montgomerys mit dem Hitlergeneral von Busch gestellt,

‚die deutschen Streitkräfte beizubehalten und ihre Waffen einzusammeln und aufzubewahren'. Churchill erwiderte auf diese Fragen, daß ‚keinerlei deutsche Streitkräfte nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen beibehalten wurden'.

Diese Erklärung brauchte Churchill offenbar, um die Öffentlichkeit wiederum irrezuführen ..."

(„Neues Deutschland", Nr. 296, 18. Dezember 1954: Aus einem Artikel Marschall Shukows in der „Prawda".)

Memorandum

des sowjetischen Vertreters im Alliierten Kontrollrat vom 20. November 1945 zur Frage der Anwesenheit organisierter Einheiten der ehemaligen deutschen Armee in der britischen Besatzungszone.

Entsprechend der Deklaration über die Niederlage Deutschlands, die am 5. Juni 1945 unterzeichnet wurde, sowie dem Beschluß der Berliner Konferenz über Deutschland, „müssen alle Streitkräfte Deutschlands oder die unter deutscher Kontrolle stehenden Streitkräfte, wo sie auch stationiert sind, einschließlich der Land- und Luftstreitkräfte, der Luftabwehr- und Marinestreitkräfte, der SS, SA und Gestapo, sowie alle anderen Kräfte oder Hilfsorganisationen, die bewaffnet sind, vollständig entwaffnet werden ...", „... werden alle Land-, See- und Luftstreitkräfte Deutschlands, SS, SA, SD und Gestapo mit allen ihren Organisationen, Stäben und Ämtern, einschließlich des Generalstabes, des Offizierkorps, der Reservisten, der Kriegsschulen, der Kriegervereine und aller anderen militärischen und halbmilitärischen Organisationen zusammen mit ihren Vereinen und Unterorganisationen, die den Interessen der Erhaltung der militärischen Tradition dienen, völlig und endgültig aufgelöst, um damit für immer der Wiedergeburt oder Wiederaufrichtung des deutschen Militarismus und Nazismus vorzubeugen."

Aus den Beschlüssen der Berliner Konferenz und der Deklaration über die Niederlage Deutschlands geht hervor, daß auf deutschem Territorium keinerlei deutsche Heeres-, Kriegsmarine- und Luftwaffendienststellen sowie keinerlei Verbände, Einheiten und Dienststellen der Land-, Luft-, Luftabwehr- und Marinestreitkräfte verbleiben dürfen.

Beim sowjetischen Oberkommando vorhandenen Unterlagen und Angaben der ausländischen Presse zufolge bestehen in der britischen Besatzungszone Deutschlands weiterhin deutsche Streitkräfte und deutsche Heeres-, Kriegsmarine- und Luftwaffendienststellen. Bis heute besteht die deutsche Heeresgruppe Müller, die im Oktober in Heeresgruppe Nord umbenannt wurde. Diese Heeresgruppe hat eine Feldverwaltung, einen Stab. Zum Stab dieser Heeresgruppe gehören: die Operativabteilung, die Abteilung Oberquartiermeister, die Intendantur, die Abteilung Offizierskader, die Kraftfahrabteilung, der Sanitätsdienst.

Die Heeresgruppe Nord besitzt Land-, Luft- und Luftabwehrverbände und -einheiten. Sie besteht aus den Korpsgruppen: a) Stockhausen, b) Witthoff. Jede Gruppe ist über 100 000 Mann stark.

Außer den Korpsgruppen wurden in der britischen Besatzungszone Deutschlands fünf deutsche Wehrkreise mit Verwaltungen und Dienststellen gebildet. Die Verwaltungen der deutschen Wehrkreise sind in folgenden Städten untergebracht: Hammor, Itzehoe, Neumünster-Rendsburg, Flensburg und Hamburg.

Als Ergänzung zu den deutschen Wehrkreisen wurden in der britischen Besatzungszone Deutschlands 25 deutsche Kreis- und Ortsmilitärkommandanturen in folgenden Städten und Ortschaften geschaffen: Pinneberg, Segeberg, Lübeck, Lauenburg, Ütersen, Elmshorn, Herkerkirchen, Beringstedt, Itzehoe, Schleswig, Eckernförde, Husum, Westerland, Rendsburg, Heide, Marne, Wesselburen, Hennstedt, Meldorf und Albersdorf.

Die Luftwaffenverbände und Dienststellen bestehen in der britischen Besatzungszone Deutschlands aus dem 11. Luftwehrkreis, zu dem Luftabwehrverbände (Einheiten der 18. Flakdivision), Bomberstaffeln, Zerstörerstaffeln, Schlachtflugzeugstaffeln und Nahaufklärungsgruppen gehören. Der 11. Luftwehrkreis hat einen Stab nach dem Muster des Stabes der Luftstreitkräfte der Kriegszeit. Die deutschen Streitkräfte in der britischen Besatzungszone Deutschlands besitzen Nachrichtentruppen (über fünf Regimenter) und Panzereinheiten sowie ein weitverzweigtes Netz von Militärlazaretten mit über 20 000 Betten. Die deutschen Seestreitkräfte nennen sich gegenwärtig Deutscher Minensuchdienst. Dieser deutsche Minensuchdienst besitzt einen Stab und hat Sicherungsdivisionen und Flottillen.

Außer den genannten deutschen Verbänden, Einheiten und Dienststellen befinden sich in der Provinz Schleswig-Holstein etwa eine Million deutscher Soldaten und Offiziere, die nicht als Kriegsgefangene behandelt werden, sondern militärische Ausbildung erhalten.

Alle oben aufgezählten Heeres-, Kriegsmarine- und Luftwaffendienststellen wie auch ihre Verbände, Truppeneinheiten und Verwaltungen werden nach Heeresnormen besoldet. Das Personal der aufgezählten Verbände, Einheiten und Verwaltungen trägt Rangabzeichen und Orden. Mit dem gesamten Personal aller Ränge und Grade werden militärische Übungen abgehalten. Es werden dienstliche Beförderungen vorgenommen und Urlaub und Löhnung gewährt.

Wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, läßt sich das Bestehen deutscher Heeres-, Kriegsmarine- und Luftwaffendienststellen sowie von Heeres-, Luft-, Luftabwehr- und Kriegsmarineverbänden, -einheiten und -verwaltungen in der britischen Besatzungszone Deutschlands mit keinerlei Besonderheiten der Besetzung der britischen Zone erklären.

Das Bestehen der deutschen Heeresgruppe Nord, der Korpsgruppe Stockhausen, der Korpsgruppe Witthof, des 11. Luftwehrkreises, der Wehrkreisleitungen in Hammor, Itzehoe, Neumünster-Rendsburg, Flensburg und Hamburg, der 25 deutschen Kreis- und Ortskommandanturen, der Nach-

richtentruppen und der Panzereinheiten in der britischen Besatzungszone widerspricht den Beschlüssen der Berliner Konferenz und der Deklaration über die Niederlage Deutschlands.

Das sowjetische Oberkommando erachtet es für notwendig, die Frage der Entsendung einer Kommission des Kontrollrats in die britische Besatzungszone zu stellen, damit die Kommission dort an Ort und Stelle feststellen kann, wie es sich mit der Entwaffnung und Liquidierung der deutschen Streitkräfte verhält.

gez. G. Shukow
Marschall der Sowjetunion

(„Neues Deutschland", Nr. 296, 18. Dezember 1954.)

Nr. 29

Feldmarschall Kesselring bestätigt Geheim-Abmachungen zwischen Nazi- und USA-Generälen

„Das Schwurgericht in Traunstein hat", am 23. Juni 1954, „den ehemaligen Generalleutnant und Führer des 82. Armeekorps, Theodor Tolsdorff, zu einer Gefängnisstrafe von dreieinhalb Jahren verurteilt, weil er am 3. Mai 1945, also unmittelbar vor Kriegsende, einen 60 Jahre alten Tapferkeitsoffizier des ersten Weltkrieges erschießen ließ, der als Zivilist vor dem Ort Eisenaerzt Rote-Kreuz-Tafeln aufstellte, um ein weiteres sinnloses Blutvergießen zu verhindern . . .

Bemerkenswert war die Aussage des ehemaligen Generalfeldmarschalls Kesselring, der als Entlastungszeuge erklärte, der Angeklagte habe unbedingt richtig gehandelt. Auch er hätte zu den schärfsten Maßnahmen greifen müssen, um den Ostarmeen die Möglichkeit zu geben, aus der russischen Einflußsphäre in die westalliierten Zonen hinüberzuwechseln . . ."

(„Westdeutsches Tageblatt", Dortmund, 24. Juni 1954.)

Nr. 30

Front im Osten aufrechterhalten!

Zusammenspiel der Anglo-Amerikaner mit den Nazis!

Dönitz „verfolgte die Politik, eine Front im Osten aufrechtzuerhalten, damit sich die Mehrzahl der deutschen Truppen Eisenhower ergeben könnte ...

Es war schon zu Einzelkapitulationen gekommen, als Hitler noch lebte. Die erste erfolgte ... in Italien ... Obergruppenführer Wolff, der Urheber des ‚Berner Zwischenfalls' (unterzeichnete; der Verf.) als Bevollmächtigter des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Südwest, Generalobersten

v. Vietinghoff, in Caserta den Waffenstillstandsvertrag... Unterdessen war, am 30. April, ein deutscher Abgesandter in Stockholm mit dem Auftrag eingetroffen, die Kapitulation des Oberbefehlshabers Nordwest, Feldmarschalls Busch, anzubieten; er sei zur Übergabe bereit, sobald die Briten an der Ostsee stünden und so Schleswig-Holstein und die dänische Halbinsel gegen die Sowjets abgeriegelt hätten. Diese Voraussetzung war schnell erfüllt. Montgomerys Truppen hatten am 29. April bei Lüneburg die Elbe überschritten, und in den ersten zwei Maitagen rollten britische und amerikanische Kolonnen nordwärts nach Lübeck und Wismar. Sie kamen der Roten Armee nur um vierundzwanzig Stunden zuvor."

(Chester Wilmot: „Der Kampf um Europa", Alfred Metzner Verlag, Frankfurt/Main — Berlin 1954, S. 761/62.)

Nr. 31

Schuman-Plan. — „Wat halten Se davon?"

„Bonns Delegierten-Taxi für Pariser Schuman-Plan-Verhandlungen bekam seinen Fernsteuermann. Bevor jetzt die Diplomaten-Coupés seinewärts rollen, tüftelt Robert Pferdmenges auf der Kölner Marienburg für bundesrepublikanische Unterhändler den Konferenzplan aus.

Bonns Baruch koordinierte die deutschen Beraterausschüsse in seine Bankierhändchen. Als Sachverständiger Dr. h. c. will er das Pariser Reisequintett (Bauer, Boden, Müller, Blankenhorn und Hallstein) an Bonner Direktiven binden. Am Quai d'Orsay können sie keinerlei Seitensprünge machen ...

Dreißig Jahre Freundschaft verbinden Kanzler und Bankier. (Pferdmenges: ‚Ich habe keinen Einfluß bei der Regierung — das ist doch glatter Unfug.') Daß er über die Freundschaft hinaus den Kanzler ‚berät', bestreitet Robert Pferdmenges aber nicht (‚Wenn der mich fragt: Wat halten Se denn davon, Pferdmenges ...?').

Für gute Ratschläge war der 70jährige sein Leben lang zur Stelle. Reichs-Republik-Kanzler Heinrich Brüning wollte ihn (1931) als Finanzberater ebensowenig missen wie der Zentralrat der Reichsbank ...

Pferdmenges saß als Aufsichtsrat (Vorsitzender, Stellvertreter oder Mitglied) in den Unternehmen:

Kölnische Versicherungs-AG. „Colonia"
Gladbacher Feuerversicherungs-AG.
Gladbacher Wollindustrie-AG.
Kabelwerk Rheydt-AG.
Kölnische Glasversicherungs-AG.
Lebensversicherungs-AG. „Concordia"
Klöckner-Werke-AG.
Kölnische Rückversicherungs-AG.

Schoellersche Kammgarnspinnerei-AG.
A E G , Berlin
Deutsche Centralbodenkredit-AG.
Deutsche Kabelwerke-AG.
Demag-AG.
Felten und Guillaume, Carlswerk AG.
Harpener Bergbau-AG.
Mitteldeutsche Stahlwerke-AG.
Allgemeine Versicherungs-AG. „Nordstern“
Allgemeine Versicherungs-AG., Berlin
Rheinische Kunstseide-AG.
Vereinigte Stahlwerke-AG.

(Pferdmenges: ‚Einfluß hat jeder Mann, der ein gesundes Urteil hat‘.)

Bevor er Robert Pferdmenges an die Ausschuß-Tete stellte, hatte Kanzler Adenauer Bonns schwergewichtigste Schuman-Berater zusammentelefonieren lassen:

Bernard (Präsident Zentralbankenrat)
Vocke (Bank deutscher Länder)
Abs (Wiederaufbaubank)
Berg (Bundesvorstand Deutscher Industrie)
Kost (Deutsche Kohlenbergbauleitung)
Röhlen (Thyssen)
Henle (Klöckner)
Winkhaus (Mannesmann)
Reusch (Gutehoffnungshütte)
Schröder (Klöckner)
Wenzel (Vereinigte Stahlwerke)
Wellhausen (MAN)
Reuter (Demag).

(Pferdmenges: ‚Gewinnstreben abschaffen — das heißt doch, den Jungens das Essen abgewöhnen.‘)

Am Düsseldorfer Rheinhafen schnappten die Protest-Professionals des Deutschen Gewerkschaftsbundes nach Luft, als sie die Liste sahen. Ihren Widerspruch nahm Kanzler Adenauer mit saurer Miene zur Kenntnis. Mit der Zaubervokabel ‚Zeitnot‘ sänftigte er Düsseldorfs Sozial-Nonkonformisten und beruhigte sie vollends mit späteren Mitbestimmungszusagen.

Als Adenauer-Berater Pferdmenges neben dem parteieigenen Linksabweicher Karl Arnold beim Essen saß, höhnte der Bankier Nordrhein-Westfalens Sozial-Parzival an: ‚Es tut mir leid, daß Sie heute abend einen so schlechten Platz haben. Sie sitzen neben dem größten Reaktionär Deutschlands.‘

Beim ersten Empfang der Hochkommissare durchs Adenauer-Kabinett in Bonns „Königshof“ (beim Acheson-Besuch) ließen Großbritanniens Abgesandte Bankier Pferdmenges (14 Jahre Disconto-Bank-Leiter in England) ihre wahre Meinung über Freund Adenauer wissen: ‚We call him the

grandmother of the old foxes.' (,Wir nennen ihn die Großmutter der alten Füchse.')

,Als Sensation wurde es empfunden', schrieb die schweizerische „Tat", ,daß Pferdmenges — damals noch einfacher Privatmann ohne offizielle Stellung — anläßlich des Acheson-Besuches in Bonn zu dem intimen Frühstück beigezogen wurde, bei dem der erste persönliche Kontakt zwischen dem amerikanischen Außenminister und seinem Gefolge einerseits, den Spitzen der Bundesregierung andererseits hergestellt wurde. Das zeigt immerhin, welche Wirkung sich der Bundeskanzler von der Persönlichkeit des Bankiers auch nach außen hin verspricht ...

Daß die industrielle und finanzielle Verflechtung zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland von Adenauer unter die Sicherheitsgarantien gerechnet wird, durch die Deutschland die Bedenken seiner Nachbarn gegen seine weitere industrielle Entfaltung beschwichtigen könnte, dürfte jedenfalls wesentlich auf den Einfluß von Pferdmenges zurückzuführen sein.'

Hausfreund Adenauer hatte 1945 alle Mühe, Wirtschaftsfachmann Pferdmenges für die Politik zu gewinnen. ,Aber dann hat mich Adenauer beim Portepee gefaßt.' Pferdmenges unterschrieb die Gründungsurkunde der CDU . . .

Ins Bonner Parlament kam Pferdmenges aber erst am 30. November 1949 . . .

Dreimal griff der Köln-Bonner Delegationsfuhrmann ganz kräftig in die Entscheidungen seiner Partei ein:

> beim Ahlener Programm sorgte er für die Übereinstimmung mit den sozial-politischen Thesen des CDU-Programms von 1946,
>
> bei der Bildung der Bonner Koalition verwebte er die besitzbürgerlichen Interessen bei CDU und FDP,
>
> den Schuman-Plan forciert Pferdmenges als europäische Plattform freier Wirtschaft. (,Von internationalen Geschäften verstehe ich eben mehr als die meisten Parteiführer. Da lasse ich mir von niemand hineinreden.')"

(„Der Spiegel", Hannover, Nr. 27 vom 6. Juli 1950, S. 5.)

Nr. 32

Millionenvermögen haben sich verdreifacht

„Es gab einen Tag — er liegt demnächst acht Jahre zurück — da wurden wir alle mit dem Kopfgeld ausgestattet. Heute sind diese 40 Mark für neun Personen in Frankfurt wieder zu einem Vermögen geworden, das die Grenze der Millionen Mark überschritten hat ...

Die Zahl der Millionenvermögen in Händen von Gesellschaften gegenüber der Vorkriegszeit hat sich nahezu verdreifacht ..."

(„Frankfurter Neue Presse", Frankfurt am Main, 11. Mai 1945, S. 4.)

Nr. 33

Die Internationale des Krieges unter „christlicher“ Maske

„Von den Beschlüssen, die die ‚Nouvelles Equipes Internationales‘ (NEI) Mitte April auf ihrer Konferenz in Sorrent gefaßt hat, kann man sich für die Zukunft eine gute Zusammenarbeit der dem Gedanken der christlichen Demokratie anhängenden Ministerpräsidenten Frankreichs, Italiens, Österreichs und Deutschlands versprechen. Die Bewegung, die wie ein „katholisches Antikominform“ erscheint, soll die politischen aktiven Kräfte besonders des Katholizismus zusammenfassen ... Wenn man sich daran erinnert, daß Alcide De Gasperi, Georges Bidault, Leopold Figl und Konrad Adenauer Parteien angehören, die sich nur in Nuancen unterscheiden, ... so wird klar, daß der „Nouvelles Equipes Internationales“ eine wichtige Aufgabe zu lösen übrigbleibt.“

(„Der Tagesspiegel“, Berlin, 13. Mai 1950.)

Nr. 34

„Operation Adenauer“ in Brüssel

Adenauers Propaganda-Abteilung im belgischen Wahlkampf

„**Bonn:** In Belgien, wo am 11. April (1954; der Verf.) Parlamentswahlen stattfinden, herrscht große Aufregung. Vor wenigen Tagen wurde bekannt, daß die Christlichen Demokraten Belgiens von ihren deutschen Parteifreunden zwanzig modernste, für Lautsprecher- und Filmpropaganda eingerichtete Volkswagenbusse ausgeliehen haben, um sie im Wahlkampf einzusetzen. Die Mehrzahl der Fahrzeuge hat am vergangenen Donnerstag in langer Reihe die Grenze passiert und befindet sich zum Teil bereits im Einsatz, der in Brüssel „Operation Adenauer“ genannt wird. In den belgischen Grenzbezirken, vor allem in Eupen und Lüttich, sind die Lautsprecherwagen zunächst gesehen worden. Sie waren mit belgischen Fahrern und deutschen Technikern bemannt. Die deutschen Nummernschilder waren im Handumdrehen durch belgische ersetzt worden ...

Trotz des Schweigens der Christlichen Demokraten fand man schnell heraus, daß es sich um einen großangelegten Plan handelt ...

‚La Propaganda-Abteilung ressuscite!‘ — ‚Die Propaganda-Abteilung ersteht wieder! Die Christlich-Demokratische Partei führt ihren Wahlkampf mit den Fahrzeugen des deutschen Bundeskanzlers Adenauer!‘, schreibt „Le Peuple“. Fotos zeigen die lange Reihe der nebeneinander aufgefahrenen Wagen. Sie werden in Belgien im Dienste der gleichen, hinter den Christlichen Demokraten stehenden kapitalistischen und klerikalen Kräfte stehen, wie in der Bundesrepublik.“

(„Das Volk“ (SPD), Freiburg i. Br., 1. April 1954.)

Nr. 35

Politische Dollars

„Präsident Monnet hat ... für das kränkliche Kind ‚Montanunion' von den politischen Taufpaten 100 Millionen Dollar ... erhalten.

‚Die amerikanische Anleihe ist ein Ausdruck des Vertrauens gegenüber dem neuen Europa', so meinte Monnet ... Dabei dürfte selbst ihm klar sein, daß es sich bei diesen 100 Millionen um politische Dollars handelt, die gegeben werden, um andere geplante europäische Kleinstkinder, wie die EVG, doch noch das Licht der Welt erblicken zu lassen ..."

(„Neuer Vorwärts", Hannover, Nr. 17 vom 1. Mai 1954, S. 1.)

Nr. 36

Bonn verlangt Verstärkung der USA-Besatzung
Aufrüstung hinter dem Schirm der USA-Kriegsmaschine

„Auszug aus dem Memorandum Adenauers an den geschäftsführenden Vorsitzenden der Alliierten Hohen Kommission, Mr. John McCloy, am 29. August 1950:

‚Das Problem der Sicherheit des Bundes stellt sich zunächst unter dem äußeren Gesichtspunkt. Die Verteidigung des Bundes nach außen liegt in erster Linie in den Händen der Besatzungstruppen.

Der Bundeskanzler hat wiederholt um die Verstärkung dieser Besatzungstruppen gebeten und erneuert diese Bitte hiermit in dringendster Form. Denn die Verstärkung der alliierten Besatzungstruppen in Westeuropa kann allein der Bevölkerung sichtbar den Willen der Westmächte kundtun, daß Westdeutschland im Ernstfall auch verteidigt wird!

Eine solche Verstärkung der alliierten Truppen ist aber auch deshalb notwendig, weil nur hinter dem Schutz einer ausreichenden Zahl gutausgerüsteter alliierter Divisionen die gegenwärtig in Westeuropa anlaufenden Verteidigungsmaßnahmen ungestört durchgeführt werden können. Der Bundeskanzler hat ferner wiederholt seine Bereitschaft erklärt, im Falle der Bildung einer internationalen westeuropäischen Armee einen Beitrag in Form eines deutschen Kontingents zu leisten.'"

(„Die Welt", Hamburg, 25. November 1950.)

Nr. 37

„Grüßen Sie Gustav!"

Reinhard Gehlen — „General im Kalten Krieg"

Von Hermann Weidenbach

„General a. D. Reinhard Gehlen ist der Mann, der im letzten Kriege als Leiter der Abteilung ‚Fremde Heere Ost' einen Spionage- und Abwehrapparat aufzog. General Gehlen hat sein Archiv gerettet und auch nach

dem Zusammenbruch mit seinen Mitarbeitern Fühlung gehalten. Seit sieben Jahren arbeitet nun die ‚Organisation Gehlen' im Auftrage der Amerikaner.

Der Krieg war zu Ende ... In einer beschlagnahmten Villa in der Nähe von Wiesbaden saß Generalleutnant a. D. Reinhard Gehlen hinter dem Schreibtisch. Er arbeitete pausenlos. Kuriere des amerikanischen CIC (Counter Intelligence Corps) holten seine Berichte ab. Sie standen stramm und salutierten vor dem ehemaligen deutschen General. Gelegentlich wurde er zu Besprechungen gebeten. Das waren keine Verhöre ... Die Offiziere des amerikanischen Geheimdienstes behandelten Gehlen vielmehr als ‚Kollegen' ... Als ... der Kalte Krieg heraufzudämmern begann, wurde Gehlen nach Washington geholt. Im Pentagon, dem amerikanischen Kriegsministerium, machte man dann dem ehemaligen deutschen Generalleutnant ein sensationelles Angebot. Er sollte einen eigenen geheimen Nachrichtendienst für die USA aufbauen. Gehlen sagte nach kurzem Besinnen: ‚Ja!'

Der Aufbau der ‚Organisation Gehlen' zog sich über Jahre hin. Gehlen ging mit der ihm eigenen Umsicht und Routine ans Werk. Zuerst begann er mit 100 Mitarbeitern, ausnahmslos Angehörige seiner früheren Abteilung ‚Fremde Heere Ost'. Dann holte er sich nach und nach frühere Generalstäbler, Canarisleute und für seine Südosteuropa-Abteilung einige frühere SD-Leute, zumeist Volksdeutsche, die den Balkan wie ihre eigene Tasche kennen. Man schätzt, daß die ‚Organisation Gehlen' heute mindestens 4000 Mitarbeiter und Agenten umfaßt, davon sollen 3000 mit politischen und 1000 mit militärischen Aufgaben beschäftigt sein ...

In dem mit Alarmanlagen gesicherten amerikanischen Sperrbezirk von Pullach, zehn Kilometer ‚südlich von München', ist in einem mehrstöckigen Gebäude die ‚Süddeutsche Industrieverwertung' untergebracht. Hinter diesem Namen verbirgt sich die Zentrale der ‚Gehlen-Organisation'.

Sie besitzt eine eigene Agentenschule und eine besondere technische Spezialabteilung.

Der Generaldirektion in Pullach sind die Generalvertretungen unterstellt. Sie arbeiten weitgehend selbständig. Alle diese Abteilungen der Gehlen-Organisation liegen in Westdeutschland."

(Ullstein-„B-Z", Berlin, 4. September 1954, S. 4.)

Nr. 38

Adenauers geheimer Generalstab in Paris

„‚Interimsausschuß' in Paris — eine Behörde mit nicht weniger als 600 Angestellten aus sechs Ländern, 250 Büroräumen, einem Kasino und einer Bar ...

Jahrelang hat diese Behörde gearbeitet. Ihre Arbeit bestand in Entwürfen ...

Hin und wieder stehen die Sekretärinnen nachdenklich vor hohen Aktenregalen und lesen die Aufschriften der Mappen:

Finanzierung der EVG,
Juristische Fragen,
Bewaffnung,
Kommandosystem,
Nachrichtenwesen,
Uniformen.

Gerade hatte man sich nach monatelangen Erörterungen über die Uniformen geeinigt. Ganz geheim natürlich — aber doch nicht so geheim, daß man nicht erfahren hätte, welche Uniformen die deutschen Truppenteile tragen sollten: amerikanischen Stahlhelm und Feldbluse nach amerikanischem Muster ...

Auch der Chef der deutschen Delegation, an dessen Zimmertür Nr. 320 schlicht ‚Dr. Speidel' steht, ist nicht da. Früher einmal war der Dr. Speidel, der in Paris in schlichtem Zivil auftrat, General und Rommels Stabschef. Auch Theodor Blanks Schreibtisch in Paris ist verwaist."

(Ullstein-„B-Z", Berlin, 4. September 1954, S. 2.)

Nr. 39

Hitlersche Generalstäbler veröffentlichen strategischen Angriffsplan — Deutschland als Operationsbasis

„Deutsche Generale haben den Plan eines erfolgreichen Angriffs ausgearbeitet ... Der deutsche Plan, wie er auf nebenstehender Karte veranschaulicht ist, geht den praktischen Möglichkeiten weit voraus, aber in seiner theoretischen Grundlage steht er in Übereinstimmung mit den Ansichten der westlichen Experten ...

Sie betrachten als das geeignete Gelände hierfür (für die Entfesselung des dritten Weltkrieges; der Verf.) die große nordeuropäische Ebene, die sich von der westlichen Verteidigungslinie längs des Rheins bis zur ... Linie längs des Dnepr und den nordwärts fließenden Flüssen erstreckt ... Man braucht nach Ansicht der Experten eine Panzerarmee von 30 aufs beste ausgerüsteten und ausgebildeten Divisionen."

(„News Week", New York, 10. April 1950.)

Nr. 40

Adenauer „verrechnet" sich beim Voranschlag „seiner" Hauptstadt um das Achtzigfache

„Fast fünf Jahre sind es jetzt her, seit sich die Bonner Volksvertretung mutig und geheim für die neue Bundeshauptstadt entschied. Damals sollten die Kosten für die vollständige Einrichtung der Bundesorgane 6,7 Millionen DM betragen. Von Neubauten war keine Rede.

Heute staunt der Bonner Besucher überall vor den ‚Regierungswolkenkratzern‘, die um die Wette in den Himmel wachsen. Die notleidende Bundespost baut ein neues Ministerium, und das Auswärtige Amt braucht ein neunstöckiges Hochhaus mit einem ‚Kasino‘ unter dem Dach, um die Aussicht auf den ruhig fließenden Rhein bewundern zu können.

Bundesfinanzminister Schäffer braucht mehr Geld für ein neues Finanzministerium von vorerst 10,2 Millionen DM. Bisher hat uns unsere Bundeshauptstadt nach einer Berechnung im Düsseldorfer ‚Handelsblatt‘ 220 Millionen DM gekostet. Der endgültige Ausbau soll bei etwa 500 Millionen DM abschließen.

Ein Arbeitsplatz in diesen Ministerien kostet 13 300 DM, mit anderen Worten soviel wie eine Wohnung im sozialen Wohnungsbau. Die Bundesregierung scheint von der Forderung nach der ‚familiengerechten Wohnung‘ abgekommen zu sein und dafür das ‚regierungsgerechte Büro‘ entdeckt zu haben.

Man sollte den Beamten, der sich um ‚nur‘ 493,3 Millionen DM verrechnet hat, für das Bundesverdienstkreuz vorschlagen und es dann im AA-Kasino überreichen. Die hungernden Sozialrentner können ja Spalier stehen.“

(„Volksstimme“ (SPD), Frankfurt am Main, 20. März 1954.)

Nr. 41

50 000 uneheliche Kinder in Westdeutschland sehen dich an!

„Viele der Besatzungskinder (es gibt in Westdeutschland etwa 50 000) leben in bitterster Not. Die Kartei der Münchner Hilfsorganisation, die einige hundert Namen umfaßt, kennt erschütternde Schicksale: Da ist etwa die sechsjährige Christa B., ein Negermischling. Sie ist an Knochentuberkulose erkrankt und war drei Jahre in einem Sanatorium. Jetzt lebt das Kind bei der Mutter, die selbst 50prozentig erwerbsunfähig ist, und erlernt das Gehen an Krücken. Als das Mädchen aus der Klinik kam, besaß es nicht einmal ein Bett. Mutter und Kind leben von der Wohlfahrtsunterstützung ...“

(„Der Tag“, Berlin, 2. Juni 1954, S. 3.)

Nr. 42

Manöverübung im „Überschwemmungsgebiet“

„Im Regierungsbezirk Köln wurde die ‚Katastrophen-Abwehrplanung‘ ausprobiert, indem das Landratsamt in Gummersbach, Oberbergischer Kreis, am 31. Juli (1954 — der Verfasser), 11 Uhr, ‚erfuhr‘, durch ‚Erdbebenstöße‘ sei die Sperrmauer der großen Aggertalsperre an zwei Stellen eingerissen. Der Großeinsatz lief an, Lautsprecherwagen der ‚Exekutiv-

polizei‘ warnten die Bevölkerung der zu evakuierenden Dörfer, als um 14 Uhr die Meldung kam, die Sperrmauer sei vollständig durchgebrochen. und eine Wasserwelle von acht Meter Höhe durchschieße das Aggertal. Gleichzeitig traf die Meldung vom ‚Ausbruch‘ eines Großwaldbrandes auf den Hängen der Talsperre ein. Vor den Augen hoher Beamter der Landesregierung und des Regierungspräsidenten zeigten dann 1200 Feuerwehrleute, 250 Polizeibeamte, 210 Sanitäter und Helferinnen des Roten Kreuzes, dazu Hunderte von Kräften der Forstverwaltung und der Versorgungsbetriebe ihr Können an 85 Fahrzeugen. Der Bevölkerung machten Eigenart und Strategie dieses ‚Einsatzes‘ klar, um was es sich hier in Wirklichkeit handelte. Eingelassene Sprenglöcher seitens der Besatzungstruppen gerade an dieser Talsperre, über die das AD damals berichtete, lassen Irrtümer nicht mehr zu.“

(„Das Andere Deutschland“, Hannover, Nr. 17, 1954.)

Quellenverzeichnis

B a u m a n n , G., „Eine Handvoll Konzernherren“. Verlag: Volk und Welt, Berlin 1953.

B e r n a d o t t e , Graf Folke, „Das Ende“. „Meine Verhandlungen in Deutschland im Frühjahr 1945 und die politischen Folgen.“ Zürich, New York, 1945.
— „Bilanz des zweiten Weltkrieges — Erkenntnisse und Verpflichtungen für die Zukunft.“ Gerhard Stalling Verlag Oldenburg (Oldenburg), Hamburg.

B u l l i t , William C., „The Great Hope Itself“. „A Preface to World Affairs“. New York, 1946.

C h u r c h i l l , Winston S., „Geheimreden“, I. und II. Band. Zürich, 1947, 1949.

C o o p e r , Robert W., „Das letzte Kapitel“. Wien 1947.

D u l l e s , Allen Welsh, „Germanys Underground“. New York 1947.

Dr. F r a n k , Hans, ehemaliger Nazi-Reichsminister und Generalgouverneur, „Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse“. München 1953.

G i s e v i u s , H. B., „Vom Reichstagsbrand zur Fritsch-Krise“. „Vom Münchner Abkommen zum 20. Juli 1944“. Hamburg.

H o e t t l , Wilhelm, „The Secret Front — The Story of Nazi Political Espionage — With an Introduction by an Coloin“. (Im Anhang auch unter Walter Hagen, „Die Geheime Front ...“)

H o ß b a c h , Friedrich, „Zwischen Wehrmacht und Hitler“. Wolfenbüttel 1949.

H u l l , Cordell, „Memoiren“. Abgedruckt in der „Neuen Zeitung“.

K e e s i n g , „Archiv der Gegenwart“, Jahrg. 1931 bis 1945, lfd. Jahrgang.

M e n n e , Bernhard, „Krupp, Deutschlands Kanonenkönige“. Zürich.

M o l t k e , Kai, Dänischer Originaltitel: „Krigens Kraemmere“, „Krämer des Krieges“. Dietz Verlag, Berlin 1953.

P o n c e t , André François, „Als Botschafter in Berlin“. Mainz 1948.

S a s u l y , Richard, „IG Farben“. Verlag: Volk und Welt GmbH., Berlin 1952.

S c h a c h t, Dr. Hjalmar, „Abrechnung mit Hitler". Hamburg.

S c h l a b r e n d o r f, Fabian, „Offiziere gegen Hitler". Zürich 1946.

S c h l a b r e n d o r f, Fabian, „They Almost Killed Hitler". New York, 1947.

S e c k b a c h e r, Peter, „Hinter den Kulissen der Bonner Demokratie — Monopolherren — Meinungskäufer — Militaristen". Kongreß-Verlag, Berlin 1954.

S p r i n g e r, Hildegard, „Es sprach Hans Fritsche — Nach Gesprächen, Briefen und Dokumenten".

W i l m o t, Chester, „Der Kampf um Europa". Frankfurt am Main — Berlin 1954.

Inhaltsübersicht

Seite

Vorbemerkung des Verfassers 5

Geheimkonferenz am 22. März 1944 in der Rothschild-Villa 7

Haifische sichern ihre Beute 8

Ein Zwischenhändler des Todes 13

Die Organisierung des Raubzuges beginnt 16

Die Großindustrie hat mächtige „Schutzengel" 19

Die Liebesfeier eines Konzernherrn 23

Verbindungen mit Himmlers „Wölfchen" 25

Balatum wird aktiv 27

Tanzorgien auf dem Pariser Vulkan 30

Deutsche und französische Kriegsprofiteure erwarten ihre anglo-amerikanischen Komplicen 33

Ein Exposé, das uns alle berührt 34

Im Tempel der Götter des Goldes 37

Die Geschäfte eines Außenministers 40

Mr. Bull 41

Robert D. Murphy taucht auf 42

Erzbischof Francis J. Spellman 43

Man number two 43

Goldbarren werden geschmolzen 44

Vor dem letzten Akt des Dramas 46

Im Salon des Mister Murphy 48

Komplott mit den Nazis gegen die verbündete Sowjetunion 50

Italienischer Salat eines SS-Obergruppenführers 50

Tanz um das goldene Kalb 51

„Wir halten die Maschinerie im Gange" 54

Konferenz der Ratten 56

„Der Friede gehört in die Hand des Volkes" 57

Seite

Eiskalte Rechner 59
„. . . aber das deutsche Volk bleibt!" 62
Direktive JCS/1067 63
Ruhrmagnaten im Büßerhemd 64

Die Partei Konrad Adenauers wird gegründet 64
Wühlmäuse kommen an die Oberfläche 68
Militärflugzeuge bringen die Manager der Spaltung der Arbeiterklasse 69
Mister Murphy taucht in Bad Homburg auf 69
Im „Dollar-Getto" zu Bad Homburg 72
Am Abend des 19. Juni 1948 73

Nouvelles Equipes Internationales 73
Adenauer und der USA-Hochkommissar 75
Die Makler des Krieges kurbeln das neue „Geschäft" an 75

Pressestimmen aus Westdeutschland 80

Ausklang 87

Anhang 89

Quellenverzeichnis 125